

1860

Verhandlungen

der gelehrten

Estnischen Gesellschaft

zu Dorpat.

Fünfter Band. — Viertes Heft.

Dorpat, 1869.

Gedruckt bei H. Laakmann.

(In Commission bei Th. Hoppe)

29

Quellen und Realien

des

Kalewipoeg

nebst

Varianten und Ergänzungen

von

G. Blumberg.

Mit einer Karte der Spuren des Kalewiden und der Fundorte der Sage.

Dorpat.

Druck von Heinrich Laatzmann.

1869.

Gedruckt auf Verfügung der gelehrten estnischen Gesellschaft.

(Nr. 3.)

Dorpat, den 4. Juni 1869.

Dr. Leo Meyer, Präsident.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1 — 2.
I. Die Literatur der Sage vom Kalewipoeg	3 — 6.
II. Verzeichniß der Bruchstücke der Kalewisage, welche schon vor der Herausgabe durch die gelehrte estnische Gesellschaft veröffentlicht waren	7 — 8.
III. Ueber die Kreuzwald'sche Bearbeitung der Sage und ihre Quellen	9 — 18.
IV. Die Realien des Kalewipoeg	19—80.
Das Mythologische	21—39.
Das Geographische	40—54.
Das Naturgeschichtliche	55—68.
Das Ethnographische u. Culturhistorische ...	69—80.
V. Varianten und Ergänzungen	81—93.
Register	94—99.

Anmerkung. Das dunkle ö ist durch ô bezeichnet worden, weil kein anderer Charakter dafür in der Officin vorhanden war.

Einleitung.

Die Theilnahmlosigkeit und theilweise Ungunst des Publicums, welche schon vor und bei der Veröffentlichung der Kalewipoeg-Sage sich zeigten, gehören auch gegenwärtig noch zu den unüberwundenen Standpunkten. Damals lockte die Aufforderung durch geneigte Mittheilungen das Unternehmen fördern zu helfen in öffentlichen Blättern Aeußerungen hervor, die das ganze Unternehmen und die dabei Betheiligten von verschiedenen Seiten in ein ungünstiges Licht zu stellen sich bemühten, und noch jetzt sind die Stimmen nicht verstummt, die — ohne tieferes Eindringen in den Sachverhalt — nur von Macpherson'schem Lug und Trug redend ihre schlechten Wiße wohlfeil anzubringen wissen; während von der andern Seite wiederum ein gänzlicher Mangel an Interesse die Hauptschuld daran trägt, daß in den verflossenen zwölf Jahren in der Erforschung noch unbekannter Bruchstücke der Sage kein Schritt vorwärts gemacht worden ist. Dem Herausgeber, Herrn Dr. Kreuzwald, ist die Zusammenstellung der vielen zerstreuten und äußerlich wenig zusammenhängenden Glieder der Kalewisage in sofern wohl gelungen, als wir den Lebenslauf und einen Theil der Abenteuer des Estnischen Nationalhelden in der Sprache und dem Rhythmus des Volksliedes jetzt vor uns haben und zwar zu nicht geringem Theil

in wortgetreuer Relation, wie der Volksmund diese Trümmer der alten Heldensage aufbewahrt hatte; aber es dürften noch gegenwärtig manche unbekannte Mittelglieder sich aufreiben lassen, wodurch der Neubau eine vollkommenere Gestaltung gewönne, wenn sich geeignete Männer fänden, die den Spuren der Sage nachgehen wollten. Solche Forschungen, nach dem glänzenden Beispiel des Dr. Elias Lönnrot ausgeführt, würden nicht bloß in den Augen der Nichtkenner der Sprache und des Volksliedes der Esten die Nothwendigkeit des Veröffentlichens darthun (die wirklichen Kenner haben nie daran gezweifelt), sondern zugleich durch neue Funde manche von den vielen Lücken ausfüllen.

Sollte es dem Verf. dieser Zeilen gelingen, durch nachfolgenden kleinen Beitrag in unseren baltischen Landen das Interesse für diesen Sagenkreis von neuem anzuregen, oder gar einen Fingerzeig abzugeben, welche Wege bei etwa vorkommenden Nachforschungen einzuschlagen wären, so sähe er dadurch seine kühnsten Erwartungen übertroffen. Mit dem Faden der Sage und den mythologischen und geographischen Realien derselben in der Hand, dürfte es nicht allzu schwer werden, auf den angedeuteten Fußstapfen die Fundgruben aufzusuchen, die — je abgelegener vom lebhaften Verkehr — desto ergiebiger sich zeigen würden. In der Abgeschiedenheit findet häufig die Erinnerung das beste Feld zum Gedeihen ihrer Saaten. Der Gewinn aber aus einer solchen Nachlese könnte für die genauere Kenntniß des Estnischen Alterthums von nicht geringen Folgen werden.

Dorpat, Mai 1869.

Der Verfasser.

I.

Die Literatur der Sage vom Kalewipoeg.

Inland v. Jahre 1836, Nr. 32.

Schüdlöffel, G., Sagen von Kalew's Sohn.

Urgeschichte des estn. Volksstammes von Prof. Dr. Fr. Kruse.
Moskau 1846.

Dr. Fählmann's Mittheilungen über den Kalewipoeg. S. 175 u. f.

Inland 1851, Nr. 22.

Bernhof, Lehrer in Dorpat, über des Kalewidens Tod u. Schwert.

Reus, Estnische Volkslieder. Reval 1852. Kalew. Seite 3, 5, 60, 135, 179, 208, 210 u. 403.

Kalew's Grab und Schwert. S. 5, 135, 455.

Krenkwalb, Dr. Fr. R., der Esten abergläubische Gebräuche, Weisen und Gewohnheiten von J. W. Voecler. St. Petersburg 1854. S. 104.

Krenkwalb und Reus. Mythische und magische Lieder der Esten. St. Petersburg 1854. S. 4, 23, 45, 59.

Santo, Ankündigung der baldigen Erscheinung des Kalewipoeg. Verh. d. gel. estn. Gesellsch. III. Bd. Heft 1. Dorpat 1854.

Dialog zwischen zwei Freunden der estnischen Sprache. Inland 1854. Nr. 41.

Schiefner, Inland 1854, Nr. 46, S. 764.

Santo, G. M., Einige Bemerkungen über den Namen Linda u. die Kalewidensage. Inl. 1854, Nr. 51. Brgl. 1855, Nr. 5.

Schults, G., Der Streit über die Richtigkeit der Kalewidensage. Inland 1855, Nr. 5.

Ahrens, Lug und Trug. Inland 1855, Nr. 11.

Ahrens, Dialog. Inland 1857, Nr. 35.

Kreukwald, F. R., Kalewipoeg, eine Estnische Sage; verdeutsch von C. Reinthal und Dr. Bertram. Herausgegeben von der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

- 1) Estnisch und Deutsch. Verh. der estn. Gesellschaft IV, Heft 1—4; V, Heft 1—3.
- 2) Deutsch. 6. Hef. Dorpat 1857—61.

Schott, W., über den Kalewipoeg in Ermann's Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland:

1855. S. 444 u. 445.

1859. S. 346 u. f.

1863. S. 589 u. 608.

Im Magazin für die Literatur des Auslandes:

1857. Nr. 115 u. Nr. 116.

1859. Nr. 125 u. Nr. 127.

Reus, S., die epischen Dichtungen: der Sang von Siawatha und Kalewipoeg. Inland 1858. Nr. 25 u. 26.

Schiefner, A., über die Mythenstoffe des Kalewipoeg. Inland 1858. Nr. 39.

Elmgren, ein Vortrag über das estnische Heldengedicht. Inland 1859. Nr. 17.

B. Die Estensage vom Kalewipoeg in ihrer neuesten Gestalt. Inland 1859. Nr. 46.

Schott, W., über die estnische Sage vom Sohn Kalew's und Reinthal's Uebersetzung. Monatsbericht der Berliner Akad. 1859. Sept. u. Oct.

Schott, W., Kalewipoeg, eine epische Sage der Esten. Ermann's Archiv XIX. 346—363. 1860.

Schiefner und Wiedemann, Bericht über Kreukwald's Kalewipoeg für die 29. Zuerkennung der Demidow'schen Preise. Bull. de l'Acad. de St. Petersburg. II. 273—297. 1860.

Bertram, Dr., die estnische Sage vom Kalewipoeg. Inland 1861. Nr. 6.

Schott, die estnische Sage vom Kalewipoeg.

1) Abh. d. Akad. d. W. zu Berlin. 1862.

2) Besonders. Berlin 1863. gr. 4°.

Bergl. Lit. Centralbl. 1864. Nr. 31. S. 735 ff.

Kalewipoeg. Üks ennemuistene Eesti jut, kaheskümnes laulus. Kuopio linnas Soome maal 1862.

Büchner, L'Hercule de l'Estonie. Caen. 1865.

Shott, über finnische und estnische Heldensagen. Monatsbericht der Berliner Acad. 1866. Mai. S. 249 ff.

Donner, O., Kalevipoeg jumalaistarulliselta ja historialliselta kannalta katsottuna in Suomi. Uusi Jakso. 5 Osa. Helsingissä 1866. S. 145.

Carrière, M., die Poesie der Finnen und Esten. Internationale Revue. 1867. Januar.

Bertram, Dr., Bagien 1868. Dorpat. Gläser. S. 1—13. Die Region der Kalewidenlager.

Krenkwald, Dr. Fr. R., Kasuline Kalender 1869. Die ersten fünf Gesänge in Prosa (estnisch).

II.

Verzeichniß der Bruchstücke der Kalewisage, welche schon vor der Herausgabe durch die gelehrte estnische Gesellschaft veröffentlicht waren.

Im Jahre 1818 hat Rosenplänter in seinen Beiträgen zur genauern Kenntniß der estnischen Sprache im 11. Hefte, S. 138 u. f. und 14. Hefte, S. 34 u. f. die sogenannten Salmelieder, I, 126 u. f., theilweise veröffentlicht, die in die 1852 von der estl. liter. Gesellschaft herausgegebenen Estnischen Volkslieder „Urschrift und Uebersetzung von H. Neus“ übergingen. Eine Ergänzung erfuhren sie hiebei durch die aus dem Kirchspiel Haljal von Knüpfker aufgegebene Fassung und durch die Lieder von dem sogenannten Kreuzesreigen Risti tantsilaul (siehe estn. Volkslieder, S. 16 u. f.) Diese sind im I. Ges. 350 u. f. durch Mittheilungen von den Pleßkauschen Esten ergänzt, aufgenommen.

Die Einleitung zum II. Gesänge 1—11 finden wir schon in den Rosenplänter'schen Beiträgen im 3. Hefte S. 109 u. 7. Hefte S. 39 u. f. und sie ist von dort in die Neus'sche Sammlung estn. Volksl. übergegangen (siehe S. 78 u. f.).

Die im II. Gesänge 420 u. f. beschriebene Noth und Sorge der Linda hat Stellen wie II, 429—440 aus dem von Knüpfker auf Rattasmägi aufgegebenen Liede in Noth und Sorgen in der Neus'schen Sammlung, S. 167.

Ueber die Jagdhunde Irmi und Armi und den Mustukene III, 90 lesen wir schon in den Rosenplänter'schen Beiträgen, 7. Heft, S. 32.

Das im IV, 562 u. f. Mitgetheilte finden wir gleichfalls in Neus Sammlung estn. Volksl., S. 47 u. 48 aufgegr. v. Knüpfner. Eine andere Fassung in Rosenpl. Beitr. 7. Heft, S. 60 u. ff. 84 u. f. und 18. Heft, S. 92 u. f. IV, 616—623 stehen auch in den myth. u. mag. Liedern, S. 42.

Die im IX, 727 u. f. angeführten Kriegswaffen werden in einem Liede aus den Tagen der Vorzeit erwähnt, Neus Volksl. S. 133, das aus dem Kirchspiel Laiz stammt.

Das Kriegslieb IX, 769—925 stammt aus dem Pleskau'schen und ist wörtlich in der Neus'schen Sammlung S. 305 u. f. anzutreffen.

Den pöhja kotkas, Nordens Aar, in der Einleitung zum XVIII. Gesange, treffen wir auch in dem Liede: das Ei des Kalewiden (Kalewingen), Neus Volksl. S. 3 und über Wanemuine wie über die Endla piga Jutta, finden wir fast wörtlich dasselbe, was im XVIII, 14 u. f. gesagt ist, in der Neus'schen Sammlung S. 180 in einem Liede, das schon 1823 aufgegeben ward.

Ueber den Siuru lind, Taara tütar, XIX. Gesang, V. 493 u. f. siehe die mythischen und magischen Lieder der Esten von Kreuzwald und Neus, St. Petersburg 1854, S. 36 u. f.

III.

Ueber die Kreuzwald'sche Bearbeitung der Sage und ihre Quellen.

Bereits im Jahre 1836 brachte das Inland in der Nr. 32 einige an einander gereihete Bruchstücke der Sage vom Kalewipoeg und zwar aus der Feder des weiland Pastor Schüdlöffel, die nicht aus dem Munde eines, sondern verschiedener Erzähler stammten. In einer der ersten Sitzungen der im Jahre 1838 ins Leben getretenen gelehrten estnischen Gesellschaft*) war die Kalewi-Sage zur Sprache gekommen und Dr. Fählmann hatte einige Fragmente aus derselben mitgetheilt, die der Verfasser der Urgeschichte der Esten im Auszuge in seinem Werke hatte abdrucken lassen. Dr. Fählmann hatte aber von der Kalewi-Sage selbst nur einen kleinen Theil flüchtig zu Papier gebracht, weil er sich — auf sein vortreffliches Gedächtniß verlassend — bis zum Grabe mit der Hoffnung nährte, es werde ihm gelingen einst das Ganze vollständig zu geben. Nach seiner Idee sollten die Thaten, je nachdem der ganze Stoff mehr oder minder ergiebig sich gestaltete, in 7 Abschnitte, nach der biblischen Schöpfungsgeschichte, oder in 12 Abschnitte, wie die Thaten des Herkules gebracht werden. Alles, was sich dort nicht unterbringen ließ, sollte in Episoden zwischen den Hauptabschnitten einen Platz erhalten.

*) In dem Berichte über die Wirksamkeit der Gesellschaft für das Jahr 1839 heißt es: „Vortrag über Heldenthaten und Abenteuer des Kalewipoeg von Dr. Fählmann.“ Siehe Verh. I. Bd. Heft 1. Seite 7.

Nach Dr. Fählmann's Tode machte die gelehrte estnische Gesellschaft Herrn Dr. Kreuzwald den Antrag, die Ausführung des Fählmann'schen Project's zu übernehmen. Dr. Kreuzwald hatte in seinen frühesten Knabenjahren in Alt-Sommerhusen bei Wesenberg in der Spinnstube auf die Volksgesänge mit aufmerksamem Ohr gelauscht und dabei auch manches Bruchstück aus der Kalewi-Sage aufgehorcht aus den Erzählungen des Dieners Kotleb, der nach der Freilassung später den Zunamen Jankowiz erhielt. Diese Sagenbruchstücke schienen anfänglich in der Luft zu schweben, bis er im 10. Lebensjahre Gelegenheit hatte die Fußstapfen der Sage zwischen St. Katharinen und Aruküll mit eigenem Auge zu sehen und für das Gehörte einen festen Boden zu gewinnen*). Im 16. Lebensjahre machte Kreuzwald in Erlenfeld, im Hagger'schen Kirchspiele, die Bekanntschaft des alten Jaakub, mit dem Zunamen Fischer, eines aus der Wiet stammenden beinahe 80jährigen Greises, mit jugendlich frischem Gemüthe und einem ungewöhnlichen Gedächtniß. Dieser Jaakub bildet die Hauptquelle, aus der Dr. Kreuzwald die wichtigsten Daten für die Kalewi-Sage schöpfte, wie z. B. die Schwimmsahrt über den finnischen Meerbusen und die Abenteuer in Finnland, welche selbst Fählmann unbekannt geblieben. Vom 16. bis zum 19. Lebensjahre verlebte Kreuzwald seine Sommer- und Winterferien in Erlenfeld, benutzte bei dieser Gelegenheit Jaakubs Sagenschatz aus, wobei Vieles notirt wurde, namentlich bezügliche Liederbruchstücke. Ueber diesen Greis hat Herr Dr. Kreuzwald dem Verf. noch folgendes mitgetheilt: „Der alte Jaakub war eine tief angelegte poetische Natur, der die Gebilde seiner lebhaften Phantasie verkörpert mit eigenen Augen glaubte gesehen zu haben. Er war in jüngeren

*) Nach den Erzählungen verschiedener Personen im St. Katharinen'schen Kirchspiele hat der Verf. noch in diesem Jahre mehrere Bruchstücke der Sage aufgezeichnet und die Stätte, unter Bughöwden, Estnisch Neruti, gesehen, wo nach der Sage K.p. gepflügt haben soll.

Jahren ein gewandter Geigenspieler gewesen, weil der „Geist“ in seiner Geige geseßen und die Melodien geschaffen habe. Das folgende im Jahre 1820 frisch niedergeschriebene Bruchstück dient am Besten zu seiner Charakteristik: „In stürmischer Herbstnacht des Meeres Wellenschlag belauschen, wie es seine Kraft am Felsen bricht, — ist Musit und lehrt uns Melodien, deren Echo das Instrument wiederzugeben nicht im Stande ist. Wenn ich in solchen Momenten mit meiner Geige auf dem Glimt am Strande saß, wünschte ich mir ein Boot, das mich durch die Brandung in die Musit getragen hätte, wo ich spielend untergegangen wäre. Bisweilen trieb mich's mit unsichtbarer Gewalt aus dem geräuschvollen Leben der menschlichen Wohnungen; wenn ich dann im Waldesshatten sitzend das leise Säuseln der Wipfel, der Vögel Zwitschern und Singen in den Zweigen vernahm, da erwachten neue Melodien in meinem Geiste, schnell griff ich zur Geige und versuchte die innere Stimme in Tönen wiederzugeben. Und hatte mich in solchen Beschäftigungen die Nacht unbemerkt überrascht, da war es mir als würden alle Sterne wiederklingen. Ja Alles in der Welt hat seine Stimmen, seine eigenthümliche Sprachweise, doch unser Ohr versteht solche Sprachen nicht. In solchen einsamen Stunden habe ich die lieblichsten Melodien auf meiner Geige gespielt, dabei die körperlichen Bedürfnisse — Trank und Speise — vergessen. Selbst jetzt noch, wo ich seit Jahren Niemandem vorgespielt, wandelt mich im einsamen Walde die Lust an, der alten Neigung zu folgen, aber vergebens mühe ich mich ab, die Töne der früheren Zeit wieder zu finden.“ —

Die Einleitung zum Kalewipoeg ist größtentheils nach den Mittheilungen des alten Jaakub geschrieben.

Als Schüler der Hochschule war Dr. Kreuzwald ferner auf den Ferienreisen und bei anderen Gelegenheiten, die ihn mit den Nationalen in nähere Berührung brachten, unaufhörlich bemüht gewesen, Materialien zu sammeln und zur gelegentlichen Benützung aufzuheben und zu ordnen. Alles im Archiv der gelehrten estni-

ischen Gesellschaft angesammelte auf den Sagenkreis bezügliche Material nebst den Papieren aus Dr. Fählmann's Nachlaß ward ihm überliefert. Einen nicht geringen Beitrag zu dem Sagenstoffe verdankte Kreuzwald auch den mündlichen Mittheilungen Fählmann's, da die Bekanntschaft beider sich vom Anfange des Jahres 1826 datirt, von welcher Zeit ab Volkslieder und Volksagen einen von beiden Seiten mit Liebe gepflegten Gegenstand bildeten. Der Tod des alten Kalew; das Grab desselben; die Trauer Linda's; der Thränensee; der Wettstreit am Saadjärw; der Zauberer am Peipus und die Bretterpartie; des Kalewiden Schwert; die Episode mit dem Igel; des Kalewiden sängid; das Abenteuer mit der wasserreichen Jungfrau bei Kaudoja; die Erbauung Revals; die Schlacht bei Affamalla; des Kalewiden Kof; das Krebsen an der Na und das Zusammentreffen mit den Eisenmännern; der Tod des Kalewiden — waren schon nach Fählmann's Mittheilungen im Jahre 1846 veröffentlicht worden. (Siehe Kruse's Urgeschichte S. 175 u. f.)

Manches wichtige Sagenbruchstück, so z. B. die Erzählung vom Hirtenknaben und dem Wolfe, verdankt Kreuzwald dem weiland Pastor Kolbe in Werro, der aus dem Bartholomäischen Kirchspiele, wo er geboren war, außerdem noch vieles den Stoff Ergänzende mitzutheilen wußte. Ueber den Zug der Brüder zum Saadjärw, über die Bretterexpedition und die Episode mit dem Igel wie über einzelne andere Bruchstücke konnte ein in Werro ansässiger Nationaler aus dem Laisschen Kirchspiele referiren, der auch in sprachlicher Hinsicht Herrn Dr. Kreuzwald von großem Nutzen gewesen ist. Es ist der selten begabte Este, Märt Mohn, geboren 5 Werst von Schloß Laiz in Leedis, der in den Jahren 1831—1845 in der Krümmerschen Anstalt Diener war. Er besitzt ein selten treues Gedächtniß und kann noch gegenwärtig Märchen, Sagen und Volkslieder treu wiedergeben, wie er sie einst von dem Lääne Jaan, einem aus der Wief stammenden Esten gehört hat. Nächst den genannten Quellen boten die Pleskau'schen

Esten das reichhaltigste Material zu der schon vorhandenen Sammlung, namentlich an Liedern: das Lied, worin Salme und Linda als Pflegegeschwestern neben einander auftreten, stammt z. B. von dort her, gleichfalls die Erzählungen, wie der alte Kalew auf die Freie ging, das Krebsen in der Na und das Zusammentreffen mit den Eisenmännern. Manchen interessanten Beitrag erhielt Dr. Kreuzwald auch aus Laiz, Tarwast und Torma. Aus dem letzten Kirchspiel z. B. die Geschichte vom verlorenen Ringe der Jungfrau. Die Tarwast'schen Mittheilungen waren meist kurze Bruchstücke, die aber oft so genau zu den Pleskau'schen Estenliedern paßten, daß diese erst durch jene ihre Ergänzung zu erhalten schienen, als wenn sie von ihnen abgebrochen gewesen und durch irgend ein Ereigniß weit fortgeschleudert worden wären.

Durch Herrn Dr. W. v. Schulz in Dorpat liefen Beiträge aus dem Roddajerschen z. B. von dem Schwerte Kalews und durch Herrn Lagos aus dem Tarwast'schen Kirchspiele im Fellin'schen ein, wie z. B. die Sage vom Suchen des Ortes, wo die Welt ihr Ende hat.

Werfen wir einen Blick auf die Kalewi-Sage und ihre Verbreitung unter dem Estenvolke, so ergiebt sich Folgendes: Von einzelnen Thaten des Helden wissen die Leute fast überall mehr oder weniger, zum Theil mit geringen Abweichungen zu erzählen. Dazu gehört des alten Kalews Tod u. sein Begräbniß Ges. I, des Sohnes Antritt der Herrschaft VIII, dessen Züge über den Peipus X u. XI, die Schlacht in Wierland XVII, die Höllensfahrt XIII bis XV, XIII u. XIX, die letzten Schlachten und sein frühzeitiger Tod XX. Ebenso finden wir die beiden Begleiter (ob Verwandte oder Freunde?) Alwi- und Sulewipoeg, während der Fremdling Olewipoeg nur in einer Wierländischen Fassung und bei dem alten Jaakub auftritt. Die Sage vom Bau der Finnenbrücke Ges. VI, erfreut sich einer vielfachen Verbreitung. Die Schwimmpartie Ges. IV dagegen hat nur die einzige oben schon erwähnte Quelle. Der Alte, welcher so geheimnißvoll als Tröster zu dem Kalewipoeg tritt, wird

in den verschiedenen Sagen verschieden geschildert, immer aber so, daß man in ihm einen Gott oder eines Gottes Sendling erkennen muß. Das bezügliche Lieberbruchstück über dieses Zusammentreffen findet sich fast in allen Theilen Estlands mehr oder weniger vollständig verbreitet. Die Fassung, welche im Kalewipoeg IX, 409 u. f. aufgenommen, stammt aus Jaakub's Erzählung. Dr. Fählmann weiß nur von einem verhängnißvollen Traume, den der Kalewipoeg in jener Nacht gehabt hat. Die Begebenheit mit den Söhnen des Paharät (paha-ret) X, 59 u. f. hat sich nur im Fellinschen erhalten. Der Zug der Brüder zum Saadjärw VIII, 228 u. f. kommt bei Fählmann, bei Schüdlöffel, (Inland 1836, Nr. 32) und in einer Erzählung aus dem Laisschen Kirchspiele vor. Die Erwerbung des Schwertes Gef. V u. VI ist bei Fählmann und bei dem alten Jaakub ziemlich gleichlautend, nur hat Letzterer noch die Reise von dem erschlagenen Zauberer bis zum Schmied, die bei Fählmann fehlt. Das Knebren in der Aa XX und das Zusammentreffen mit den Eisenmännern kommt im Pleslauschen und bei Fählmann wie auch im Inlande 1836 Nr. 32 vor, die Sage vom Suchen des Ortes, wo die Welt ihr Ende hat Gef. XVI, soll außer der Erzählung des alten Jaakub in Marien-Magdalenen in Terwen und im Fellinschen vorkommen, wo Lajos sie aufgeschrieben hatte, hinzufügend, daß er im Nowgorod'schen Gouvernement Aehnliches vernommen von einem Helden Koliwan. In Strandwierland erzählen die Leute Manches von den Hindernissen, die das Weltende nicht erreichen lassen, ohne daß der Name Kalewipoeg dabei genannt wird. Des Helden Zauber Schlaf, in welchen ihn der Zauberer gefesselt hatte, wird ziemlich genau übereinstimmend von Jaakub und Fählmann berichtet, wozu Letzterer noch eine Episode von dem großen Volksfeste am Taaraberge hinzufügt, das der Held zum großen Mißvergnügen des Publicums versäumen mußte. Die Geschichte vom verlorenen Ring der Jungfrau stammt aus dem Tormaschen und zwar ebenso zusammenhanglos, als sie wiedergegeben X, 989 u. f.

die Erzählung vom Hirtenknaben und dem Wolfe XII, 670 u. f. aus dem Bartholomäischen und Roddaser'schen Kirchspiele. Daß unser Held eine Spazierfahrt nach dem Himmel unternommen hatte, geht nur aus der Andeutung hervor, daß er seine luisu kiwid (Schleifsteine) damals hingeworfen habe, als er vom Himmel zurückgekehrt war. Trotz aller darauf verwendeten Mühe, ist es Herrn Dr. Kreuzwald nicht gelungen über diese Reise in die höheren Regionen Etwas zu erfahren.

Die Sichtung des aufgespeicherten Materials war keine leichte Arbeit. Viele Bruchstücke wollten weder unter sich noch mit irgend einem Gliede des Ganzen zusammenpassen, da die Mittelglieder entweder ganz fehlten oder durch Vermischung mit fremdartigen Stoffen verunstaltet und unkenntlich geworden waren. In den Beiträgen aus dem Fellinschen kamen z. B. deutsche Märchen, Teufelsgeschichten und christliche Legenden vor. So z. B. läßt eine Mittheilung den Kalewipoeg statt der Bretter den Heiland durch den Peipus tragen und ihn in der Tiefe so viel wachsen, daß Christus seine Füße nicht benetzt. In einer andern Mittheilung spielt Kalewipoeg mit dem Teufel Karten und gewinnt ihm eine Menge Seelen ab. Thaten, die sonst überall dem Kalewipoeg zugeschrieben werden, läßt man in einem Bruchstück der bezeichneten Herkunft den Teufel verrichten*). In einer andern Mittheilung derselben Kategorie wird der Kalewipoeg mit seinem berühmten Rosse identificirt, dessen bekannte Hufspuren man für die Fußstapfen des Helden erklärt. In einer dem Verf. von Hrn. Beck in Dorpat zugegangenen Mittheilung bringt die Sage das Schiff Lennot XVI, 349 u. f. mit dem Namen Columbus in Verbindung, während die Episode mit dem Zwerge, der ein gold-

*) Aus dem Munde verschiedener Personen hat der Verf. erfahren, daß noch heutigen Tages am nördlichen Ufer des Wörtsjärw zwischen Waltra und Ojo bei dem Gesinde Warctalu auf einer in den See hineinragenden Landzunge die dort liegenden zahlreichen großen und kleinen Granitblöcke als die Ueberreste eines Brückenbaues des Teufels resp. des Kalewipoeg bezeichnet werden.

nes Glöcklein am Halse hatte (kulda kollakene kaelas) XVII, 635 u. f. von dem Erzähler, dem Waisenknecht Idu aus dem Dorfe Leie bei der Spiegelfabrik Lissette, im J. 1856 fast wörtlich wie sie im Kalewipoeg steht, aber nur in Prosa Herrn Beck mitgetheilt ward.

Nächst Bierland und Jermen haben die Kirchspiele Laiz, Bartholomäi, Torma*), Koddasjer und der Pleksausche Estenkreis die von den Vorfahren überkommenen Sagen am reinsten bewahrt.

Die meisten Lieder und Sagen nennen den Held: Kalewipoeg oder Kalewi noorem poeg. In einer Aufzeichnung Dr. Fählmann's heißt er Sohni und in einer andern von Dr. G. Schulz Soini. Im Oberpahlenschen in dem Dorfe Palupöhi soll nach Herrn Beck's Referat noch gegenwärtig die Bezeichnung Sooni vorkommen. Eine Menge zerstreuter Liederbruchstücke, die von den Pleksauschen Esten als Theile eines alten sehr langen Liedes (wana wäga pikka laulo sõnad) bezeichnet werden, sind von Dr. Kreuzwald als der Kalewisage angehörig erkannt, wörtlich einverleibt worden. — Die Sage läßt das Geschlecht der Kalewiden von den alten Göttern abstammen, die nach des Vaters Willen mit irdischen Jungfrauen sich vermählen mußten, damit ein kräftiges Geschlecht entstehe.

Die Kalewiden werden mehrfach göttliche Sprossen — jumulikud wõsukesed, ebenso Taaralaised, d. h. Abkömmlinge von Taara genannt. Der alte Kalew hatte mehrere Söhne, deren Zahl zwischen 3, 7 u. 12 schwankt. So kommen im Archiv der gelehrten estn. Gesellsch. Handschriften Nr. 202 folgende Worte von Dr. G. Schulz von „Kalew, der Riesenkönig des Nordens und Linda erzeugen 12 Söhne.“ Darin stimmen sämtliche Mitthei-

*) Nach Mittheilungen des Herrn Pärn aus Torma sind folgende Bruchstücke noch gegenwärtig dort zu hören: I, 18–23; IV, 1–20 und XVII, 760–800. Von den beiden ersten Bruchstücken wußte auch Herr Lehrer Beckmann in Dorpat als im Tormaschen Kirchspiele vorkommend zu berichten, desgleichen von der Episode mit dem Iget XII, 138 u. f.

lungen überein, daß bei seinem Ableben nur zwei Söhne im Hause waren und daß der jüngste erst nach des Vaters Tode geboren wurde. Von letzterem hatte aber der Vater vorher gesagt, er werde ihm am ähnlichsten werden. Nach des Vaters ausdrücklichem Willen sollte das Land ungetheilt eines Sohnes Erbe bleiben und das Loos den Herrscher bestimmen.

Der Nachweis von des Kalewiden Spuren scheint sich, was die Dertlichkeiten anlangt, die von der Sage berührt werden, folgendermaßen zu gestalten. Des alten Kalew's Wohnstätte ist in den Umgebungen des heutigen Reval zu suchen, wo sein Grabmal — der Domberg — der von der Wittwe geweinte Thränensee und endlich die in Stein verwandelte Mutter auf dem Truberge sich befinden. Dann folgt eine große Strecke Landes ohne Spuren von der Sage, bis wir an der Piepschen Straße bei Raudoja unweit Jaggowal ein Nachtlager des Helden und das Abenteuer mit der wasserreichen Riesentochter antreffen. Von hier aus läßt sich der Weg bis nach Dorpat zum Peipus und zum Wörtsjärw durch viele Anhaltspunkte documentiren. Auf der von Wald umgebenen Fläche zwischen der Piepschen und Narvaschen Straße bei der Station Wägewa hielt der Kalewipoeg die im XIII, 300 angeführte Mittagsruhe. 30 Werst von Dorpat liegt der vom Kalewipoeg sehr tief befundene Imjärw, und 20 Werst von Dorpat der Saadjärw. Am Peipus reden von ihm der Persetiw bei Kockora, und westlich vom Peipus die Region der Kalewidenlager mit dem Kääpaflusse. 20 Werst südwärts von Dorpat bei Teraser am Ufer des Elwasflusses liegt Kalews Sitz — Kalewi iste. Es ist eine in die Anhöhe eingetriebene elliptische Senkung. Die Sage erzählt, der Riese habe hier gefessen und sich im Fluß die Füße und das Gesicht gewaschen. — Auf der von Reval nach Narva führenden Poststraße werden bei Palm's aufrechtstehende Steinblöcke von dem Volk als Kalewi neitsid gezeigt. Nun kommen aber zwei Kirchspiele, wo man überall auf Denkmale des Helden stößt, nämlich St. Katharinen und St. Simonis. Hier

ist der Sage classischer Boden. In der Richtung nach Bernau zu lassen sich nur einige schwache Spuren vom Kalewipoeg z. B. im Merjamaschen Kirchspiele entdecken.

Was die Kreuzwald'sche Bearbeitung der Sage betrifft, so sind die Bruchstücke so aneinander gereiht, daß sie trotz der fehlenden Mittelglieder scheinbar ein Ganzes bilden; die vielen verschiedenen Lesarten, welche sich von einer und derselben Begebenheit im Munde des Volkes gebildet haben, sind in eine verschmolzen und wo eine und dieselbe Begebenheit an zwei verschiedene Vertiklichkeiten geknüpft war, ist eine derselben fallen gelassen. Die selbsteigenen Liederworte des Volkes sind mit einem Sternchen zu Anfang und zu Ende bezeichnet. Die vielen Reminiscenzen aus Volksliedern haben diese Marke nicht erhalten, wo die Versification Dr. Kreuzwald gehört. Bei dieser Versification galt als oberster Grundsatz: keine Eigenthümlichkeit zu verwischen, wie sie in der prosaischen Ueberlieferung enthalten war. Es ist darum ein unverdienter Vorwurf, der von manchen Seiten erhoben wird, als habe der Herausgeber das überlieferte Material geschmückt und Vieles hinzugefügt, das in der Sage nicht vorgekommen. Herr Akademiker Schiefner bemerkt daher sehr richtig: „Ein dreißig Jahre lang fortgesetztes Studium der von Geschlecht zu Geschlecht vererbten estnischen Lieder setzte Kreuzwald in den Stand, die Theile der Sage, welche ihm in prosaischer Fassung vorlagen, in eine dem Geiste der estnischen Dichtung treu entsprechende poetische Form zu bringen.“ Kreuzwald's Hoffnung, es könne durch die Zusammenstellung der vereinzeltten Bruchstücke noch Manches bisher Unbekannte aus den Volkerinnerungen an das Tageslicht gefördert werden, hat sich leider nicht bestätigt, und je mehr Gras über die Spuren der Sage wachsen wird, desto weniger Aussicht bleibt dazu vorhanden. Doch ist nicht zu läugnen, daß vielfach das Interesse für alte Sagen und Erinnerungen im Volke erwacht ist und es dürfte daher noch mancher verscharrte Sagenschatz aufgefunden werden.

IV.

Die Realien des Kalewipoeg.

Die Realien des Kalewipoeg sind in Nachstehendem in vier Hauptgruppen gesondert. In der ersten Gruppe ist das Mythologische behandelt, wobei auch der Zauberer, der Zaubermittel, Drakel und fabelhaften Menschen- und Thiergehalten Erwähnung geschieht. Hierauf folgt das Geographische und zwar sind namhaft gemacht: die Himmelskörper wie Sternbilder, welche in der Sage vorkommen, dann die Länder- und Völkernamen, Städte, Flecken, Ortschaften, Meere, Seen, Flüsse, Berge, Hügel und Inseln. Die dritte Gruppe umfaßt das Naturgeschichtliche und zwar zunächst die Thiere, dann die Pflanzen und Mineralien. Als Anhang dazu sind die vorkommenden Krankheiten aufgenommen. In die vierte Gruppe ist endlich Alles gebracht, was theilweise ethnographischen, theilweise culturhistorischen Inhalts ist. Im Anhange dazu wird Kalews Schwert, Rüstung, Schiff und Hort behandelt. Zum größten Theil ist die Stelle bezeichnet worden, wo das Betreffende in der Sage vorkommt. Die römische Ziffer bezeichnet den Gesang und die arabische Ziffer den Vers. Durchgängig ist der estnische Text mit wortgetreuer Uebersetzung und theilweise auch mit Erläuterungen und Erklärungen gegeben. Die deutsche Ausgabe des K.p. von C. Rein-

thal ist eine zu freie Uebersetzung des Originals, als daß man aus derselben irgend welche wissenschaftliche Schlüsse ziehen könnte; ja einzelne Stellen geben sogar Veranlassung zu ganz falschen Vorstellungen.

Außer den erläuternden Bemerkungen, welche Dr. Kreuzwald zu den einzelnen Gefängen gegeben hat und den auf Seite 3—6 angeführten Schriften sind noch folgende Werke benutzt worden:

G. Grewingf, das Steinalter der Ostseeprovinzen. Dorpat 1865.

—— Ueber die frühere Existenz des Rennthiers in den Ostseeprovinzen. Dorpat 1867.

Gurt, Beiträge zur Kenntniß estnischer Sagen und Ueberlieferungen. Dorpat 1863.

A. Castrén's Vorlesungen über Finnische Mythologie. Herausgegeben von Schiefner. St. Petersburg 1853.

Rosenplänter, Beiträge zur genauern Kenntniß der estn. Sprache. Pernau 1813—1825.

Außerdem erhielt der Verf. von Herrn Dr. Kreuzwald sowohl bei der Quellenangabe, als auch bei den Realien vielfache mündliche und schriftliche Data, wofür er den wärmsten Dank hier auszusprechen nicht unterlassen kann.

Das Mythologische.

Nach den in der Sage aufgeführten Gottheiten und verschiedenen angebeteten und gefürchteten Geistern läßt sich in keinerlei Weise eine Mythologie der Esten construiren. Es liegen uns hier nur Rudimente eines früheren Baues vor, der in dem Christenthum unterging, lange bevor man auf diesem Gebiete Alterthumsforschungen anstellte. In der nachfolgenden Aufzählung sind die als mächtiger erscheinenden Gottheiten zuerst genannt, alsdann die Wetter-, Wellen- und Erdbherrscher und die Garten-, Feld-, Wiesen- und Hausbeschirmer. Darauf folgen die Zauberer, die Zaubermittel, die Drakel, die Geister der Unterwelt und endlich die fabelhaften Menschen- und Thiergestalten. Theils herrscht eine monotheistische, theils eine polytheistische Auffassung in der Sage vor, je nachdem die Bruchstücke derselben in die heidnische oder in die christliche Zeit gehören, die beide ihr Scherflein beigetragen hatten, bevor das Werk seine jetzige Gestalt erhielt.

Die obersten Gottheiten sind mit folgenden Namen bezeichnet worden: Jumal, Taara, Ukko, Looja (Schöpfer*), Wanaataat und Wanaisa Altvater, Taewataat der Alte des Himmels, Äike, Kõu, Piker, Rõugutaja, Tuulejumal.

Aus der Sage ist nicht deutlich zu entnehmen, ob sie alle identisch sind; daher sollen die Bezeichnungen für die höchsten Gottheiten gesondert behandelt werden.

I. Taara**).

Dem Taara wird auf dem Taaramägi Taraberg, auf dem

*) Looja Schöpfer stammt gewiß aus der Zeit des Christenthums. Auch im Finnischen gehört die Vorstellung von Gott als dem Urheber und Schöpfer der Welt (luoja) in die Zeit des Christenthums. Vergl. Castrén's Vorlesungen über die finnische Mythologie von Schiefner, Seite 9.

**) Schott, die estn. Sagen v. K.p. Seite 459. „Daß im Norden des

ein Taara hiiekene Tara's kleiner Hain VIII, 237 steht, geopfert. Ganz besonders sind die Eichen ihm geweiht, daher kommt der Eichenwald häufig mit dem Worte Taara vor: Taara tammik oder Taara tamme mets Tara's Eichenwald I, 82. Nach VIII, 240 u. f. lag der Eichenhain Tara's auf dem gegenwärtigen Domberge Dorpat's*). I, 80 versetzt den Eichenwald Tara's an die Grenzen des Nordens põhja piiril, wo ein Gesinde stand, in dem drei Söhne aufwuchsen, Sprößlinge der Taraiden (Taaralaiste taimekesed**).

II. Ukko.

Dem Ukko Alter, Großvater wird auf dem Ukko-Stein geopfert. XIX, 480—481 heißt es: wärske leeme wiidanessa Ukko kiwile kingiksa, d. h. eine frische Suppe wird auf den Ukko-Stein zur Gabe gebracht.

Dr. Kreuẗwald sagt in den Anmerkungen: „Unter dem Namen Ukko scheint man den Altvater (Wana isa) als einen die Ernten und die Fruchtbarkeit beschützenden Gott verehrt zu haben***). Auch beschützte Ukko mit seinem Fittig oder in seinem Schooß, beides mit õlm bezeichnet, die in den Grüften schlummernden.“ In den Verh. der gelehrten estn. Gesellsch. II. Bd., Heft 3, Seite 45 u. f. sagt derselbe Verf. in der Abhandlung

finnischen Meerbusens unbekannte, seiner Herkunft nach dunkle Taara scheint Eigenname des Wesens zu sein, welches gewöhnlich „Großvater“ und „Altvater“ zur' ἐξοχῆν heißt.“

„Der Taara wird der „Götter Höchster“ genannt, den man im Jahre drei Mal unmittelbar anbeten durfte, zu anderen Zeiten durch anderer Götter Vermittelung.“ Dr. Kreuẗwald's Comment. zu Boecler Seite 11 u. mythische u. mag. Niedere S. 11 u. 13. In denselben Niedere geschieht Tara's Erwähnung S. 14, 16—18. 24, 26—28. 36, 39, 41, 62, 76, 79, 96 f. 104 f. u. 116.

*) „Tara's Eichenhain“ wird auch in den myth. u. mag. Niedere S. 56 erwähnt.

**) Taaralaised bedeuten nach Schott dem Taara untergeordnete Götter.

***) Der die Fruchtbarkeit verleihende Obergott Ukko kommt auch in den myth. u. mag. Niedere S. 18 vor.

über den Charakter der estn. Mythologie: „Die Gottheit Ukko hatte die Herrschaft über Witterung, Sonnenschein, Sturm und Regen in ihren Händen, beförderte mithin Wachsthum und Fruchtbarkeit im weitesten Sinne.“ Seite 47: „Es mußte jedes Dorf und einzelnes Streugefinde einen dem Ukko geheiligten Opferstein haben, worauf im Frühling, nachdem sämtliche Saaten aufgegangen waren, und im Herbst nach vollbrachter Ernte etwas zum Dankopfer gebracht wurde; desgleichen mußte, wer in seinem Hause ein Stück Vieh schlachtete, etwas von den Eingeweiden auf den Ukko-Stein tragen.“ Ich habe, fügt der Verf. hinzu, zwei solcher alten Opfersteine gesehen, den einen in Estland, den andern in einem Dorfe bei den Pleskauischen Esten*).

III. Äike, Kõu und Piker.

Äike war eine Gewittergottheit; denn Äikese wihm bedeutet Gewitterregen und Äikese pilwed Gewitterwolken. Dem Gotte Kõu auch Pikne u. Piker**) wird eine Armbrust zur Waffe gegeben, vermittelt derer er seine Pfeile (pikse noolid) abschießt. Bisweilen schlägt er aber auch mit eiserner Keule, raud nuiaga, auf die bösen Geister los. Der Pikse nool, Blitzstrahl, ist nach der Vorstellung der Esten verbunden mit einem Stein, der in die Erde fährt und dort oft gefunden wird. Häufig werden die dem

*) In einem Bruchstück in den myth. u. mag. Niedere S. 59 heißt es:

Üheksa on armo õõda,
Üheksa päritud pühada:
Üheksam on Ukko püha.
Neune sind der Gnadenächte,
Neun ererbte Feiertage,
Ist die neunte Ukko's Feier.

**) Wiker, nach Sjögren Piker, dem Donnerer identisch. Wikerlane u. Wikerlase poeg I, 15 wird nicht selten als ehrender Beinamen von Helben gebraucht.

Ähren's in seiner Gramm. S. 173 meint jedoch, daß wiker nicht mit piker identisch sei, weil p niemals in w übergehe. Diese Ansicht ist von Sjögren widerlegt.

gegenwärtigen Osten völlig unbekannten alten Steinbeile und ähnliche Instrumente, die man zufällig findet, mit diesem Worte bezeichnet. V, 554 heißt es

Kuulin Kôu kârgatama
Hörte den Kôu krachen
Äikest kurjast' ähwardama
Den Äike böse drohen
Pikse nooli puntumipe etc.
Getroffen sein von Pikers Pfeil.

An derselben Stelle heißt V, 555 der Blik auch Taewa taadi tulukene, des Himmels Alten Feuerchen.

V, 120 heißt es:

Äike astub ähwardelles
Der Äike schreitet drohend
Piker wiskab pilwest wälku
Piker wirft den Blik aus der Wolke.

Hiernach ist der Donnerer der Äike; gleichfalls nach III, 12 wo es heißt: Äike sôitis rauda sillal, waske ratusil wankriga, Äike fuhr auf eiserner Brücke mit einem kupferrädrigen Wagen. Der Piker warf aber den Blik, Piker wiskas wälku.

Daß aber auch ein Wechsel in der Thätigkeit der Gewittergöttheiten eintreten kann, davon zeugt folgende Stelle:

V, 384 u. f.

Arwab Äike ähwardama
Meint den Äike drohen
Kôu kaugelt müristama
Den Kôu von ferne donnern
Arwab Pikse pilwetessa
Glaubt den Piker in den Wolken
Rauda wankril sôitemaies.
Auf den Eisen-Wegen fahren *).

* Dürfte man Piker und Äike in ähnlicher Fassung, etwa wie Jupiter und Juno sich vorstellen, dann könnte man sich darüber nicht wundern, wenn die

Am 9. u. 10. Decbr., das ist um die Zeit des Winter-Solsticiums, feierten die heidnischen Osten ein Trauer- und Todtenfest. Die Feier dauerte 9 Tage und es mußte um diese Zeit die größte Stille und Ruhe herrschen. Die Schatten erhielten um diese Zeit, die die Seelenzeit, hingede aeg, genannt wurde, die Erlaubniß zu den Ihrigen zurückzukehren *). XIV, 375. — Dieses Fest war dem Gotte Kôu gewidmet, der auch Jôu oder Jôul hieß **). Wenn während des Festes Lärm oder Geräusch entstand, so bestand die Strafe im nächsten Jahr in Gewitter. Die Tochter des Kôu (Kôutatar) wird Ilma-neitsi d. h. Wetterjungfrau genannt. X, 967. Ihr Ring fällt in den Brunnen. Kalewipoeg will denselben ihr wieder schaffen. Die Zauberer werfen ihm große Mühlsteine nach. Der Kalewipoeg kommt unbeschadet zum Vorschein und hat, statt des Ringes einen Mühlstein am Finger.

IV. Rôngutaja.

Rôngutaja hat den besondern Beruf die Gebärenden, Wöchnerinnen und Neugeborenen zu schützen. (Siehe Voelker, Seite 43, 49, 53.)

Im II. Gesange 502 u. f. heißt es: die Linda in ihrer Noth ruft zu dem Ukko und schickt Gebete zu dem Rôngutaja. Darauf folgt: Tuulejumal, astu tuppä u. f. w. Gott der Winde tritt ins Zimmer.

Gatten, einander die Hand reichend in gemeinschaftlicher Verrichtung ihres Geschäfts bald diese bald jene Function verrichteten.

In den myth. u. mag. Liedern heißt es Seite 61:

Püha Pikse nimi saago nimetetu ic.

Des heiligen Pikes Name werde genannt ic.

*) In den beiden ersten Decennien dieses Jahrhunderts wurde das stille Todtenfest in Strandwienland noch in manchem Bauerhause begangen, die Feiern aber von den Andern dafür verpöthet.

**) Diese letzten Namen wären sicher nicht auf dem Estnischen Boden gewachsen, sondern von anderen Völkern hierher verpflanzt.

W. Schott meint: „Da mit dem tuulejuma Windgott, kein dritter gemeint sein kann, so muß der Rõugutaja auch Windgott genannt worden sein.“ Dieser Auffassung kann Dr. Kreugwald nicht beistimmen und glaubt, daß der tuulejuma ein Gemahl der Windesmutter sei. Nach dieser Stelle II, 502 u. f. ist der Tuulejuma gleichsam der Geburtshelfer und Rõugutaja fungiert als Hebamme.

„Nach der Vorstellung der Esen bringen die Winde in allen Krankheiten und Schmerzen Heilung und Linderung.“ (Boecler Seite 105—109.)

V. Tuule ema und Marumemme.

Tuule ema, d. h. Windesmutter I, 30 und Marumemme, d. h. Sturmesmutter I, 31 der zweite Name für die Beherrscherin der Winde. Das Heulen des Windes wird auch das Weinen der Windesmutter genannt: tuule ema nutab. (Vergl. Boecler, S. 147.)

VI. Wette waim und Wette ema,

d. h. Wassergeist und Wassermutter. Im IV, 13 u. f. berichten dem Sänger aus der Vergangenheit unter Anderem auch die wette ema und die Tochter der Wellen laenete tütar. Dr. Kreugwald's Comment. z. Boecler Seite 6 heißt es, daß die Neuvermählten am Hochzeitstage eine Brunnengabe kaewo anne der Wassermutter zu bringen hatten.

VII. Hallijad.

Hallijad in Verbindung mit mets sind Waldnizen III, 535, mit wesi Wassernizen.

Eine andere Bezeichnung für Nixe heißt auch näkk oder näki neitsi Nixen-Jungfrau II, 342, näkk oder näki neidu Nixenbraut IV, 13 u. f.

VIII. Murueit,

d. h. Rasenmutter I, 341, eine Schuttgöttin des Hauses, deren Obhut besonders der Hofraum und der Garten anvertraut war. Ihre Töchter heißen muru eide tütred, die Töchter der Rasenmutter*).

IX. Hoonehoidjad und Majawarjajad,

d. h. die Hausbeschirmer, denen geopfert wird XIX, 477—481.

Pillutasid põrandale

Walgutates walget wahtu

Andeks hoonehoidajaile

Wõimsa majawarjajaile.

Schütteten sie auf die Diele

Die (Kannen) neigend den weißen Schaum

Zur Gabe für des Hauses Hüter,

Für die mächtigen Beschirmer.

Dr. Kreugwald sagt in den Anmerkungen: „Bei Festgelagen mußte den Schuttgöttern des Hauses von Speise und Getränk immer etwas geopfert werden, um die Beschirmer in guter Laune zu erhalten. Beim Trinken wurde aus den Kannen etwas auf den Fußboden geschüttet. (Siehe Boecler Seite 39.)

X. Wiirmalised,

d. h. Nordscheingeister, Nordlicht, wird als Widerschein von kämpfenden feurigen Geistern gedacht. XVI, 210 u. f.

XI. Wanemuine

auch laulutark, der Gefangesweise genannt. Im XVIII, 14 wen-

*) Unter murueide tütred haben wir offenbar kleine Esen zu verstehen, die durch abendländische Uebersieferungen zu den Esen gelangt waren und besonders reizend in K.p. Traum auftreten.

det sich der Sänger an ihn und ruft ihn an, damit er ihm von seinem Gefangensfaden leihen möge.

XII. Ilmarine.

Der K.p. sieht, wie ihm in Ilmarinens Esse ein neues Schwert geschmiedet wird. XII, 537.

XIII. Ahti.

Die finnische Wassergottheit Ahti oder Ahto (vergl. Castrén's Vorlesungen über die finnische Mythologie von Schiefner, St. Petersburg. 1853, Seite 30, 72 u. f., 81 u. f., 140 u. f. w.) ist auch auf dem estnischen Boden kein Fremdling gewesen. Im K.p. XVI, 72 ist von dem Sohne des Ahti die Rede und in den erläuternden Bemerkungen sagt Dr. Kreuzwald: „Ahti kommt auch in den estnischen Volksmärchen vor, ist offenbar die finnische Gottheit Ahti.“ Vergl. Estnische Märchen, ausgezeichnet von Fr. Kreuzwald, übers. von Löwe, Halle 1869, S. 12.

In einem alten Volksliede, worin das Ertrinken eines jungen Mannes erzählt wird, kommt die Stelle vor:

Wesi wõttis wennikese

Ahti kattis armukese

Barg das Wellengrab den Bruder

Deckte Ahti's Fluth den Lieben.

In Estland heißen vom Wasser ausgehöhlte Vertiefungen (Gruben) in Seen und Flüssen in einigen Gegenden Ahti hauad.

XIV. Endla piiga.

das Mädchen des Endla See's. Die Sage berichtet über dieses Mädchen Folgendes:

„An dem Endla See (im Gebiete Waimastfer in einem undurchdringlichen Moraste gelegen und von der Höhe bei Kardis sichtbar) wohnte Wanemuinens, des Gefangensvaters Pflgetochter Jutta mit dem goldenen Ringelhaar und dem magischen Schleier.

Ihr war der See geweiht und unter ihrem Schutze standen die Bewohner des Thales und des Sees, eine Menge von Vögeln*) und Fischen. Auf den Anhöhen lauschten die Menschen auf die wunderbare Stimme im Thale, auf den Gesang Jutta's und ihre Liebesklagen. Ihr Geliebter, Ilmarinen's Sohn, Endel, war gestorben. Sie vergoß bittere Thränen um ihren Liebling, bis ihr Ilmarine den goldenen Schleier machte. Wenn sie den Schleier überwarf, so schaute sie in die glückliche Vergangenheit und durchlebte diese immer wieder in süßem Wahne. Den sterblichen Menschen ließ sie den Schleier zu Zeiten und daher kommt's, daß bei Gesang und Erzählung das Vergangene uns wieder vor die Augen der Seele tritt. Ihr Geist dirigirt die Reise der ankommenden und abziehenden Zugvögel und wird bisweilen in der Johannisnacht geweihten Augen in den aufsteigenden Nebeln des Sees sichtbar.“ Zu ihr sagt der Sänger: Leihe heute dem Sänger dein erleuchtendes Netz, deinen über die Vergangenheit Aufklärung gebenden Schleier. XVIII, 22 u. f.

XV. Targad.

d. h. die Klugen, Weisen. Es giebt unter ihnen drei Rangstufen. Die niedrigste Gattung hat verschiedene Namen:

Pobisejad Murmelnde, tühja targad Leerweise, soolapuhjad Salzbläser, soolatargad Salzweise, lausujad Besprecher, sõnatargad Wortweise und sortsid Zauberer.

Puhuma heißt gegenwärtig im estnischen blasen, im Finnischen aber erzählen**). Der Verf. hat das Wort lausuma nur in ne-

*) Aus zuverlässiger Quelle hat der Verf. erfahren, daß die regelmäßigen Frühlings- und Herbstconferenzen der Zugvögel daselbst noch alljährlich stattfinden und daß diese Wandergäste dort im Herbst am längsten ausharren sollen. Es giebt in Estland und im estnischen Theile Livlands keinen zweiten Ort, der die Zugvögel in solcher Menge aufweisen könnte.

**) Früher wohl auch unter den Esten in der Finnischen Bedeutung gäng und läbe, wie Solches namentlich aus alten Volksliedern hervorgeht. — Lausuma

gativer Bedeutung kennen gelernt: tema ei lausu sônagi, er sagt kein Wort. — Sortsima zaubern und sorts oder sortsik Zauberer stammt aus dem Mönchslatein sortiarinus, Wahrsager von sors, Schicksal, welches sich noch im Französischen sorcier und im Englischen sorcerer erhalten hat und in beiden Fällen Zauberer bedeutet.

Nach den Vorstellungen der Esten besitzt das Wort eine große Macht, daher spielt das Besprechen eine große Rolle und der Sônatark vermag viel vermöge seines Besprechens lausumisega*). Wenn die Zauberer des Salzes sich bedienen, so heißen sie solapuhjad oder solatargad. Außer dem Worte bedienen sich die Sônatargad noch anderer Mittel. So heißt es im XX, 334 u. f., daß der Sônatark aus 9 verschiedenen Kräutern, welche er Nachts beim Mondschein gesammelt, eine Salbe kocht. Die Ingredientien sind: Pihlakas, Eberesche (*Sorbus Aucuparia*); Kaetis rohi, Feldthymian (*Thymus Serpyllum*); Nôia kollad oder Metshumur, Bärlapp (*Lycopodium clavatum*); Hoorä marjad, Einbeere (*Paris quadrifolia*); Sônajalg, Farnkraut (*Filix*); Üle käia rohi, Baldrian (*Valeriana*); Äma-tuss, Bovist (*Lycoperdon Bovista*); Kuisa witsad, Bittersüß (*Solanum Dulcamara*) und Näsi-niin, Seidelbast (*Daphne Mezereum*).

Auch der nôiawiht, d. h. der Hexenquast wird gebraucht XIII, 45 **).

heißt bis auf den heutigen Tag das Besprechen, nach Wiedemann aber auch sich aussprechen. Herr Dr. Kreuthwald hat mit eigenen Ohren noch gehört: Mis sina lausad? und mis sul lausumist on? d. h. Was sprichst du? Was hast du zu sprechen?

*) Auch nach der Vorstellung der alten Finnen lag in dem Worte eine wunderbare, alles besiegende Macht; vergl. Castrén, Vorlesungen der finnischen Mythol. S. 275.

**) Der nôiawiht ist identisch mit dem nôia-nuustik Gegenwisch, der in Boecker S. 33 erwähnt wird. Ueber die Bestandtheile weiß man nichts Genaueres. Die Zaubergarbe, welche von den Zauberern künstlich aus Halmen gebunden wird, um Mißwachs auf den Feldern zu erzeugen, wird nôia wiht genannt; von wiht Garbe, während wiht Quast heißt.

Der sortsilane, peipse ranna parem tark, der Zauberer, der bessere Weise am Peipusstrande wird XI, 89 u. f. folgendermaßen beschrieben:

Kahejalgne karwaline
Der zweibeinige Behaarte
Mehekomblik metsaline
Mannesähnliche Waldbewohner
Sugult soola sortsilane
Theilweise ein Salzzauberer
Tükaltie tuuletarka
Theilweise ein Windeskundiger
Mônes tükis Manatarka
Im Einzelnen ein Manaweiser.

Derselbe bedient sich im XII, 440 folgender Zaubermittel:

Pani sôle sôudemaie
Ließ die Spange schweben
Arpu aga aerumaie
Das Zauberschifflein segeln
Kaarnakiwi keeramaie
Den Rabenstein drehen.

Die Spange schweben lassen kommt auch im II, 218 vor: Eit pani sôle sôudemaie die Mutter ließ die silberne Brustspange rudern. Hier ist es kein Zaubermittel, sondern ein Orakel.

Die Spange wird an einem Zwirnsfaden aufgehängt und in freisende Bewegung gesetzt. Während der langsamer werdenden Bewegung stellt man die Frage, deren Beantwortung man wünscht und die entweder bejahend oder verneinend verlangt wird. Hört nach der gestellten Frage die Bewegung auf, so ist die Antwort eine verneinende, dauert sie fort, eine bejahende.

Arpu aeruma ist identisch mit dem arpu kûsima das Loos befragen; denn im Finnischen heißt arpa G. arvan das Loos. Auch bezeichnet man dieses Orakel mit arpu katsuma das Loos versuchen oder arpu lööma das Loos werfen (schlagen).

Dem Verf. sind folgende drei Methoden des arpu kūsima bekannt geworden.

Ein Weib aus dem St. Katharinenischen Kirchspiele wußte Folgendes zu berichten: „Ein Schlüssel wird mit dem Barte zwischen die Blätter eines mit Haken versehenen Gesangbuches geklemmt; dann läßt man mit der Handhabe des Schlüssels diese Last auf den Spitzen der sich gegenübergestellten Goldfinger der beiden Hände schweben und fragt: Ütle arpukenne, kelle süü se on, sage, liebes Loos, wessen Schuld ist es ic. Denn gewöhnlich will man, nach dem Referat jenes Weibes, durch dieses Orakel den Dieb oder einen andern ermitteln, der einem was zu Leide gethan hat. Das Buch mit dem Schlüssel wird sich dann nach der Richtung lehren, wo der Schuldige sich aufhält. Statt des Buches bedient man sich aber auch eines Siebes und statt des Schlüssels einer Schaffschürscheere. Nach derselben Quelle soll diese Art die ältere sein. Die Spitzen der Schaffschürscheere werden in den hölzernen Rand des Siebes eingebohrt. Die Handhabe der Scheere bringt man wieder auf die Spitzen der sich in einiger Entfernung gegenübergestellten Goldfinger und fragt wie oben*). — Die dritte Art soll nach der Erzählung eines Weibes aus Neu-Sommerhusen bei Wesenberg in Folgendem bestehen:

Eine Schnittholzscheibe wird in neun Stücke zerschnitten. Mit drei derselben in der Hand wird dann von dem Orakelfundigen eine Person hinter die Thür des Nachbarn geschickt, um aus dem im Zimmer geführten Gespräch einen Satz zu hinterbringen, aus welchem nun die gewünschte Antwort fabricirt wird.

Ueber den Kaarnakiwi**), Rabenstein, hat dem Verf. Hr. Dr.

*) Der Goldfinger heißt im Estnischen nimetu sõrm, d. h. namenloser Finger und trägt diesen Namen in den meisten Sprachen, die eine Verwandtschaft mit dem Estnischen haben.

**) „Der Stein des Raben“ und seine Kraft wird auch in den myth. und mag. Liedern S. 91 angeführt.

Kreuzwald Folgendes mitgetheilt: „Man nimmt heimlich einem Raben die Eier aus dem Neste, kocht sie ab und trägt sie dann wieder zurück. Der Rabe brütet fort, Wochen ja Monate lang, bis er endlich gegen den Herbst die fruchtlose Arbeit aufgeben soll. Kommt man dann zum verlassenen Neste, so findet man ein Ei, das sich in einen Stein verwandelt hat. Diesen bringt der glückliche Finder nach Hause, der mit seinem Hunde ein ebenso kräftiges Heil- als Zaubermittel erlangt hat.“

Vor 50 Jahren soll es in Bierland viele Leute gegeben haben, welche dieses Märchen für volle Wahrheit annahmen*).

Höher als die Sönatargad stehen die tuuletargad II, 281 d. h. Windweise oder Windkundige. Die windkundigen Zauberer, die Windfahrer, die mit Stürmen und Wirbelwinden reisen, heißen auch tuule ema pojad, Söhne der Windemutter. Der Soome tunslar, Finnland's Zauberer ist ein solcher tuuletark IV. 56. Die höchsten Zauberer heißen Manatargad, Manaweise, die jeglichen Zauber lösen und binden können**).

*) Im Inlande 1856, Nr. 39, Sp. 628 findet sich eine andere Fassung, welche weiter verbreitet und von Dr. Kreuzwald nach den mündlichen Mittheilungen des Märt Mohn aus Laas angegeben ist: „Glückt es Jemandem ein Rabennest mit noch ungebrüteten Eiern zu finden, so soll er unverzüglich ein Feuer anmachen, die Eier aus dem Neste holen und sie kochen; darauf trägt er die gekochten Eier wieder in's Nest zurück, ohne daß der Rabe etwas davon merken darf. Dieser setzt sich später brütend auf seine Eier und wartet die Zeit ab, wo die junge Brut herauskommen soll. Da sie immer nicht kommt, merkt er den Betrug, fliegt über Länder und Meere, bis er den belebenden Wunderstein (kaarna kiwi) findet; diesen trägt er in sein Nest, worauf die Jungen sogleich aus den Eiern schlüpfen. Man wartet ruhig ab, bis des Raben Brut flügge geworden, holt dann aus des Nestes Boden den Stein und hebt ihn sorgfältig auf.“ Dem Verf. erzählte ein Mann aus dem St. Katharinenischen Kirchspiele fast wörtlich daselbe und ein Weib in Neu-Sommerhusen fügte noch hinzu, daß man den Rabenstein durchaus in die Hand nehmen soll, wenn man in's Gericht geht, dann erhalte man immer Recht.

**) Diese stammen gewiß aus Finnland, denn bei den jetzigen Esten ist selbst der Name verstümmelt worden, indem man sie in der Regel maana targad nennen hört, offenbar fälschlich von maa abgeleitet, weil der Todestgott Mana längst in Vergessenheit gerathen ist.

XVI. Mana*).

Der Todesgott, im Finnischen Tuoni. XX, 1044 Mana käsi hoiab meesta, die Hand des Mana hält den Mann.

XVII. Tühi,

auch der wana Tühi, d. h. der Leere, der alte Leere, Nichtsbedeutende, eine Bezeichnung des Bösen. Im II, 136 wird die noch gegenwärtig vorkommende Sitte der Schwangeren mitgeteilt, daß diese ihre Schuhe wechseln müssen, damit der Leere nicht den Weg finde. Ueber das Wechseln der Schuhe bei Schwangeren siehe Voecler S. 45.

Ein zweiter Name des Bösen ist Wanapoisi V, 463 und XVI, 571, d. h. der Altejunge.

Auch heißt er Paharet**) und seine Söhne Pahareti poisikesed X, 95 oder Pahareti wanem poeg X, 115. — In demselben Gesange, Vers 193 heißt er wana waenuwaimukene, kes ei raatsi ristilapsi kuskil jätta kiusamata der alte Feindschaftsgeist, der es nicht über's Herz bringt, ein Christenkind jemals unversucht zu lassen. Auch wird er Wetewaim Wassergeist X, 221 u. f., Purask X, 281***), Juudas X, 510 u. Kurat XVI, 720 genannt.

Doch die größte Rolle spielt der Sarwik d. i. der Gehörnte, dessen Reich sehr ausführlich beschrieben wird im XIII. und XIV. Gesange†).

*) Mana kommt auch in den myth. u. mag. Liedern Seite 8 und 10 vor. Ueber Manalase vergl. Hirt Beiträge Seite 11.

**) Aus paha schlecht und ret garstig.

***). Der Teufel wird auch mit dem Schimpfnamen wana purask belegt. Im Dörrt-Estnischen heißt purask der Meißel, wofür der Rebat-Este peitel gebraucht. Gewiß ist das Wort purask als Euphemismus für den Namen des Bösen gebraucht, wozu die Assonanz die Veranlassung gewesen ist.

†) Dieser Sarwik, Lieblingskind der christlichen Theologen, war den heidnischen Esten gewiß ein Fremdling, daher Alles, was von ihm erzählt wird, als würzende Zuthat der neueren Zeit zu betrachten ist.

In der Unterwelt reicht die natürliche Kraft des Kalew nicht mehr aus; mit Hilfe des schwarzen Zauberwassers XIII, 682 öffnet er die Thür XIII, 706. Hier lernt der K.p. 3 Dinge kennen: ein Schwert XIII, 764, eine Weidenruthe*) XIII, 768 und einen alten Hut aus Nagelschnägeln XIII, 769, 770. K.p. lernt im XIV. Gesange alle Schätze des Sarwik kennen. Durch den Wunschhut versetzte er sich wieder in die Oberwelt, doch dort angekommen, wirft er den Hut ins Feuer.

Dieser Hut heißt XIV, 610 künelaastust kübar, ein Hut aus Fingernagelschnägeln. Letztere soll der Teufel sammeln und in Filz verwandeln, um daraus den Wunschhut zu formen. Manche abergläubische Esten suchen noch gegenwärtig ihre abgeschnittenen Nägel sorgfältig zu verbergen, damit der böse Feind sie nicht auffinde und zu seinen Zwecken verwende.

XVIII. Koerakoonlased).**

Menschen halb mit Hundeleibern, sind nach dem Volksglauben die letzten Wächter, die den Reisenden nicht gestatten, bis ans Ende der Welt zu reisen XVI, 904 u. f. w.

XIX. Härjapõlwelase poeg,

d. h. Zwerge, werden also beschrieben XVII, 614:

Kolmewaksa kõrguseni

Drei Spannen hoch

Kaelas kulda kellakene

Am Halse eine goldene Schelle

*) Vielleicht die deutsche Wunschruthe.

**) Ahrens hat offenbar Recht, wenn er sie als Menschen mit Hundeschauzen von koer G. koera, der Hund und koon G. koonu, Rüssel und Schnauze) „Hundeschauzler“ annimmt, d. h. Leute mit ausgezeichnetem Geruchssinn, die wie Spürhunde nach der Spur andre aussuchen. Die estnischen Angaben über koerakoonlased sind von einander sehr abweichend; bald stellt man sie sich als menschliche Körper mit einem Hundekopf und Hundeschwanz, bald wieder als Hunde mit einem menschlichen Kopfe vor.

Sarwekesed kôrwa taga
 Kleine Hörner hinterm Ohr
 Kitsehabe alla lōuga
 Biegenbart unterm Kinn.

XX. Mardus *)

ist eine Geisterstimme im Walde, die der Vorzeit Leid und Jammer an stillen Abenden beklagt. Zum Verständniß Vers 128.

Eine mythische Person ist auch

XXI. Der Warrak.

K.p. ins Innere von Lappland vordringend, fragt diesen Weisen, in welcher Richtung das Weltende am kürzesten zu erreichen sei. Dieser warnt ihn vor den Gefahren des Unternehmens, läßt sich aber gegen enormen Lohn an Geld zur Lenkung des Schiffes bestimmen und verlangt außerdem noch „was daheim an eine Mauer gekettet sei.“ XIV, 614 u. f.

Im XIX. Gesange 897 u. f. holt er dieses ab. Es ist eine dem K.p. unbekannte Verlassenschaft des alten Kalew, ein ehrwürdiges Gesetzbuch**) an einer Kette. XIX, 911—913.

XXII. Der Kungla kuningas,

der König von Kungla I, 499, ein Mächtiger des Nordens; denn Kunglamaa ist ein fabelhaftes Eldorado. Ohne Zweifel ist der Kungla kuningas eine mythische Größe, denn wollten wir auch Kungla maa für Gottland nehmen, so hat dort doch niemals ein selbstständiger geschichtlicher König geherrscht.

XXIII. Põhja kotkas,

des Nordens Nar I, 90 und XVIII, 1, häufig in Sagen u. Lie-

*) Vergl. Doeder Seite 146 u. f.

**) Der Verlust dieses Gesetzbuches scheint den späteren Verlust der Freiheit des Volkes bedingt zu haben.

dern vorkommend, wird als eine unheilbringende böse Macht gedacht. Vergl. myth. u. mag. Lieder Seite 35 u. 41 und estnische Volksl. Seite 3 u. f.

XXIV. Siuru.

Ueber die Bedeutung dieses mythischen Vogels XIV, 315 ist nichts Genaueres bekannt. Sein Name wird in den älteren Volksliedern mehrfach genannt. XIX, 493—584.

Siuru lindu, Taara tütar,
 Siuru lindu, sinisiwa u.
 Vogel Siuru, Tara's Tochter,
 Vogel Siuru, blauen Flügels u.

kommt auch wörtlich in den myth. u. mag. Liedern von Kreuzwald und Neus Seite 36 u. f. vor.

XXV. Tont,

der Hausgeist*), welcher seinem Herrn Schätze zuträgt. Er wird noch wedaja Schlepper, warakandja Schatzträger, Kratt Stratt, Puuk, pisohänd Funkenschweif, tulehänd Feuerschweif (s. myth. u. mag. L. Seite 80) genannt**).

Nach Hurt wird er auf folgende Weise fabricirt: „Man sammelt an drei Mittwochs- und vier Donnerstagsabenden hinter einander alte Besen, Badequäste, Ueberbleibsel abgenutzter Bastische und ähnliches Zeug auf den Boden des Hauses; am letzten Donnerstagsabend ordnet man sie in einen Haufen, schneidet sich in den namenlosen Finger der rechten Hand und läßt einige Blutstropfen auf die gesammelten Stoffe fallen, wobei man einige Zauberworte

*) Derselbe ist zu unterscheiden von dem Gespenst, dem Geiste eines Verstorbenen, der kodukäja Helmgänger heißt und im XII, 106 auch erwähnt wird.

**) Siehe Inland Jahrg. 1837, Nr. 12, Sp. 703 und Jahrg. 1848, Nr. 29 u. 30. — Hurt. Beiträge u. S. 16 und Sitzungsberichte der gelehr. estn. Ges. pr. 1868, S. 24.

hermurmelt und die Seele dem Teufel verschreibt. Dadurch bekommt die Puppe Leben und der Schachträger ist fertig."

Nach Jannsen wird von „allerlei Fegen und Bruchstücken unter Zauberformeln eine menschenähnliche Figur zusammengestoppelt und an drei Donnerstagabenden muß der Verfertiger, ein eingeweihter Zauberer, nach Sonnenuntergang aus dem namenlosen*) Finger (Goldfinger) der linken Hand 3 Tropfen Blut fallen und Feuerfunken aus Stahl und Stein sprühen lassen."

Nach einer Nordwierländischen Fassung, die von sachkundiger Seite dem Verf. mitgetheilt worden, gehört zu den festen Bestandtheilen des Tont die Nabe eines zerfallenen Wagenrads und ein alter Besen, welche den Rumpf und Kopf bilden müssen. Um dieses Gerüst werden eine Menge weicher Körper gebunden, worunter unfehlbar ein Pfropfen, der zur Verstopfung einer zerschlagenen Fensterscheibe gedient hat, ein verbrauchter Scheuerlappen (küürimise nuustik), der untere Saum eines Weiberhemdes und einige Haare aus der linken Achselgrube des Verfertigers sein müssen. Zur Hülle wird ein alter Sack verwendet. Der Schöpfer stellt sich mit seinem unbelebten Nachwerk drei Donnerstage auf den Kreuzweg, schließt mit dem „alten Jungen" einen Handel, der mit ein paar Blutstropfen besiegelt wird, und der Tont ist ein lebendes Geschöpf geworden.

Nach einer anderen Mittheilung aus Wierland gehören noch außerdem zu den festen Bestandtheilen des Tont: zerbrochene Schalen, Holzlöffel, Silberperlen und Erbsenstengel, und zwar sollen die Schalen das Gefäß, die Holzlöffel die Wangen, Silberperlen die Augen und Erbsenstengel die Gedärme darstellen.

Der gewöhnliche Aufenthaltsort dieses Kobolds, Geistes, Ge-

*) Der namenlose Finger nimetu sörm, finnisch nimetöin sormi, spielt auch in der Kalevala eine Rolle (vergleiche Rune I, Vers 320). In einem Kinderliede heißt der Daumen täi tapja Laustöbter, der Zeigefinger koti nöel Stopf- oder Sacknadel, der Mittelfinger pik Peter der lange Peter, der Goldfinger nimeta Mats der namenlose Mats u. der kleine Finger weike Als der kleine Hand.

spenstes, Hausgeistes oder schäzgeführenden Drachen ist der Boden der Wohnstube, bisweilen auch die „Kleete" (Vorrathshaus), wohin die Wirthin jeden Tag eine Schale Milch oder Suppe für den Kobold zur Nahrung zu liefern hat, die in der Regel der Hauslage zu Theil wird. Dasselbst hat er die Gestalt einer schwarzen Kage oder eines schwarzen Hahnes; ist er aber unterwegs mit der Ladung, so sieht er langgeschweift, feuerroth aus; am häufigsten kann man ihn zur Herbstzeit, wenn die Kornkleeten sich gefüllt haben, in der Nacht durch die Luft fliegen sehen. Will man ihn dann zum Stehen bringen oder anhalten und ihn nöthigen die Beute fallen zu lassen, so braucht man nur die Kreuzbänder an seinem linken Schuh schnell durchzuschneiden. — Sein Aus- und Eingang geschieht durch das Giebelloch (olw) des Wohnhauses oder der Kleete, zu welchem Behufe dasselbe auch offen gehalten wird. Dieser Hausgeist kann nützen und schaden, je nachdem man sich zu ihm stellt.

Das hier Mitgetheilte hat der Verf. vor 25 Jahren als 10-jähriger Knabe im Wesentlichen aus dem Munde der alten Weiber auf dem Gute Warrang im St. Marien-Magdalenschen Kirchspiele in Estland gleichfalls erfahren. — Wie von allen großen Männern, so existiren auch über den estnischen Tont eine Unzahl von Anekdoten, von denen manche gewiß noch heutigen Tages geglaubt werden.

Das Geographische.

I. Himmelskörper.

Von den Himmelskörpern werden päaw oder päike die Sonne, kuu der Mond, ehataht der Abendstern, koidutäht der Morgenstern und pöhja nael der Nordnagel genannt. Der Nordnagel ist der Polarstern und steht auch nach den Begriffen der Esten fest. Ob der angeführte Sternsohn tähtepoeg IV, 64 mit dem Polarstern identisch ist, geht aus der angeführten Stelle nicht mit Gewißheit hervor. Da aber der Sternensohn mit Sonne und Mond gemeinschaftlich unter den Freiern erscheint, so läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß unter dem Sternensohn hier der Polarstern gemeint ist. Dafür spricht besonders I, 237, wo der dritte Freier pöhja naela wanem poega „des Polarsterns ältester Sohn“ heißt. Außerdem kommen noch drei Sternbilder vor und zwar der große Bär, die Plejaden und der Jacobsstab im Orion. Der große Bär heißt wana wanker*) alter Wagen oder Rootsi karu Schwedens Bär und wird IV, 63 mit dem Polarstern als Wegweiser des K.p. auf seiner Schwimmreise nach Finnland angeführt. Die Plejaden haben den Namen söl d. h. Sieb und der Gürtel im Orion oder der Jacobsstab heißt wardad d. h. Dreschflegel oder Spieße. Die Finnen nennen den Orion kuninkaan tähti und den Oriongürtel Kalevan miekka Kalew's Schwert.

IV, 116 heißt es:

„Juba sölä seisis sörwi,
Wardad weeredes walge wasta.“

VII, 157: „Juba sölä seisis sörwi,
Wardad wasta walgeeda.“

*) Schiefner im Bulletin der Academie 1854 Seite 415 sagt: in einigen Gegenden führt er bei den Esten auch den Namen wana wanker und Rootsi karu Schwedens Stier.

„Juba sölä seisis sörwi“ heißt: Das Siebengestirn (der Sieb) neigte sich (scheinbar) dem Untergange zu (stand auf die Seite gekehrt). „Wardad weeredes walge wasta“ die Spieße, der Oriongürtel, rollten gegen die Helle, d. h. sie neigten sich gegen die Morgenröthe oder die Tageshelle. Das kann nur im Sommer geschehen sein, denn im Herbst und Winter wird kein Linnen geblühen, so wenig wie K.p. um die Zeit eine Schwimmpartie versucht haben würde. Berücksichtigt man das Vorhergehende, wo die Mutter während der Abwesenheit der Söhne (auf der Jagd) beraubt wird, im Zusammenhange mit dem Wettgesange der Brüder, so könnte der Mai-Monat gemeint sein und in dem Gesange wäre demnach vielleicht eine Allegorie über das Erwachen des Frühlings (?) zu vermuthen.

Die Milchstraße heißt im Estnischen linnu teerada, der Bögel Pfad. Siehe mag. u. myth. Lieder S. 54.

II. Länder- und Völkernamen.

I, 87 berichtet, daß ein Sprößling der Taraiden sich nach Rußland begibt und dort ein tüchtiger Kaufmann und Vortenvorfertiger wird.

Se, kes weeres Wenemaale,
Kaswis kauniks kaubameheks,
Poe poordide punujaks*).

Auch in der Kalevala heißt es Rune 31, Vers 11 u. 12: „Minka vei Venäehelle, siitä kasvoi kaupamiesi,“ der nach Rußland Fortgeführte, wuchs heran zum Handelsmann.

Der zweite stürmt nach Norwegen und wird ein muthiger Kriegsmann und ein tüchtiger Führer der Streitart.

*) Poordid heißen die aus Draht gewebten Metall-Spitzen, welche von außen dünn verflüßert oder vergolbet in früheren Jahren als Zierrath an den Weiberhauben, Mützen und an den Kränzen (pärsjad) der Mädchen getragen wurden.

Se, kes tuiskas Turjamaale

Sirgus wapraks sõameheks

Tõusis taperi tautajaks. I, 94 u. f.

In der Kalevala, Rune 26, Vers 291 und Rune 48, Vers 313 u. 314 heißen die Einwohner Pohjola's Turjalaiset und hin und wieder pflegt Lappland wie auch Pohjola Turja benannt zu werden. Castrén in seinen Vorlesungen über finnische Mythologie, herausgegeben von Schiefner, sagt dazu Seite 245: „Eigentlich dürfte jedoch Turja Norwegen bezeichnen, denn ohne Zweifel ist es ein und dasselbe Wort wie Rutja, was noch heut zu Tage bei den finnischen Bauern den Namen für Norwegen ausmacht.“

Soomemaa Finnland wird sehr häufig in der Sage genannt und mit dem Namen kaljumaa V, 295 d. h. Felsenland bezeichnet. Es hat nach V, 332 hohe Ufer und V, 289 u. f. Flächen, Hügel, Berge, Thäler, ist die Heimath des Zauberers von Finnland II, 295 und des berühmten Schmiedes VI, 97 u. 128, kuulsa soome seppä.

Außer Rußland, Norwegen und Finnland werden noch genannt Lättimaa Lettland, Kuuramaa Curland, Lappumaa Lappland, Pohlamaa Polen, Rootsimaa Schweden, Saksamaa Deutschland und Türgimaa Türkei. Das mythische Kunglamaa, ein fabelhaftes Eldorado, wird gleichfalls häufig genannt. Unter Kunglamaa könnte auch die Insel Gottland verstanden werden, wo zur Blüthezeit des Hansabundes ein fabelhafter Reichthum geherrscht haben soll und wohin die kühnen seefahrenden Esten mit ihren Fahrzeugen leicht gelangen konnten.

Die noch gegenwärtig beibehaltenen estländischen Distrikte kommen in den Gesängen alle vor:

Der westlichste Theil Estlands heißt Läänemaa, d. h. Westland, deutsch die Wiek. Die Wiefschen Esten rühmen sich noch heutigen Tages: meie oleme ema poolt Kalewipoea sugulased, wir sind von mütterlicher Seite mit dem Kalewsohn verwandt.

Nordöstlich von der Wiek liegt Harrien, Harjumaa vom Fin-

nischen harju Landrücken. Östlich von Harrien liegt Wierland, Wirumaa von weer, steiles abschüssiges Ufer. Im Finnischen hat Estland gegenwärtig den Namen Wironmaa.

Südlich von Harrien und Wierland liegt Ferwen Järwamaa von järw, der See, also ein Land reich an Seen. Es dürfte etwas weit in der Vorzeit liegen, wo die Beschaffenheit des Landes der Art war, daß man es ein Land der Seen nennen konnte. Ein großer Theil der unwirthbaren Moore, namentlich in der Umgebung Weissenstein's sind offenbar verwachsene Seen. Durchstößt man z. B. mit einer langen Stange die ein paar Fuß dicke, unter den Füßen schwankende Oberfläche, so versinkt die Stange in das Bodenlose. Der östlichste Theil Wierlands heißt Allentacken Alutaguse maa vom Finnischen alho Sumpf, das Land hinter den Sümpfen. —

In Livland wird die Umgegend von Pernau Pärnumaa, d. h. Lindenland; die Umgegend von Fellin Willandimaa, das korngebende Land, die Umgegend von Oberpahlen Põltsamaa und von Dorpat Tartumaa genannt. Der Name Pöld- oder Põltsamaa könnte von pöld, der Acker, abgeleitet werden, während in Tartumaa eine Erinnerung an Taara näher zu liegen scheint, als die Erinnerung an Tartaren, wie Eckardt will.

III. Städte, Flecken und Ortschaften.

Von Städten werden genannt: Tartu Dorpat*), Willandi Fellin, Riia Riga, Tallinn oder auch Lindanisa**) XVII, 25 Reval. Außerdem werden namhaft gemacht: Järwalin die Stadt in Ferwen, Läänelin die Stadt in der Wiek, Jaanilin eine alte Estenburg tief im Walde und von Morästen umgeben, innerhalb der

*) Der estn. Name lautete auch: Taara paik, d. h. der Ort des Tara XII, 489.

**) In den myth. u. mag. Liedern heißt es Seite 57: Läksiin läbi Lindanisa fuhr ich hin durch Lindanisa.

Grenzen des Gutes Poll im Rissischen Kirchspiele in Harrien. Endlich treten noch die mythischen Städte Lihala und Rahala auf.

VI, 912 heißt es: Wenn das die Stadt Lihala ist, so wäre sie aus Fleisch — liha, Fleisch. VI, 913: Wenn das der Strand von Rahala ist, so wäre er aus Geld — raha, Geld.

Herr Dr. Kreuzwald hat dem Verfasser hiezu Folgendes mitgetheilt: „Andere Lesarten haben hier Lihula und Rahula, wo dann die erstere Leal und die zweite eine Friedensstätte bedeuten könnte. Da aber aus der Antwort des Sängers hervorgeht, daß die Orte nicht aus Fleisch oder Geld gebaut waren, schien es mir richtiger die Lesart Lihala und Rahala beizubehalten.“

Bei dem Dorfe Assamalla zum Gute Vortholm gehörig, im Klein-Marienschen Kirchspiele in Wierland fand die im XVII, 196 beschriebene große Schlacht mit den Rittersn statt.

Auf der vom Walde umgebenen Fläche zwischen der Piepschen und Narvaschen Straße bei der Station Wägewa hielt der K.p. die im XIII, 310 angeführte Mittagsruhe.

Der Eingang in die Hölle soll im Grenzgebiet des Gutes Cabbal im Pillistferschen Kirchspiele befindlich gewesen sein XIII, 346.

Bei Lorgel wird eine Sandhöhle in dem Volksmunde die Hölle põrgu, oder auch des Teufels Bergesöffnung kuradi mää hauk genannt. Die Sage läßt hier die Teufelsmutter Juudaliste ema aus der Badstube kommen X, 510 u. f.

Der Ort Mustapall X, 190 dürfte in der Nähe von Jellin zu suchen sein; denn dort heißt noch gegenwärtig ein Gesinde unter dem Gute Wierak Mustapall.

Nicht weit von dem Dorfe Assamalla liegt Kalewipoa hobuse naha ase IX, 136, die Stelle, wo die Haut von Kalew's Ross liegt. Der Verf. hat von vielen Personen von der nassen Wiese, estnisch luht gehört, die den oben bezeichneten Namen trägt. Ein Mann aus dem Ratharinenschen Kirchspiele wußte außerdem

zu berichten, daß in der Nähe dieser Wiese die Stelle gezeigt wird, wo der Kopf des Kalewiden-Rosses gelegen; die Stelle sei noch jetzt ganz roth.

In der Nähe des Dorfes Perseläwi am Peipus, zum Gute Kockora gehörig, befindet sich der vom Helden nach dem Wolfe geworfene Stein XII, 688 u. f. Die Eindrücke von den fünf Fingern an dem Stein sind so groß, daß in jeder Vertiefung ein Mensch sich verbergen kann.

IV. Meere.

Der finnische Meerbusen heißt Soome meri Finnlands Meer oder Wiru meri Wierlands Meer. Die Ostsee wird Läänemeri d. h. Westmeer genannt. Außerdem wird noch das große Meer Suur meri angeführt.

Von der Tiefe des Läänemeri heißt es XVI, 77, daß dieses Meer bis zu den Kinnladen des K.p. reiche, Lääne lõualuudest saadik. Das große Meer Suur meri reiche schon bis zum Munde XVI, 78.

V. Seen und Moräste.

1) Ueber den Peipus Peipsejärwholt der K.p. die Bretter XI, 50 u. f. An den Ufern dieses See's liegt der Wurfstein, den der K.p. vom Märskaberg im Wettkampf warf X, 640.

2) Zehn Schritte von dem Wirts- oder Wörtsjärw liegt der Stein, den der Wassergeist in demselben Wettkampfe geworfen haben soll X, 618.

3) Der Endlajärw liegt mitten in einem großen Moraste unweit Kardi, 66 Werst nordwestlich von Dorpat auf livländischem Grunde, aber sehr nahe der estländischen Grenze. Schaaren von Kranichen und anderen Zug- u. Wasservögeln beleben die Ufer des in ganz unwirthbarer Gegend belegenen See's. Ueber die Sage vom Endlasee siehe Verh. der gelehr. estn. Gesellschaft, II, Heft 4, Seite 74.

4) Ilmjärw *) Wettersee XIII, 165 u. f. und XVI, 79 ist ein von kleinen Hügeln umschlossener See, etwa 30 Werst von Dorpat, dicht an der Revalschen Landstraße. Nach dem Volksglauben übertrifft er an Tiefe alle Gewässer des Landes. Der K.p. nennt ihn XIII, 187

tondilaste loik

des Hausgeistes Pfüge

musta wähi mudalomp

des schwarzen Krebses Schmutzlache,

und kann ihn nicht durchwaten; und XVI, 79 sagt er

Ilmjärw jäi mul üksinessa

Nur der Ilmjärw ganz allein blieb

Keskepaigast katsumatta

In der Mitte unberührt **).

Von der Tiefe der andern See'n heißt es XVI, 73:

Peipsejärw mul puusast saadik

Peipus reicht mir bis zur Hüfte

Wörtsjärw mulle wööst saadik

Wörtsjärw bis zum Gürtel

Mustajärw mul maust saadik

Schwarzsee bis zum Magen

Kaeujärw mul kaelast saadik

Kajujärw bis zum Halse.

5) Mit dem Namen Mustjärw werden viele kleine Seen bezeichnet, die einen schlammigen Grund haben.

6) Kaeujärw?

7) Der in VIII, 228 angeführte Järwekene ist der Saadjärw unweit Dorpat, wo der freundschaftliche Wettkampf um die Herr-

*) Im Finnischen heißt ilma Luft. In der lappischen Mythologie kommt die Gottheit Ilmaris vor, welche Sturm und schlechtes Wetter hervorbrachte, eine Luftgottheit. Die Wotjaten bezeichnen den Gott des Himmels und der Luft mit dem Namen Ilmar und bei den Finnen heißt die Luftgöttin Ilmatar.

**) Ueber Ilmjärw vergl. myth. u. maj. Nieder Seite 113.

schaft zwischen den drei Brüdern vor sich ging; der vom jüngsten Bruder geworfene Stein, an dem man noch jetzt die Fingereindrücke erkennen will, liegt unfern des Ufers. Diesem Denkstein wurden Opfer gebracht. K.p. wirft dem Wassergeist ein höbewalget, Silber=Weißes zu VIII, 620. Von dem See heißt es VIII, 230—234:

Ilus oli järwe igapidi

Schön war der See in jeder Hinsicht

Lagled lustil laenetella

Möven freuten (sich) ob der Wellen

Luike karjad kalda ligi

Schwäne=Schaaren nah am Ufer

Pardid jälle alla parwe

Enten unterhalb des Flosses

Hallid linnud peale parwe

Graue Vögel oberhalb des Flosses.

Von diesem See aus läßt die Sage den heiligen Hain des Taara auf einem Hügel und den Embach sehen VIII, 237—245.

8) Der im XX, 367 angeführte See, aus dem K.p. nach der Schlacht seinen Durst löscht, heißt Jänujärw, Durstsee und liegt im Grenzgebiet des Gutes Alt-Köllig im Cannapähschen Kirchspiele.

9) Der obere See bei Reval Ülemiste järw *) wird Linda's Thränenlache Linda pisarate loik und der Wittve Trauerweinen=see lese leinanuttu järw II, 451 u. f. genannt.

*) Wie viele andere Stellen, so ist auch die bezügliche II, 473—477 zu frei und auch untreu wiedergegeben.

In der Reintz'schen Uebersetzung heißt es:

Steh dir an das ew'ge Denkmal,

Welches die verlass'ne Wittve

Ihrem Kummer ausgegossen,

Daß sich drin die ew'ge Sonne

In den ew'gen Fluthen spiegle!

Der estnische Text lautet:

10) Der kleine See, worin Alewipoeg den Tod fand, liegt etwa 17 Werst südöstlich von Werro, unweit der nach Pleskau führenden Poststraße. Sein Grabhügel, von Schatzgräbern zerstört, kaum noch erkenntlich, liegt dicht an der Heerstraße und heißt beim Volk Kuningahaud, Königsgruft XX, 500—524.

11) Von den Morästen wird der Kikerpäre soo X, 76 zwischen Pernau und Fellin und

12) ein kleiner Moosmorast VIII, 860 genannt. Letzterer liegt unweit des Dorfes Aruküll, zu Jömper im St. Katharinenischen Kirchspiele gehörig, und hier sollen die Eingeweide des Kalewiroßes gelegen haben.

VI. Flüsse.

1) Der Embach emajögi VIII, 241 u. f. In den Verh. der gelehrt. estn. Ges. I. Band, 1. Heft, theilt Dr. Fählmann über den Embach folgendes Volkslied mit:

Ei kõigile ei õnneks antud,
Õnneks antud, palgaks pandud,
Emajõe jälgil käia,
Ema wahtu waadataie,
Ema kohkumist kuulata,
Ema seljas sõiteletes
Ema silma waadataie,
Ema silmas ennast näha.
Nicht jedem ist das Glück geworden,
Das Glück geworden, der Lohn gegeben,
Am Ufer des Mutterbaches sich zu ergehen,

Waata mälestuse märki,
Mis siin leske leinadessa
Kurba südant kustutelles
Lagedalle lahutanud
Pääwa paistel hiilgamaie!

Siehe das Erinnerungszelchen,
Das die Wittve in der Trauer,
Ihr betrübtes Herz zu stillen
Auf die Fläche ausgebreitet
In dem Sonnenschein zu glänzen!

In dem Originalltext kommt das Wort „ewig“ gar nicht vor.

Den Schaum der Mutter zu sehen,
Das Brausen der Mutter zu hören,
Auf dem Rücken der Mutter fahrend
Der Mutter in's Auge zu schauen,
Im Mutter-Auge sich selbst zu blicken.

2) Der Wöhandu oder Woo ist bis auf den heutigen Tag ein heiliger Fluß, indem bis in die allerjüngste Vergangenheit demselben noch stille Opfer von den Esten dargebracht wurden. Der Sulewipoeg verliert in der Schlacht in der Nähe dieses Flusses das Leben*), und K. p. schlug eine Brücke darüber, um mit seinem Heer weiter zu gehen XX, 404 u. f. Die eine Quelle des Wöhandu oder Woo kommt aus dem Friedrichshof'schen See, die andere aus den Odenpäh'schen Höhen und zwar entspringt die letztere bei dem Dorfe Ilmjärw; beide vereinigen sich bei Korast. Alsdann fließt er durch die Seen Bagula und Lammula bei Werro und ergießt sich nach seiner Vereinigung mit der Medda bei Wööbs in den Peipus.

Dieser Fluß wurde früher püha jõgi genannt, und vormalig von den Esten so heilig gehalten, daß man es in seiner Nähe nicht wagte einen Baum zu fällen oder eine Ruthe zu brechen; beging Jemand einen solchen Frevel, so mußte er im Laufe desselben Jahres sterben. Der Bach und die Quelle wurden jährlich gereinigt und man glaubte, daß ein Unwetter entstünde, wenn etwas Unreines in sie geworfen würde. Gutschaff (deutsche Mythologie von Grimm, Seite 565) erzählt, daß ein Gutsbesitzer eine Mühle an dem Bache erbaute, als aber bald darauf schlechtes Wetter eintrat und längere Zeit fort dauerte, brannten die Esten die Mühle nieder, da sie das Unwetter der Entheiligung des Baches beimaßen. Die Sage erzählt, daß man diesem Bache nicht nur Thiere, sondern auch sogar kleine Kinder geopfert habe. Diese

*) Der Ort ist nicht genau zu ermitteln, muß aber in nächster Nähe Werro's liegen, vielleicht bei dem Dorfe Kääpa.

Opfer fielen wohl dem „Kerl mit blauem und gelbem Strumpf“ zu, der sich im Bach aufgehalten und zuweilen aus demselben emporgestiegen sein soll. Vergl. Castrén's Vorles. S. 71. Dieser Kerl u. ist der Wassergeist, S. 162.

3) Raudaoja bei dem gleichnamigen Krüge in der Nähe von Jaggowal in Estland. K.p. Abenteuer mit der wasserreichen Riesentochter XV, 396 fand hier statt. Der in die Quellenmündung geworfene Stein ist in dem Hügel noch sichtbar. Hinter dem Stein quillt Wasser hervor.

4) Koiwa, die livl. Na. Hier ergeht sich der K.p. und baut sich ein Hüttchen XX, 615.

5) Kääpa. Er entspringt aus dem See von Jegel, vereinigt sich mit dem Rojesschen Bache und ergießt sich bei Omebo in den Peipus. Nicht weit von dem Gesinde Kääpa bei Saarenhof, hart an der kleinen Brücke, die über den Kääpafluß führt, liegt im Grunde des Baches das berühmte Schwert des Helden. XX, 835. Dr. Fählmann sagt in den Verh. d. gelehrt. estn. Gesellsch., I: Bd., 1. Heft, v. J. 1840, Seite 40: „In einem dem Embach nahen Bächlein liegt das blinkende und singende Schwert des Kalewiden.“

Im VI, 417—430 werden folgende Gewässer angeführt, aus denen der finnländische Schmied zum Härten des Schwertes das Wasser genommen: Wirumeri, Soomemeri, Peipsejärw, Wörtsjärw, Emajögi, Koiwa und Wöhandu.

VII. Berge und Hügel.

1) Der Irumägi, Iruberg bei Reval III, 352 u. 376.

Die zum ersten Mal in die Stadt Kommenden müssen die Irumutter Iruämma III, 407 grüßen und die Jünglinge müssen zum Zeichen ihrer Hochachtung ihren Hut auf das Haupt der versteinerten Linda setzen. Nach der Sage soll der Stein immer wieder sich zurückbegeben, wenn er ins Thal gewälzt worden ist.

2) Der Närskamägi am Fellinschen See. Auf demselben findet der Wettkampf mit dem Wassergeist statt X, 561 u. f.

Gegenwärtig stehen einige Gefinde auf dem Närskamägi; auch findet man dort einiges Laubholz. Nicht weit davon liegt ein Morast mit vielen Granitblöcken.

3) Der Maksamägi, Leberberg, entstand aus der Leber des K.p. Rosses VIII, 858.

4) Der Laagnamägi, Laaksberg bei Reval. Laagnakalju, Laagna's Felsen, wie Lindanisa kommen auch in den myth. u. mag. Liedern Seite 58 vor.

5) Der im VIII, 726 von K.p. während der Mittagsruhe zum Kopfsissen benutzte Hügel ist ein sogenannter Linnamägi*), etwa 1½ Werst von der St. Katharinenkirche bei Wesenberg entfernt. Aus dem Hügel entspringt eine Quelle, die der Schweiß des Helden erzeugt haben soll.

6) Kalewipoea sängid, d. h. Kalew's Sohnes Betten. Nach Dr. Bertram, Wägen, liegen 5 solcher Kalewidenlager in einer Ellipse, deren Spitze den Peipus berührt und deren Längsdurchmesser sich etwa 40 Werst weit westlich ins Land erstreckt. In der Mitte dieser Ellipse liegt der Kääpafluß.

Diese fünf sängid oder Betten des Kalewipoeg sind: 1) der bei Allakivi, 2) bei Torma, 3) bei Laïs, 4) bei Ludenhof und 5) bei Rasinorm. Im XIII, 72 u. f. erzählt die Sage: der Riese habe Sand vom Seeufer herbeigeht, um sich ein Lager zu bereiten; dabei sei ihm etwas Material aus dem Rockzipfel herausgerieselst und so sei der Hügel entstanden. In einiger Entfernung davon liegt nun der säng. Dr. Kreuzwald verlegt diesen in die Nähe von Ludenhof und Dr. Bertram dagegen nach Allakivi. Die Differenz liegt darin, daß Kreuzwald keines von diesen sängid mit eigenem Auge gesehen hat, sondern wiedergab, was in mündlichen und schriftlichen Nachrichten ihm vorlag, da war denn, wie Dr. Bertram richtig bemerkt, nicht Alles „Honig aus Hybla.“

*) Vor 50 Jahren stand am Fuße des Hügel's ein Bauergesinde, Mäeotsa talu, weit bekannt durch seinen großen ausgezeichneten Kirschengarten.

Bertram hat jedes säng aus eigener Anschauung kennen gelernt, daher verdienen seine Angaben den Vorzug.

7) Die im Borkholmschen Gebiete zerstreuten kleinen Hügel heißen Kalewi poea hobuse kontide asemed, Knochenstätten des Kalewi Pferdes.

Anhang.

Die Furchen von dem Pfluge Kalew's VIII, 650 treten in der Nähe des Saadjärw, wo ziemlich gleichmäßig fortlaufende Hügelketten enge Thäler einschließen, besonders deutlich in's Auge; desgleichen bei Buxhövden im St. Katharinen'schen Kirchspiele, wo die Furchen Neeruti mäed heißen.

Die Hufspuren des in Fußfesseln gelegten Rosses sieht man im Katharinen'schen, Al. Marien'schen und St. Simonschen Kirchspiele. Es sind Gruben in fast gleichmäßig abgemessenen Entfernungen, die in einer Reihe neben einander liegen. Der Referent hat diese Vertiefungen im Borkholmschen Gebiete selbst gesehen. Daß diese regelmäßigen Erhöhungen und Vertiefungen nicht Werke der Natur, sondern der Kunst sind, springt jedem Beobachter sofort in's Auge, aber es fragt sich, in welcher Zeit und zu welchem Zweck wurden sie geschaffen?

Wo der K.p. durch den Wald ging XI, 23 u. f., da entstand ein offener Weg, wo er durch den Morast watete, bildeten sich Gruben; die Unebenheiten verschwanden unter seinen Füßen, die Hügel wurden flach getreten und viele Berge niedriger*).

Außer den verschiedenen Wäldern, wie Tannen-, Eichen-, Birken-, Fichten- und Eßernwäldern werden moosbedeckte

*) Väinämöinen in der Kalevala, Rune I, Vers 265 u. 266, vollführt ein ähnliches Schöpfungswerk:

Kussa pohjasi jalalla

Kalahauat kaivaeli

Wo der Fuß den Grund berührt,

Gräbt er Gruben für die Fische u.

Sümpfe sambla sood und schwankende Moräste raba sood genannt VI, 27; gleichfalls Flächen, lagedikud und Haiden, kannarpikud in der Sage angeführt. Die nassen Wiesen heißen luhad und die trocknen arud; das Weideland karjamaa und der Acker põld oder wiljamaa VIII, 658.

VIII. Inseln.

1) XVI, 678 Sädemette saar, Funkeninsel, wahrscheinlich Island. Die seefahrenden Esten selbst sind schwerlich bis Island vorgedrungen, wahrscheinlich hatten sie die Kunde von der Bunderinsel von anderen Seefahrern erhalten, mit denen sie im Verkehr mehrfach zusammen kamen.

2) XVII, 64 Kuresaar, Kranichinsel, estn. Name für Desel.

3) Die Insel Dagden heißt Hiiusaar. Der Name Hiiusaar steht gewiß in Verbindung mit hiiud, unter denen Hr. Dr. Kreuzwald nichts anderes verstehen kann, als Niesen, denn bis auf unsere Tage zeichnet sich Dagden durch große kräftige Männer aus. Die Hiiglatütar XVI, 857 wäre diesem nach als „Niesentochter“ zu fassen.

4) Tüttersinsel, Tütarsaar.

5) Lawassaar ist eine kleine Insel im finnischen Meerbusen.

6) Im VI, 910 wird eine Insel namhaft gemacht, von der ein Arm der mythischen Finnenbrücke „Soome sild“ nordwärts nach der finnländischen Küste, der andere südwärts nach der estländischen Küste reichte. Wenn der K.p. die Schwimmsahrt von Reval aus bewerkstelligte, so könnte die Insel Margen sein. Dagegen dürfte eingewandt werden, daß diese Insel zu nah an der estländischen Küste liege, um einen Mittelpunkt abgeben zu können. IX, 769 heißt es:

Sõitsin suisa soomesilda

Wesikaare waskit teeda

Wikerkaare wihma teeda

Fuhr grad auf der Finnenbrücke

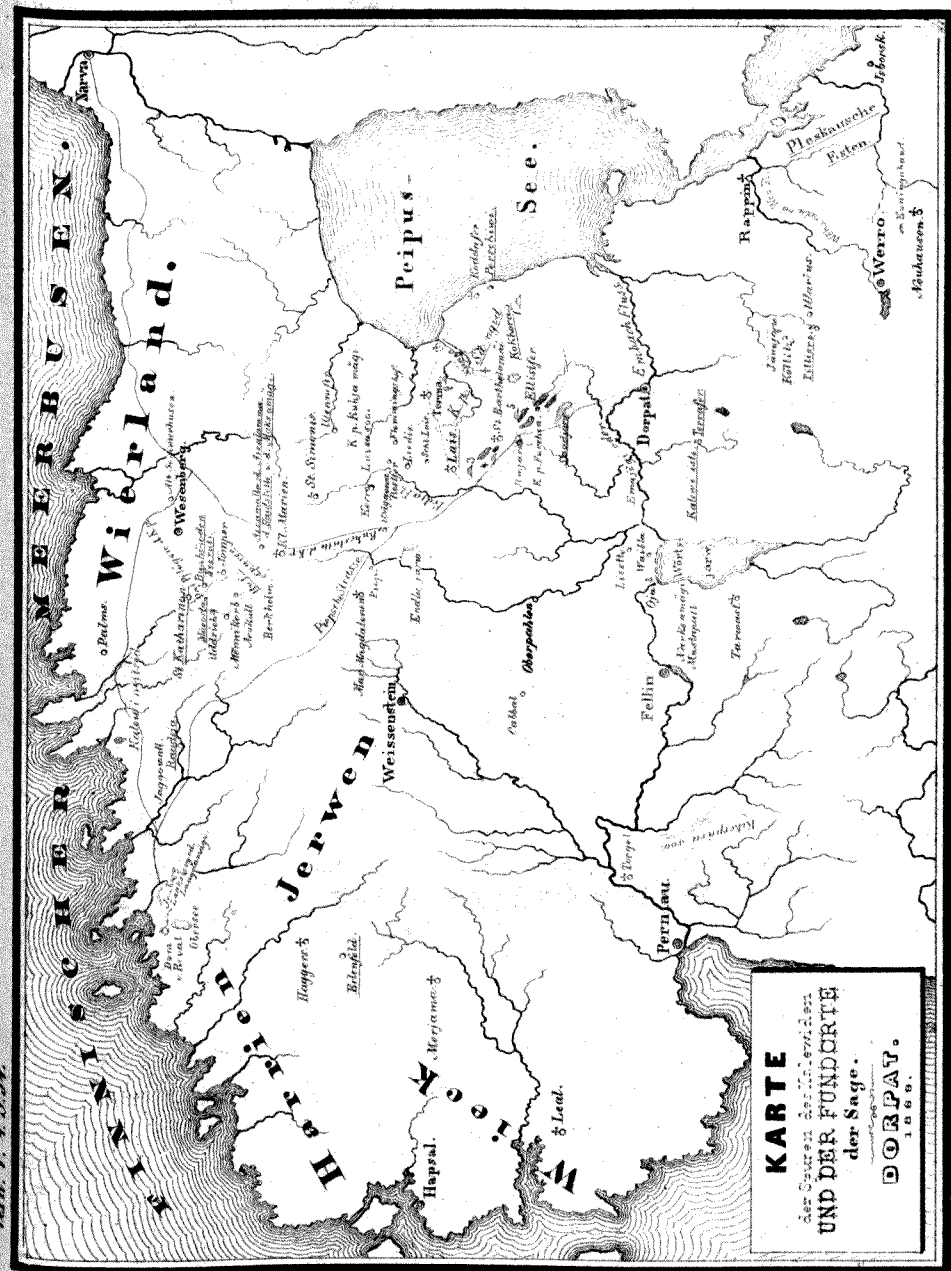
Den Kupferpfad des Wasserbogens*)

Auf des Regenbogens Wegen.

IX, 769—925 ist wörtlich in den estn. Volksl. von Neus unter dem Titel Kriegsbote, S. 305 u. ff., mitgetheilt und stammt aus dem Pleksauschen.

Auf der beigegebenen Karte ist das Geographische der Kalewifage, so weit es auf Estland und den estnischen Theil Livlands sich bezieht, veranschaulicht worden. Ein Blick auf dieselbe belehrt uns, daß Estlands westlicher Theil im Ganzen nur dürftige Spuren vom K.p. aufweisen und auch nur vereinzelte Fundorte der Sagenbruchstücke namhaft machen kann. Aus diesem Umstande jedoch den Schluß ziehen zu wollen, es müsse dort die Kalewifage erloschen sein, wäre voreilig. Der Grund dürfte vielmehr in Folgendem zu suchen sein: 1) das Herrnhuterwesen mit seinem tödenden Einfluß auf alles Nichtchristliche hatte dort früher größere Ausdehnung gewonnen, als in Wierland und Jerwen; 2) es fehlten dem Westen geeignete Persönlichkeiten um die Sagenschätze zu heben und vom Untergange zu retten, während der Osten in dieser Beziehung durch Arnold Knüpfper, Fählmann und Kreuzwald ausgebeutet wurden, von denen der Erstere den größten Theil seines Lebens auf der Sage classischem Boden zubrachte, die beiden Andern aber ihre Jugendzeit. Daß der Westen Leute besaß, die mit der Kalewifage gründlich vertraut waren, beweisen Persönlichkeiten wie der alte Jaakub in Erlensfeld und der Lääne Jaan, von denen oben auf Seite 10 bis 12 die Rede gewesen ist. Auch versetzt die Sage des alten Kalew Hochzeitsfeier in die Wiek und es sollen sich noch gegenwärtig die dortigen Esten der Verwandtschaft mit dem K.p. rühmen. Von größtem Interesse wäre daher die Durchforschung dieses Gebietes.

*) Wesikaar heißt Südwest, weil von dort die meisten Regenwolken kommen.



Das Naturgeschichtliche.

I. Säugethiere.

Von den größeren Säugethieren werden zunächst im III, 60 u. f. vier genannt und zwar karu der Bär, pöder das Elenthier, metshärg der Waldochse (Büffel, Ur) und metsa kriim der Wolf. Es wird weiter gesagt, daß der Bär (er heißt auch mesikäp, Honigpfote) im Hafer und bei den Bienenstöcken gewesen, das Elenthier sei am Rande des Roggenfeldes gesehen worden und der Wolf habe auf der Weide geheult. (Der Wolf heißt auch hunt, susi, pik saba Langschwanz). Der Bär wird zuerst erlegt, dann das Elen. Hierauf gehen die Kalewssöhne (III, 98) in den Tannenwald, um den Waldochsen zu fangen, denn die Jagdhunde hatten die Spuren des Waldbullen (metsa pulli) gefunden. Die Hunde tödten den Waldochsen und der Jüngste der Brüder nimmt denselben auf den Rücken. Im XIX, 313 und 314 heißt es:

Alew oli tapnud hārga

Suretanud metsa sōnni

Alew hatte den Ochsen geschlachtet

Getödtet des Waldes Bullen

und XIX, 332 steht: suur sōn großer Stier und 334 suur hārg großer Ochse. Der Ochse wird mit der Axt und mit dem Messer getödtet und man erhält hundert Faß Blut XIX, 340 und tausend Tonnen Fleisch XIX, 341. Im XIII, 388 wird mitgetheilt, daß zum großen Feste ein tōura Rind*), ein suur hārg großer

*) Nach Wiedemann bedeutet tōuras O. tōura in Allentaden und an der Nordküste Estlands Rennthier; gleichfalls in Allentaden und im Dörptschen Kreise, der vorwiegend den rebal-estnischen Dialekt gebraucht, ist tōuras mit tōbras d. h. Vieh identisch. In der bezüglichen Stelle liegt ein Gedankenreim vor und tōuras und suur hārg sind Synonyme. So viel Dr. Krenzwald und dem Verf. bekannt, ist tōura-kari durchgängig in Volksliedern nur die Bezeichnung für Kinderheerde.

Ochse von Hunderten und Tausenden getödtet wird; dagegen kochte zur Zeit in dem Kessel eines armen Mannes Speise XIII, 395 u. f.:

põdra poolik, ein halbes Elenthier; wana kuldi küllekesed, des alten Ebers Seitenstücke; karu maks ja kopsukesed; des Bären Leber und Lungen; noore hundi neerusraswa, des jungen Wolfes Nierenfett; wana karu kamarada, des alten Bären Schwarte und kotka pesamuna, des Adlers Nester. Hier ist nun das fünfte Thier kult, der Eber genannt; wohl der wilde Eber, denn er wird hier nur in Gemeinschaft mit wilden Waldthieren angeführt. Das männliche Schwein heißt noch gegenwärtig kult, während das weibliche emis genannt wird.

Außer dem Hausthiere siga, Schwein werden noch folgende genannt: hobune Pferd, härj Ochse, lehm Kuh, wasikas Kalb, kits Ziege, lammas Schaf, koer Hund und kass Rabe.

Eine schwarze Rabe must kass oder ein schwarzes Hündchen must kutsikas gehören auch zu den Thieren, die beim Heben des Kalewihortes geopfert werden müssen XX, 90.

Von den Nagethieren kommen jänes der Gase, oraw das Eichhörnchen und XIX, 165 hier die Maus vor. Das letztgenannte Thier giebt dem Kalew den Rath aus der Unterwelt nicht zu viel Schätze mitzunehmen. Dr. Kreuzwald sagt in dem Vorwort zum K.p.: „die geistigen Fähigkeiten des K.p. sind so beschränkt, daß er z. B. Vögel und kleine viersüßige Thiere in den allereinsten Dingen, die sich von selbst verstehen, um Rath fragt und ihrem Rath folgen zu müssen glaubt.“

Von den kleineren Raubthieren werden aufgeführt: rebane der Fuchs, nirk das Wiesel und nugis der Baummarder.

Das letztgenannte Thier ist nach den Vorstellungen der Esten ein segensbringendes. Der Hausbesitzer muß Kinder und Pferde halten von der Farbe des Marders, den er in seinem Hause gesehen hat, dann gedeihen dieselben. Nugissilm heißt scharffsehend VI, 670 u. a. D. In einem estnischen Sprichworte heißt es:

„Noorel on nugise silm, wanal on warekse silm,“ der Junge hat ein Marderauge, der Alte ein Krähenauge. (Im Werro-Estnischen heißt der Marder tuhkar, das Wiesel lahits, und mit dem Namen nirk bezeichnet man den Iltis.)

Von den Insectenfressern kommen nur 2 vor: mutt, der Maulwurf und siil, der Igel.

Der für blind erklärte Maulwurf gehört auch zu den Thieren, von welchen beim Heben des Kalewihortes geopfert werden muß: must mutt, mis silmata XX, 92 der schwarze Maulwurf ohne Augen. Der Igel giebt XII, 163 dem K.p. den Rath mit der scharfen Kante der Bretter dreinzuhauen. In der Folge beklagt er sich, daß Gott ihm bei der Schöpfung kein Kleid gegeben. Der K.p. giebt ihm ein Stückchen von seinem Pelz, ein stacheliges Kleid, wodurch er junge Bären und Wölfe sich fern halten kann. Allein das Pelzstückchen reichte nur aus, um den Rücken und die Seiten des Igels zu bedecken. Der Bauch und die Füße blieben kahl. Das bezügliche Bruchstück XII, 163 u. f. hat Herr Lehrer Beckmann in Dorpat im Dorfe Sätšowere unter dem Gute Toikser im Tormaschen Kirchspiele aus dem Munde eines gewissen Elias aus dem Gefinde Musitalu gehört; nur hat der Erzähler statt sõrwitie, sõrwitie: serwi lauda gesagt.

Von den Robben kommt nur der Seehund ülge vor. Im IV, 13 wird der Seehund redend angeführt. Er giebt Kunde aus den vergangenen Zeiten.

Die einzigen unserer Fauna nicht angehörigen Thiere in der Kalewipoeg-Sage sind mit Ausnahme der beiden ausgestorbenen Thiere, des Waldochsen und des Ebers, nur walaskala Walfisch und löwi der Löwe. In der Zeit, wo der ursprüngliche K.p. unter den Esten geboren wurde, waren der Urochs und Eber vielleicht noch einheimisch im Lande, aber der Löwe und Walfisch unbekannt. Erst spätere Jahrhunderte, welche bis auf die letzte Vergangenheit an dem K.p. fortarbeiteten, haben ihre Lesefrüchte auf das Epos übertragen.

XIII, 483 löwi lingu paelades der Löwe ist in der Schlinge und XIV, 666 löwi löksus der Löwe ist in der Falle.

In beiden Fällen wird der K.p. mit dem Löwen verglichen.

II. Vögel.

Eine sehr große Rolle spielt der Rabe, kaaren*). Wiederholt wird er der kluge Vogel, tark lind, genannt. Auch führt er die Namen schwarzer Vogel, must lind und weißer Vogel, walge lind**). Der Volksfage nach, wie Märt Mohn dem Verf. mitgeteilt, hat der Rabe von dem Schöpfer zuerst ein weißes Kleid erhalten. Dieses ist aber zur Strafe dafür, daß er von dem Fleische tochter Thiere und Menschen gegessen, in ein schwarzes verwandelt worden. Nur eine weiße Feder befindet sich noch in seinen Flügeln. Doch diese ist schwer zu erlangen; denn sobald des Jägers Pfeil ihn trifft, weiß er dieselbe schnell zu verbergen. Glückt es jedoch Jemand in Besitz einer solchen Feder zu gelangen, so kann er mit dieser Alles so klar und stichhaltig niederschreiben, daß selbst des klügsten Richters Weisheit nicht daran zu rütteln vermag.

Ein Vogel, der gleichfalls häufig vorkommt, ist der Ruckuck, kägu, der auch kuld nok Goldschnabel, höbe nok Silberschnabel und waske keel Kupferzunge genannt wird. Er ist der Offenbarer der Vergangenheit und Zukunft, auch Botschaftbringer. Sein Rufen wird für ominös gehalten. Dem im Frühling zum ersten Mal ihn Hörenden soll die Zahl seiner Rufe die noch übrigen Lebensjahre bestimmen, während seine Annäherung an die Wohnstätten als sichere Todesbotschaft gilt. Wenn er kuldne kägu***)

*) Wie im Kalewipoeg, so auch in der Kalebala ist der kaaren, Finnisch korppi, ein Rathgeber (Vergl. Rune 15, Vers 286).

**) Löwe hat walge lind mit „Lichtvogel“ wiedergegeben. Siehe Estn. Märchen, Seite 7.

***) In der Kalebala, Rune 46, Vers 117, heißt er gleichfalls kultainen kākō goldner Ruckuck, beagl. in Rune 49, Vers 409 u. Rune 50, Vers 53 u. 61.

goldener Ruckuck genannt und angeredet wird, so will man damit nicht so sehr seine Verehrung für ihn ausdrücken, als vielmehr ihm schmeicheln und seine Gunst zu gewinnen suchen. Er soll ferner dem Menschen von allen Singvögeln, denn zu solchen wird er von den Esten gezählt, der gefährlichste sein, weil er ihn betrügen kann. Gegen der Vögel Schalkheit wird vom Volke folgendes Mittel empfohlen: „Der unter freiem Himmel Schlafende muß unmittelbar nach dem Erwachen einen Bissen Brot zu sich nehmen, damit er nicht von einem neidischen Singvogel betrogen werde, der aber nur dem noch Nüchternen etwas anhaben kann. Selbst wer die Nacht im Hause zugebracht hat, muß um ganz sicher zu sein, diese Vorsichtsmaßregel beobachten, vorzugsweise im Frühling, so lange der Ruckuck ruft.“

Linnupete XI, 14; XII, 647; XIII, 98 und XVIII, 53 (Vogelbetrug) heißt deshalb auch ein Frühstück, das man aus Aberglauben im Frühlinge vor dem Ausgehen genießt, um nicht nüchtern den Ruckuck hören zu müssen.

Im IV, 1 u. f. und XX, 16—20 wird der Ruckuck vom Sänger angeredet.

Im I, 5—7 werden Adler kotkas, Rabe u. Schwan luige als Bewahrer alter Kunde angerufen: Rudre Sänger des Liedes Schifflein nach jenem Ufer, wo die Adler Goldesworte, die Raben silberne Sagen, die Schwäne eherne Gesänge aus alter Zeit verborgen halten.

Von den Raubvögeln kommt außer dem Adler, der noch köwernok, Krummschnabel heißt, der Habicht kull vor.

Von den Klettervögeln ist außer dem genannten Ruckuck noch der Specht, rähn, genannt, und zwar der Buntspecht VI, 232.

Die Singvögel sind ziemlich zahlreich vertreten. Die erste Rolle spielt die Nachtigall ööpik oder künnilind. Im VII, 9 u. f. singt sie dem Schöpfer Preis loojale kiitust und dem klügeren Vater Dant tänu targema taadile. Aus der Zahl der Sänger,

die den Taara im V, 68—75 durch ihren Gesang preisen, sind besonders die Nachtigall und die Lerche, löuke, hervorgehoben.

Die den Krieg witternden Thiere im IX. Gesange sind Krähe, Adler, Rabe und Wolf.

Außer dem Raben kommen noch vor: die Schwalbe pääso-kene, die Krähe wares, die Elster harakas u. kiriku akid die Dohlen.

Die Beschwörungsformel, wenn die Kinder einen kleinen Schaden genommen, beginnt also:

Harakale haigus

Wareksele walu

Musta linnule muu töbi

Krankheit der Elster

Schmerzen der Krähe

Andere Leiden dem schwarzen Vogel,

siehe myth. u. mag. Lieder S. 88. In etwas veränderter Fassung, Bertram, Wägen, S. 101.

Die Krähe heißt V, 760 warga lind Diebsvogel, IX, 778 waene mees armer Kerl und I, 761 waene laps armes Kind.

Die Wittwe in der Wief I, 126 findet außer dem Huhne und dem Birthuhnei noch eine junge Krähe warekse poea I, 138. Die Krähe mußte als unedler Vogel in einem Winkel der Scheune fürlieb nehmen. Aus dieser wird nun ein „armes Kind“ d. h. Waise, ein hülfloses Slavenmädchen.

Die Elster ist im XIII, 100 ein Unglücksbote und im XIII, 103—183 ermahnt sie den K.p. zur Eile. Auch noch gegenwärtig betrachtet das Volk diesen Vogel als einen Unglücksboten. Siehe Hurt, Beiträge u. S. 23.

Die Dohlen kiriku akid kommen im Eingange des XV. vor und bezeichnen hier Geistliche, die das Volksthümliche nicht anerkennen wollen. Als nämlich vor und während der Veröffentlichung der Kalewifage die weiland Pastoren Schüdlöffel und Ahrens öffentlich unbegründete Zweifel an der Richtigkeit derselben aus-

sprachen, hat Dr. Kreuzwald das hier (XV, 1—45) Gesagte hineingeschoben.

Die taubenartigen Vögel sind durch die Taube, tui, vertreten.

Von den Hühnervögeln sind in der Sage erwähnt:

a) Der Haushahn kuk und die Henne kana. Salme, die Schwester Linda's, wurde als vollgewachsenes Huhn von der Wittwe gefunden I, 136, gleichzeitig das Birthuhnei und die junge Krähe. Die Finderin thut die Henne in einen Pudel, setzt ihr das Ei zum Brüten unter. Als sie zu Anfange des 4. Monats nachsieht, findet sie statt der Henne und des Eies zwei Jungfrauen, Salme und Linda, vor. — Im V, 6 heißt der Hahn looja kukk, des Schöpfers Hahn und taadi kana, des Alten Huhn. Der Haushahn ist der Zeitangeber und VI, 234 wird von ihm ausgesagt, daß er Sporen hat. Ein schwarzer Hahn mit krausem Kamm must kukk, muruarja, XX, 89 ist eins der Thiere, die beim Heben des Kalewihortes geopfert werden müssen.

b) Das Birthuhn tedre I, 170. Die Sage läßt die Linda, die Mutter des K.p. aus dem Ei eines Birthuhnes entstehen.

Von den Sumpfvögeln kommen vor: der Kranich kurg, das Wasserhuhn wutt, die Kronschnepfe koowitaja und die Schnarrwachtel rukki-räak.

Von den Schwimmvögeln, außer dem bereits angeführten Schwan, werden noch genannt: die Gans ani, die Ente part und die Möve lagle.

Bei dem Schöpfungsacte im III, 502—540 werden folgende Vögel durch den Gesang des dritten Sohnes ins Dasein gerufen: Kukuk, Taube, Drossel, Lerche, Schwalbe, Ente, Gans und Nachtigall.

III. Amphibien.

Diese Thiergattung hat nur vier Vertreter: madu oder uss die Schlange, sisalik die Eidechse, koon der Frosch und kärnas-

kann die Kröte. Das letztgenannte Thier ertheilt in einem Falle dem K.p. guten Rath. Der Kärnaskonn kommt auch in den myth. u. mag. Liedern Seite 68 vor.

IV. Fische.

Von den Fischen werden 6 verschiedene Gattungen angeführt: löhed Lachse, särjed Bleier, räimed und silgud Strömlinge*), havid Hechte, lutsud Quappen, siiad Schnäpel (*Coregonus Lavaretus*).

V. Gliedertiere.

Von den Käfern wird außer dem Mistkäfer sitikas noch der Marien-, Johannis- oder Sonnentäfer (*Coccinella*) genannt, der im Estnischen Erletrine lepatriinu heißt. Dieser Käfer wird von Linda zu den Heilkünstlern des Nordens geschickt. Der lepatriinu wird auch zum Orakel benutzt. Der Flug desselben verkündet einen günstigen Erfolg, sobald er nach Süden gerichtet ist, nach Norden gerichtet einen ungünstigen.

Dr. Bertram spricht in Bagien Seite 79 von dem Käferorakel bei den Esten und führt auch die Worte des Käferorakels bei den Ingriern an.

Ein besonderer Schmetterling liblik wird nicht namhaft gemacht.

Von den Hautflüglern wird die Ameise sippelgas und die Biene mesilane genannt. In den myth. u. mag. Liedern S. 72 heißt die Biene die verständige: mesilane, meele mõisija und sie bringt aus hundert Orten Salbe und Linderung von tausend Orten. Vergl. Kalevala Rune 15, Vers 393.

Die Zweiflügler haben folgende Vertreter: Mücken sääsed, Schnafen pihulased, Pferdebremsen parmud, Rinderbremsen kiliid und Flöhe kirbud.

*) Räimed heißen ungefalzene Strömlinge, während gefalzene silgud genannt werden.

Von den Netzflüglern kommt nur die Fliege kärbes vor, und von den Gradflüglern die Heuschrecke sirts. Dieses Thier giebt dem K.p. auch guten Rath.

Der Prozessionsspinner (*Cnethocampa processionea*). Hunderte von Raupen dieses Schmetterlings, eine wohlgeordnete Kette bildend, halten ihren Umzug oft über Stock und Stein zu einer alten Eiche oder sie liegen in einem Knäuel neben und vielfach über einander und nach einbrechender Dämmerung verzehren sie die Blätter des Eichbaumes. Man hat nur sehr selten Gelegenheit die Raupen zum Fraße aufmarschiren zu sehen, weil die Prozessionen hauptsächlich in der Nacht gehalten werden, merkt aber den entblätterten Bäumen an, daß sie darauf gewesen.

Von dieser Prozessionsraupe ist auch im K.p. XVI, 925 u. 928 die Rede.

Der wainu köis; wörtlich Angerstrich, soll nach dem estnischen Volksglauben durch Zauberer aus den Würmern der Unterirdischen (maa-aluse ussid) zu böswilligen Zwecken zusammengelegt werden. Nach Rosenplänter IX, 52 muß derjenige, der einer solchen Prozession begegnet, ein Vaterunser beten, die Raupen dann von dem Haupte an auseinander pflücken, wodurch er eine glückliche Hand erhält, Gebührenden zu helfen, Schmerzen zu stillen u. s. w.

Nach Hupel's topogr. Nachr. II, 141 hatte eine Estin bloß mit dem Daumen und dem Zeigefinger den Zug zerpfückt.

In den myth. u. mag. Liedern Seite 90 kommt in einer Beschwörungsformel wider die Geschwulst auch der wainu köis vor und der Zauberer wird der Umwender des Angerstriches und Zerpfücker des Plattgewürms genannt:

Wainu köie keerutaja,

Laterussi lahutaja.

Herrn Dr. Krenzwald verdankt Verf. noch folgende Mittheilung: „Hat Jemand den Muth und die Ausdauer mit seinem Finger die Kette der Prozessionsraupen auseinander zu bringen,

so kann er später mit diesen Fingern Wunder verrichten. Mißlingt ihm das Werk, so kann er das Wagniß mit dem Tode büßen."

Im XVI, 926 u. f. heftet ein fremdes Männchen die Prozessionsraupen vor dem Reiter aneinander und des K. Roß bäumt sich und stürzt todt nieder.

In den Verh. d. gelehr. estn. Gesellsch. V, Heft 1, Seite 516 ist ein Druckfehler, dort steht waenu kôis Feindschaftsstrich. In der estnischen Ausgabe des Kalewipoeg von 1862 ist die richtige Bezeichnung wainu kôis, Angerstrich.

VI. Krustenthier.

Von dieser Thiergruppe wird nur der Krebs, wâhk, angeführt. Er hat nach VI, 236 ein schwarzes Kleid

wâhil musta muda kuube

der Krebs hat ein schwarzes Schmutzkleid.

Er ertheilt dem K.p. auch guten Rath.

VII. Weichthiere.

Diese Thiergattung ist durch die Schnecke tigu vertreten.

Pflanzen.

Die Bäume, welche nach dem Heldengedichte ganze Waldungen bilden, sind: Tamm, die Eiche (*Quercus*); Kuusk, die Tanne (*Abies excelsa*); Mänd oder Pedakas, die Kiefer (*Pinus sylvestris*); Kask, die Birke (*Betula*); Lep, die Eller (*Alnus*) und Haaw, die Espe (*Populus tremula*).

Die Eiche ist der Gottheit Taara*) geweiht, daher Taara tamme mets oder Taara tammik, d. h. Tara's Eichenwald. Die

*) Auch in der Kalewala wird die Eiche der Baum des Höchsten genannt (Kune 2, Vers 50).

vielfeierte Eiche Tara's kommt auch in den myth. u. mag. Liedern Seite 26 und in den estn. Volksl. S. 47 ff. und 451 vor.

Der Kalewipoeg wird im XIX, 45 mit dem Eichenstamme verglichen.

Die Espe heißt auch warga pun, Diebsbaum. Es soll der Sage nach einst ein arger Dieb, als er in der Klemme war und zu Kreuz kroch, von schützenden Göttern in eine Espe verwandelt worden sein. Das hörbare Zittern der Blätter auch beim geringsten Lusthauche giebt ein Bild davon, wie der Arme bei der Entdeckung seiner Uebelthat gezittert und gebeht hat.

Der Fichtenwald (kuuse mets) wird der Wald des Königs genannt; der Eichenwald (tamme mets) ist der Wald Tara's; der Birkenwald (kasemets) ist der Wald der am Halse mit Glasperlen Geschmückten (kudruskaelte) und der Erlenwald (lepa mets) ist der Trauernden Wald.

An einer andern Stelle heißt es: der Erlenwald trauert (leinab leplik), der Espenwald grämt sich (ahastab haawik), der Tannenwald ist traurig (kurb on kuusik), der Birkenwald bedauert (kahetseb kaasik) VII, 310 u. f.

Im III, 456 u. f. wird mitgetheilt, wie der älteste Sohn des alten Kalew in einem Tannenwalde (kuusikus) sitzt und Blätter, Nadeln, Tannenzapfen und Rößchen an die Bäume singt, also eine Art Schöpfung vollführt.

Der zweite Sohn begiebt sich in einen Birkenwald und durch seinen Gesang entstehen Blüthen, Getreide, Aepfel, Nüsse, Kirschen, Erd-, Blau-, Strich- und Brombeeren. Der dritte Sohn befindet sich im Eichenwalde und ruft die Vögel durch seinen Gesang ins Dasein*).

*) Aus der Reinhalschen Verdeutschung kann Niemand das herauslesen, was doch deutlich genug im Original ausgedrückt ist.

Auch Väinämöinen in der Kalewala besitzt die Macht neue Gegenstände in der Natur hervorbringen resp. hervorzufragen und durch den Gesang des Lemminkäinen entstehen Ebereschen, Eichen u. (Kune 20, Vers 151 u. f.)

Von anderen Baumarten werden genannt: Toomingas, Voggelfirsche (*Prunus Padus*); Öönapuu, Apfelbaum (*Malus*); Wahtrapuu, Ahorn (*Acer platanoides*); Pihlakas*), Eberesche (*Sorbus Aucuparia*); Wislapuu, Kirsche (*Cerasus*); Saarepuu, Esche (*Fraxinus excelsior*); Lohmus, Pärnapuu oder Niinepuu, Linde (*Tilia parvifolia*); Rämmelgas, Bruchweide (*Salix fragilis*); Jalakas, gemeine Rüster (*Ulmus campestris*); Künnapuu, langstielige Rüster (*Ulmus effusa*); Paju, Weide (*Salix*).

Von Sträuchern kommen vor: Sarapuu oder Pähklapuu, Haselnußstrauch (*Corylus Avellana*); Kuuslapuu, Buchsbaum (*Buxus*); Tärnapuu, Kreuzdorn (*Rhamnus Cathart.*); Kuusman od. kukepuu, Strießel (*Lonicera Xylosteum*); Kadakas, Wacholder (*Juniperus communis*); Kibuwits, Heckenrose oder Dornstrauch (*Rosa canina*).

Von Culturgewächsen**) sind folgende namhaft gemacht worden: Nisu Weizen, rukis Roggen, odra Gerste, kaer Hafer, ääter Buchweizen, hernes Erbsen, uba Bohne, läätsed Linsen, nairis Rübe, kaalikas Schnittkohl, kapsas Kohl, lina Flachß, kanep Hanf, tapud oder humalad Hopfen. Aus der Gerste wird auch Malz linnaksed hergestellt.

Die Beeren sind durch folgende vertreten: Söstrad, Johannisbeeren (*Ribes*); Waarikud, Himbeeren (*Rubus Idaeus*); Murakad, Schellbeeren (*Rubus Chamaemorus*); Maasikad, Erdbeeren (*Fragaria vesca*); Mustikad, Schwarzbeeren (*Vaccinium Myrtillus*); Sinikad, Blaubeeren (*V. uliginosum*); Pohlakad, Strich-

*) Die von Dr. Kreuzwald im Commentar zu Boecler, Seite 116, angeführten Schutzstäbe der Hirten aus Ebereschen karjatse warju kepid sind noch gegenwärtig in Bierland bekannt und die Blätter der Eberesche spielen auch unter den Hegeträutern eine Rolle XI, 337. In einem Räthsel wird dem pihlakas das Epitheton püha, heilig gegeben. Vergl. Hurt, Beiträge S. 15. Nach der Kalevala, Rune 2, Vers 29 werden die Ebereschen an einen heiligen Ort gepflanzt; Rune 23, Vers 23 wird angerathen die Ebereschen mit Sorgfalt zu hegen und in Rune 32, Vers 87 ist die Rede von Pihlajatar.

**) Der Tabak kommt in der Sage nicht vor, wohl aber die Tabakspfeife XVI, 728.

beeren (*V. Vitis Idaea*); Jöhwikad, Krausbeeren (*Oxycoccus palustris*).

Die übrigen Pflanzen, die in dem Gedichte angeführt werden, sind: Kanarpik oder Kamarik, Haldefraut (*Erica vulg.*); Wöhu möök, Wöhand's Schwert d. i. gemeiner Ralmus (*Acorus Calamus*); Pilli roog od. Korkmed, Schilf (*Phragmites communis*); Krookslehed, Frauenmantel (*Alchemilla vulgaris*); Piibelehed, Teufelsabbiss (*Scabiosa Succisa*) oder Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) auch einige Arten Knabenfraut (*Orchis*); Kullerkup, Trollblume (*Trollius Europaeus*); Angerwaksad, Sumpfspierstaude (*Spiraea Ulmaria*); Kastehein, Aderschmiele (*Aira caespitosa*); Sammal, Torfmoos (*Sphagnum*); Kaetis rohi, Feldthymian (*Thymus Serpyllum*); Nöia kollane oder Metshumur, Bärlapp (*Lycopodium clavatum*); Hoorä marjad, Einbeere (*Paris quadrifolia*); Sönajalg, Farnkraut (*Filix*); Kollaõilmed, Hahnenfuß (*Anemone ranunculoides*); Kurekatlad, Glockenblume (*Campanula*); Üle käia rohi, Baldrian (*Valeriana*); Kobru-lehed, Klettenblätter (*Arctium*); Ämma-tuss, Bovist (*Lycoperdon Bovista*).

Als Schönheitszeichen gelten dunkelbraune Augen söstra silmad, von der schwarzen Johannis- oder Bodßbeere, welche must söster heißt. Trollblume kullerkup ist ein Schmeichelname.

Im XI, 333 bezaubert der soolasorts oder sönatark das Schwert des Kalew. Er bestreut es mit: Blättern der Eberesche, Feldthymian, Bärlapp*), Einbeere, Farnkraut**), Baldrian und Bovist.

Mineralien.

Von Metallen werden genannt: kuld Gold, höbe Silber, raud Eisen, teras Stahl, wask Kupfer und tina Blei.

*) Nöia kollane, wörtlich Henggelb.

**) Sönajalg, wörtlich Spruchfuß.

Von den Felsarten (kalju) kommen paed Fliesen und raudkiwi Granit vor.

Der in XIV, 311 vorkommende wikikiwi ist ein behauener oder gemeißelter Stein, entweder aus Granit oder Fliesen. Unter dem pitserikiwi Petschaftstein und dem sörmuskiwi Ringstein VI, 441 und 442 ist ein Edelstein gemeint.

Anhang.

Krankheiten.

Im XI, 108 u. f. werden folgende Krankheiten angeführt, gegen die der Zauberer Mittel kennt:

Nikastus Verstauchung, aselt läinud liikmed Verrenkung, muhu töbi Beulenseuche, köhu walu Bauchweh, maast saand wiga ein Hautausschlag, eine Art flüchtiger Flechte, welche dadurch entsteht, daß die schwigende Haut plötzlich abgefühlt wird, daher durch's Schlafen auf feuchtkaltem Boden. Der Esle schreibt die Krankheit den Unterirdischen, maa-alused, zu und sucht diese durch Silberweißes, höbe walge, zu vertreiben. Das Mittel hilft alle Mal sicher, weil die Flechte in der Regel von selbst abtrocknet. Ferner werden genannt: rabandus, jede plötzliche fieberhafte und entzündliche Krankheit, heleting die Rose, hambawalu Zahnweh, hallitöbi Wechselfieber*).

Außerdem kommen in der Sage noch katk*) die Pest, ein dem Kriege folgendes Schreckniß IX, 886 und taud eine böse Seuche vor. (Zum Verst. 153, 212 u. 213).

*) Ueber hal, das kalte Fieber vergl. Hurt, Beiträge Seite 19 u. f.; myth. u. mag. Vieder S. 92 u. 93.

**) Vergl. Hurt, Beiträge Seite 8. Nach einer Angabe aus Waimaster personifizirt das Volk die Pest und nennt sie jalatu loom, ein Geschöpf ohne Füße. Man darf keinen Ort besuchen, wo die Pest herrscht, weil sie sich leicht in Kleidern oder Taschen verstecken kann und dadurch weiter getragen wird. Nach Wärt Mohn ist ein Muttermal ein sicheres Präservativ gegen die Pest.

Das Ethnographische und Culturhistorische.

Wohnhaus.

Das estnische Wohnhaus in dem Heldengedichte ist von einem Hof, õu, umgeben, in dem eine Klee, ait, und Viehställe, karjalaudad, stehen. Durch eine Pforte, wäraw, gelangt man in diesen Hof. Die Wände, seinad, des Wohnhauses sind aus Balken, palgid, und das Dach, kattus, aus Stroh, õled. Durch eine Thür, uks, gelangt man über die Schwelle, läwe, in die Stube, tuba. Die Thür kann durch Schloß oder Riegel, lukk oder taba, geschlossen werden. In der Stube steht der Ofen ahi, mit dem kerris, Hühnerd. Der Ofen hat ein doppeltes Gewölbe. Das untere ist durchbrochen und mit einer Lage feuerbeständiger Geröllsteine (kerise kiwid) versehen, die von den Flammen umzüngelt werden, Wärme absorbiren und bewahren. Diese Steine werden als Rost zum Braten benutzt, desgleichen zum Dampfbade, wenn Wasser darauf gegossen wird. In der Stube sind zum Dörren des Getreides Dörrstangen, parred, angebracht und aus derselben gelangt man in die rauchfreie Kammer, kamber, und in die Dreschtenne, rei oder rehe alune.

Hausgeräthe.

An Hausgeräthen sehen wir in dem Wohnhause Tische lauad, Bänke pingid, Bettstellen woodid oder sängid. In der Bettstelle sind Stroh õled oder auch Rissen padjad, Laten linad und eine Decke waip. Es wird aber auch von luxuriösen Betten gesprochen (Vgl. das Freien im I. Gesange), wo die Rissen mit Sammet, Seide u. überzogen sind. Neben den Bettstellen ist entweder eine Schaukelwiege kätki oder eine Wippwiege wibu. Neben dem Ofen befindet sich die Ofenrücke roop und die Ofengabel ahjuark. Vor dem Ofen ist der Kessel pada, aus dem mit dem Vorlegelöffel kulp in die Schale kaus oder waagen ge-

schöpft und dann mit dem Löffel lusikas gegessen wird. Das Wasser trägt man mit Hilfe des Tragholzes kaela kook in Eimern ämbrid.

Außerhalb des Hauses wird die trockene Nahrung in dem Rober aus Rinde mäs und die flüssige in dem tragbaren platten Lönnschen lähker aufbewahrt IX, 303. Der eigenthümliche Strömungsnapf silgu karp XI, 775 fehlt auch nicht.

Die Spindel kedre wars oder wock der Spinnrocken IV, 261 dient zum Spinnen des Fadens löng IV, 261, woraus dann die Leinwand löuend auf dem Webstuhl kangasjalg IV, 263 gewebt wird. Das Spinnrad gehört zu den neuen Erfindungen; nach den Ueberlieferungen gehörte vor 100 Jahren in Estland die Spindel allein zu den Spinnwerkzeugen. Zum Aufbewahren der Kleidungsstücke diente die Truhe kerst I, 305.

Kleidungsstücke.

Die Kinder werden in Windel mähkmed gewickelt und Männer wie Weiber tragen Hemde särgid, Röcke kuued, Pelze kasukad, Schuhe kingad, Strümpfe sukad, Handschuhe kindad und Gürtel wööd. Von den Männerkleidern werden außerdem noch angeführt: saapad Stiefel IV, 768, püksid Beinkleider, wammas Wamms und kübar Hut.

Von den Kleidungsstücken des weiblichen Geschlechts werden noch namhaft gemacht: rukk das Kleid, undruk der Unterrock, rättik das Tuch, käiksed kurzes Oberhemd mit Ärmeln, also Facke, tanu oder linik die Haube und pärg die Mädchenkrone, ein buntüberzogener dünner Holzreif oder Pappstreifen. In früheren Jahren wurde mit den Mädchenkronen oder Kränzen ein unerhörter Luxus getrieben. Es gab Mädchenkränze, deren ellenlange Seidenbänder von allen Farben zu Dutzenden über den Rücken hingen, so daß das Liedereitat:

„Seitsekümmend saba
Sinu pärja taga“

(d. h. siebenzig Schwänze hinter deinem Kopfsputz) auf buchstäblicher Wahrheit fußte. Die Taewaskäjad *), Himmelsgänger haben zur Abschaffung dieses Luxus' mehr beigetragen als die Verarmung. Es wurden in Dörfern Scheiterhaufen errichtet und auf denselben aller Klitterstaat verbrannt, um sicherer in den Himmel zu gelangen.

Nach I, 306 u. f. besteht die weibliche Kleidung in:
kuued kalewised, Tuchröcken,
särgid udu siidilised, zarten Seidenhemdchen,
käiksed kulla kirjalised, goldgewirkten Oberhemden,
wikelised.**) willa sukkad, Strümpfen mit bunten Zwickeln,
literissa linikud, goldgefitterten Häubchen,
ruutulised kaelarätikud, buntgewürfelten Halstüchern.

Auch Seide u. Sammet wird genannt: II, 344 siidisärk Seidenhemd; II, 345 sammetise surnurüüdi sammetner Leichenfittel.

Der Schmuck ehted des weiblichen Geschlechtes besteht außerdem noch aus dem sölg, einer silbernen Brustspange, siidilindid seidenen Bändern V, 736, paatrid Paternostern IV, 619, Halschmuck, helmed und kudrused Silber- und Glasperlen, keed Ketten XIX, 810 und sörmuksed Fingerreifen IV, 621.

Nahrungsmittel.

Zur Nahrung dient vor Allem das Brot leib aus Roggenmehl; auch aber Raffbrot wahelik. An Festtagen dagegen sepik, ein Hefenbrot aus Weizen- oder Gerstenmehl (I, 275) auch süße Würste magusad maugud***) (I, 274). Nächst dem Brot ist

*) Personen, die vorgaben während ihres Schlafes in körperlicher Gestalt wirklich im Himmel gewesen zu sein. Diese Schwärmerel entstand im Jahre 1813 in Wierland und Allentaden und verbreitete sich von hier aus immer weiter. Masling in seinem estnischen Wochenblatte vom Jahre 1822 Nr. 23 erwähnt ihrer.

**) In den Volksliedern finden wir statt wikeline auch wikerlane für bunt im Sinne von kläglich. Sollte dieses Wort nicht im Zusammenhange mit Wiker resp. Piker stehen?

***) Manguud heißen Würste, magusad maugud, solche wo Honig in die Füllung gemischt wird. Auch darf eine Schüssel mit Scherbenhonig bei einem anständigen Gast- und Festmahl nicht fehlen.

die Hauptnahrung Suppe leem und Brei pudru. Die Suppe ist entweder aus Kobl kapsad, Erbsen hored, Bohnen oad oder Linsen läätsed bereitet. Die animalische Nahrung ist entweder Fisch kala (I, 271) und darunter besonders räimed oder silgud Strömlinge oder Milch piim, Butter wõi, Ei muna, Fleisch liha und besonders Schweinefleisch sealiha.

Die Getränke sind: Bier õlut, Meth mödu und Brantwein wiin. Das Bier wird aus Bierkannen õllekannud I, 277 und der Meth aus Methbechern mödupeekrid I, 278 getrunken, während der Brantwein in Krügen wiinakruus *) I, 178 aufbewahrt wird. Der Brantwein ist fein einheimisches Getränk.

Werkzeuge.

Von den Werkzeugen des Landmannes werden genannt: adra der Pflug, sahk die Pflugschar, sirp die Sichel, wikad die Sense, wart G. warda der Dreschflegel, reha der Rechen, wan-ker der Wagen, regi oder saan der Schlitten.

Von den Werkzeugen des Müllers wird nur der Mühlstein weski kiwi genannt X, 964 und XII, 80, aber in beiden Fällen nicht im Zusammenhange mit dem Müller. Im ersten Falle X, 964 trägt der K.p. den Mühlstein wie einen Ring am Finger:

Mis tal sõrmuksest sõrmessa?

Weski kiwi weereb käessa,

Sõrm käib läbi silmukesta.

Was hat er als Ring am Finger?

Mühlstein dreht an der Hand sich,

Finger geht durch's Loch des Steines.

*) Folgende Volksfeste ist in einzelnen Gegenden noch anzutreffen: Bei festlichen Gelegenheiten setzt ein generöser Wirth niemals Gläser neben die Brantweinfrüge resp. Glaschen, sondern überläßt es Jedem seiner Gäste direct aus dem Krüge seinen Appetit zu stillen nach dem Sprüchwort: „Suu on südame mõõd“, der Mund ist des Herzens Maß.

Im XII, 80 hatten die Söhne des Zauberers an die Peitschen, mit denen sie auf den K.p. hieben, Mühlsteine gebunden.

Die angeführten Werkzeuge des Schmiedes sind: alasi der Ambos, lõets der Blasebalg, wasar der Hammer und pihid die Greifzange.

Der Fischer fängt die Fische mit dem wõrk Neth, noot Zug-neth oder mit dem ahing Stecheisen.

Der Seemann fährt auf dem lootsik, paat oder lodja Boot VII, 60 u. f. und IX, 203, oder dem Schiff laew. Diese werden fortbewegt durch die Segel purjed oder Ruder mõla und gelenkt durch das Steuer tüür.

Kriegswaffen.

Im IX, 727 u. f. werden fast alle im Gesange vorkommenden Waffen angeführt. Diese sind: oda Speer oder Lanze, taper Streittagt auch XX, 305 waenukerwes Streitbeil*) genannt, nui Keule, ahing Stecheisen, wardad Dreschflegel oder Spieße, wikatid Sensen, tuurad Holzstangen mit einer eisernen Spitze, eine Art Harpune, noolid Pfeile, die vermittelt der Armbrust ambu**) IV, 658 u. a. D. geschossen wurden und ling Schleuder. Außerdem kommt noch vielfach das Schwert mõök vor. Von anderen zum Kriegshandwerk gehörigen Werkzeugen sind noch namhaft gemacht: teek der Degen, kilp der Schild, lip die Fahne IX, 330 und sõa sarw das Kriegshorn XX, 131. Das in IX, 727 u. f. Mitgetheilte ist in den estn. Volksl. von Neus, S. 133, schon abgedruckt und stammt aus dem Kirchspiele Laiz. Sowohl

*) Grewing hat in seinem Steinalter der Ostseeprovinzen S. 76 u. 99 von einem wennu kerwes, das im K.p. vorkommen soll, gesprochen und sagt von diesem wennu kerwes S. 99 „es ist das russische Beil, eine Art, die größer und besser gearbeitet ist, als das gewöhnliche estnische Handbeil“ — wennu ist gar kein estn. Wort. An der citirten Stelle XX, 305 steht deutlich waenu kerwes von waen Streit, Krieg. Das russische Beil heißt wene kerwes.

**) Im Finnischen heißt ampua schießen.

in dem Kalewipoeg als auch bei Neus werden noch määra hiid erwähnt. Määr G. määra heißt Ziel, üle määra — übermäßig, ep ole määra — es ist kein echtes Maß, määra seadma — ein Maß, ein Ziel setzen. — Hiid G. hiin — Riese, Riese, sõahiid Kriegshelden, hiitöö — Riesenwerk, Riesenarbeit. Määra hiid könnte man übersetzen mit Riesen, die ein gleiches Ziel verfolgen. Betrachten wir die bezügliche Stelle im K.p. IX, 725—739, wo dem Boten die Weisung erteilt wird, wie man den Feind empfangen soll, so finden wir die Lanzenmänner — odamehed — an die Spitze gestellt, nach ihnen die Streiter mit Streitägten — taperid, die Keulenmänner — nuamehed auf den Ecken, die Stecheisen — ahingid an den Seiten, während die tuuramehed — Harpunenwerfer und määra hiid ins Gedränge gehen und auf der Fläche den Sieg erringen. Taur, die Harpune ist eine kurze Holzstange mit eiserner Spitze, womit die Insulaner und Strandbewohner die auf den Eisschollen liegenden Seehunde tödten. Sie werfen ihre Harpune aus bedeutender Entfernung mit großer Geschicklichkeit nach der Beute, selten das Ziel verfehlend. Die beiden Verse 731 u. 732 lassen sich als Parallelismus eines und desselben Gedankens fassen, so daß wir tuuramehed und määra hiid gleichbedeutend nehmen können, als eine Art Krieger, welche mit der Harpune sicher ihr Ziel treffen: mithin määra hiid — Zielriesen.

Das bezügliche Lieberbruchstück ist ein altes und kommt mehr oder weniger verstümmelt in allen Theilen Estlands, wie auch unter den Pleskowitern vor. Die in demselben angedeutete Schlachordnung dürfte auf eine Zeit hinweisen, wo das Estenvolk noch selbstständig das Kriegshandwerk ausübte.

Musikalische Instrumente.

Von musikalischen Instrumenten wird außer dem Horn sarw noch eine primitive Cithar kandel und die Weidenpfeife paeo wile namhaft gemacht.

Maße und Münzen.

Die Zeitmaße sind: tund Stunde IV, 118, nädal Woche, kau Monat, aasta Jahr.

Die angeführten Getreidemaße heißen: külimit Rülmit, wak Loß, tünder Tonne und sälitis Last. Außerdem kommt noch ein Hohlmaß für Flüssigkeiten vor: waat Faß.

Die Längenmaße heißen: toll Zoll, waks Spanne, jalg Fuß, küünar Elle, süld Faden, werst Werst und Meile penikoorm*).

Die Münzen sind entweder aus Gold, Silber oder Kupfer. Kuldraha Goldgeld VI, 67. Von den Geldsorten werden angeführt:

taaler oder taalder, Thaler III, 174 u. 185;
penningid, Pfennige III, 175 u. 184 und XVI, 763;
kilingid, Schillinge IV, 185;
rublad, Rubel und kopikad, Kopfen XX, 80 u. f.

Das Geld heißt raha, auch naud. Letzteres mehr in der Bedeutung von Vermögen.

Tänze und Spiele.

Außer dem Kreutanz ristitants I, 353 u. f. spricht das Gedicht noch von einem Wierschen, Harrischen, Wiefschen, Jerswschen und Dörptschen Tanz, die weiter nicht beschrieben sind.

Die Schaufel kiik ist der Lieblingssort der Dorfjugend und der K.p. ergötzt sich mit den noch gegenwärtig vorkommenden Spielen der estnischen Jugend. Diese Spiele sind: kurni II, 693, ratast wiskama II, 694 Radwerfen, lutsu loopima II, 716 Quappenwerfen, tamme kaswatama II, 727 die Eichen wachsen lassen und wägi pulka wedama X, 653 eine Kraftprobe.

*) Im Finnischen tritt neben peni-kuorma auch die Form peni-kulma oder penin-kuulema als Bezeichnung für Meile auf und bedeutet vermuthlich eine Entfernung, bis zu welcher das Hundgebell noch hörbar ist.

Beim Kurnispiet werden fünf Kurnislöghen, $\frac{1}{2}$ Fuß lange und $1\frac{1}{2}$ Zoll dicke Holzcylinder, folgendermaßen aufgestellt: Auf einen wagerecht auf die Erde gelegten Kurnislögh werden zwei andere unter einem rechten Winkel also gestellt, daß das eine Ende derselben auf der Erde, das andere auf dem untern Klege ruht. Auf diese wird noch ein Klöghen in derselben Richtung gelegt. An das zurücktretende Ende des Letztern kommt in der Richtung der Unterlage noch ein Kurni. Um diese aufgestellten Klöghen beschreibt man ein Rechteck und die Aufgabe ist nun, durch geschicktes Werfen mit einem Knüttel von einem bestimmten Standorte aus, die Kurnislöghen aus dem Rechteck in die Ferne zu schleudern. Die Kurnislöghen des K.p. sind Granitblöcke von länglich runder Gestalt, die auch neitsikiwid Jungfrauensteine genannt werden II, 710.

Auf der Narvaschen Poststraße werden bei Palms von dem Volke aufrechtstehende Steinblöcke als Kalewi neitsid (Kalewi-Jungfrauen) vorgewiesen. (Siehe Verh. d. gelehrt. estn. Gesellsch. III. Bd., 1. Heft, Seite 88.)

Beim Radwerfen stellen sich zwei Parteien einander gegenüber in einer ziemlichen Entfernung auf. Während von der einen Seite das Rad geworfen wird, sucht die Gegenpartei das Rad durch Knüttel aufzufangen oder zurückzuschleudern. Die Aufgabe ist durch geschicktes Werfen, Auffangen und Zurückschleudern die Gegenpartei zurückzudrängen.

Das Quappenwerfen besteht in Folgendem: Flache Steinchen werden längs dem Wasserspiegel fortgeschleudert, doch so, daß sie die Oberfläche des Wassers sehr viele Male berühren und wieder weiterprallen. Die Quappensteine lutsukiwid des K.p. sind 1 Fuß breit, 3 Fuß lang und 2 Zoll dick.

Die Eichen wachsen lassen ist ein Vubenspiet, bei dem man sich mit Kopf und Händen auf den Boden stützt und die Beine nach oben kehrt.

Bei dem wägipulka wedama oder „Kraftstockziehen“ setzen sich die Gegner auf die Erde, doch so, daß sie mit ihren

Fußsohlen sich berühren. Nachdem sie nun einen Stock gefaßt haben, sucht einer den andern emporzuziehen. Der K.p. führt diese Kraftprobe mit dem Wassergeist aus und wirft ihn 7 Werst weit.

Die sogenannten saksa saanid II, 733 zierlich kleine Schlittchen und kassi märssikesed II, 734, Ragentörbchen, Spielsachen, welche die Kinder gewöhnlich aus Grashalmen und Weidenrinde flechten, wurden vom K.p. aus jungen Birken und Tannen, die er als Kind schon mit den Wurzeln aus der Erde zu reißen vermochte, verfertigt. In der Unterwelt beteiligt sich der K.p. an verschiedenen Gesellschaftsspielen XIII, 973 u. f.

Gemeinwesen.

Nach der Sage bilden mehrere Bauerhöfe talud ein Dorf küla oder auch ein Gebiet wald. Mehrere Gebiete gehören zu einem Kirchspiel kihelkond, dem Älteste vorstehen. Auch vom Königreich kuningriik und dem Könige kuningas ist die Rede.

Zuhang.

Schwert, Rüstung, Schiff und Hirt des Kalewipoeg.

Das Schwert des K.p. hatte der finnländische Schmied in sieben Jahren mit seinen Söhnen aus sieben verschiedenen Sorten Eisenblech (vielleicht aus Eisendraht, wie die damascener Klingen) unter siebenfachen Sprüchen geschmiedet und dasselbe in sieben Gewässern gehärtet. Das erste Wasser stammte aus dem finnischen Meerbusen, das zweite aus dem Peipus, das dritte aus dem Wörtsjärw, das vierte, das Jungfrauenwasser neitsi wesi, aus dem Embach, das fünfte aus der Na im Lettenlande, das sechste Wasser aus dem Wöhandu an den heiligen Grenzen, das siebente Wasser aus den Wolken. Die Schneide war aus sieben Stahlorten schwedischen Eisens, der Stiel aus Silber, der Griff aus Gold, der Knauf aus dem Stein aus Kungla, die

Bänder aus siebenfarbigem Bleche, eine Schnalle aus dicken Pfennigen, die andere, stärkere aus Thalern, beider Zungen bestanden aus dem Korn des Petschaft- und des Ringsteines VI, 399—442.

Der Preis des K.-Schwertes ist im VI, 487—500 also angegeben:

Üheksa hüwa hobuda,
 Kaheksa kari märada,
 Kümme paari ärgasida,
 Kakskümmend lüpsi lehmada,
 Wiiskümmend paremaid wasikaid,
 Sada sälitist nisuda,
 Poolteist paati odrateri,
 Rohke laewe rukisida,
 Tuhat wana taalerida,
 Sada paari paaterida,
 Kaks sada kulda rahada,
 Süle täie sõlgesida,
 Kuningriigi kolmandiku,
 Wie neitsi w . . tu-osa.
 Eine Neunzahl guter Rosse,
 Eine Achtzahl guter Stuten,
 Behn Paar starke Arbeitsochsen,
 Zwanzig kräft'ge Melkekühe,
 Fünfzig Kälber, gut gemästet,
 Hundert Lasten reinen Weizens,
 Zweithalb Bäte voll von Gerste,
 Reich gefüllt ein Schiff mit Roggen,
 Tausend alte Thalerstücke,
 Hundert Paare Paternoster,
 Goldene Münzen an zweihundert,
 Einen Schooß voll Silberspangen,
 Eines Königreiches Drittel,
 Fünfer Jungfrau'n Heirathsmittgift.

Die Rüstung des K.p., nachdem er von den Brüdern in Folge des Steinwurfes nach dem Willen Gottes und des alten Kalew zum Könige erhoben und geweiht, wird im VIII, 507 bis 518 folgendermaßen beschrieben:

Auf dem Körper trug er ein silbernes Hemd höbe särk*), darüber einen goldenen Zwilligrock kulda toime kuube, und ein Wamms aus altem Kupfer wammus wanast wasesta. Auf dem Haupte hatte er einen goldenen Hut kulda kübar und auf der Brust einen eisernen Schild rauda kilpi.

Das Schiff des K.p. hieß Lennuk und war aus Silber gebaut, sogar die Masten und die Taue waren aus diesem Metall XVI, 220—235.

Der Hort des K.p. ist versenkt und ruht unter einer tiefen Schicht von Grant und Lehm. Er besteht aus einem goldenen Hut, aus Brustspangen, Silberperlen, schwerem Halsgeschmeide, alten Kreuzen, Rubelstücken, Münzen mit einem Henkel und Thalern mit einem Rande, wie aus kleinen Scheidemünzen und gesammelten Kopfen. Um Johanni leuchtet er und kann nur von einem ehelich Gebornen gehoben werden, der drei schwarze Thiere, einen Hahn, eine Kage und einen Maulwurf opfert. XX, 71—106. Ueber den Ort, wo man den vergrabenen Schatz zu suchen habe, fehlt jede nähere Andeutung in der Sage.

Sprichwörter.

III, 722 und 723:

Tänasida toimetusi

Ära wiska homse warna.

Was du heute kannst verrichten,

Wirf auf morgen nicht bei Seite.

*) Grewingt, Steinalter S. 76 ist höbe särk fälschlich mit Kupferhemd übersetzt.

V, 682 und 683:

Annad ohjad kurja kätte,
Läheb hobu hoopis metsa.
Lenkt der Born des Rosses Bügel,
Geht es durch mit seinem Reiter.

VI, 228 und 229:

Ega sugu lahku soosta,
Wösu ei weere kännusta.
Art läßt nicht von Art,
Der Trieb geht nicht vom Stamme.

VI, 248 und 249:

Sea kaup ei kotis sünni,
Mõrsja kaup ei ukse tagant.
Niemand kauft ein Schwein im Sacke,
Wirbt die Braut nicht hinterm Thor.

X, 260 und 261:

Sarwist hārga siutakse,
Sõnast meesta sõlmitakse.
An den Hörnern hält den Ochsen
An den Worten man den Mann.

XII, 127 und 128:

Pikalt ilult tõuseb pilli,
Naljatuses näpistusta.
Auf das Lachen folgt das Weinen,
Auf das Scherzen oft das Zwacken.

XVI, 1120 und 1121:

Omal maal õitseb õnne,
Kodu kaswab kasu parem.
Glück nur blüht im eig'nen Lande,
Bes'rer Vortheil wächst zu Hause.

XVIII, 430 und 431:

Ära hõiska hoopelikult
Enne õhtud pääwa õnne.
Preise nur nicht übermüthig
Tages Glück schon vor dem Abend.

V.

Varianten und Ergänzungen.

Dieser Theil der Arbeit entstand während des Druckes der ersten Bogen und soll als Beleg dafür dienen, daß ungeachtet aller zerstörenden Mächte die Lieder und Sagen im Volke noch nicht völlig ausgestorben sind. Ein vor wenigen Tagen unternommener Streifzug durch einen kleinen Theil des „alten romantischen“ Sagenlandes hat dem Verf. zwei neue Episoden aus der Kalewi-Sage und nachfolgende mehr oder weniger genau mit dem Veröffentlichten übereinstimmende Niederbruchstücke geliefert.

Im I. Gesange des K.p. werden bei Linda's und Salme's Hochzeitsfeste verschiedene Tänze namhaft gemacht; unter diesen steht der Kreuztanz oben an. Diesen soll man heutigen Tages an manchen entlegenen, von der Cultur noch unbelegten Orten tanzen, und ward uns derselbe also beschrieben. Vier Paare stellen sich zu zwei und zwei einander gegenüber, so daß dadurch ein Kreuz gebildet wird. Abwechselnd tanzen nun die gegenüberstehenden Paare einige Mal hin und zurück, dann macht man die Runde, worauf das zweite vis-à-vis in Activität kommt, abermals folgt die Runde und so fort, bis alle ihr Müthchen gefühlt haben. Die Musik zum Tanze bildet der Gesang, in der Regel von den Tanzenden selbst ausgeübt, häufig aber auch von den Zuschauern begleitet. Ein 50jähriges Weib, Namens Joosepi Ann Wildet aus

Mönnikorb im St. Katharinenſchen Kirchſpiele zeigte uns die Stellung der Paare und die Touren vor, wobei ſie ſang:

Risti tantsi tantsigeme,
Arju tantsi hakkageme,
Järwa tantsi jätageme,
Oma tantsi oskageme,
Maa musta muljugeme.
Auf und tanzt den Kreuzestanz,
Laßt uns Harriens Tanz beginnen,
Jermens Tanz ſoll unterbleiben,
Doch den eig'nen ſollt ihr kennen
Und den ſchwarzen Boden drücken.

Im Gef. II, 218 u. 219 werden zwei Dratſel angeführt: das Befragen der Spange und das Fliegenlaſſen des Erlenkäfers.

Eit pani sõle sõudemaie
Lepatriinu lendamaie.

Ueber beide Dratſel konnte daſſelbe Weib uns ausführlichen Aufſchluß geben und ſang dabei alſo:

Pandi sõlge sõudamaie,
Lehte laia lendamaie,
Sõua sõlge, lenda lehte,
Sõua sõlge sinna maale
Kus need kuked kulda joowad,
Kuked kulda, kanad karda,
Haned haljasta hõbedat
Wareksed wana waskeda.
Und man ließ die Spange ſchiffen,
Ließ das Blatt, das breite fliegen,
Schiffe Spange, fliege Blättlein,
Schiffe Spange in die Lande,
Wo das Gold die Hähne trinken,

Gold die Hähne, Blech die Hennen,
Selbst die Gänse blankes Silber
Und die Krähen altes Kupfer.

Zu dem Dratſel mit der Spange kommt in dieſer Variante noch das andere mit dem Blatte hinzu.

Der II. Geſang 218 läßt die Spange ſieben Tage ſchweben (wörtlich rudern, der Alliteration wegen; geben wir es mit „ſchiffen“ wieder). Hier heißt es aber, daß ſie in jenes Land ſchweben ſollte, wo die Hähne Gold trinken u. ſ. w.

Von dieſem Lande iſt im XVI, 759 u. ſ. wieder die Rede und die vier letzten Verſe des oben mitgetheilten Bruchſtückes kommen dort faſt wörtlich vor; denn es heißt:

Mehed jõudsid sinna maale,
Kus need kuked sõiwad kulda,
Kuked kulda, kanad karda,
Haned haljasta hõbedat,
Wareksed wanu waskeda.
Langten in das Land die Männer,
Wo die Hähne fraßen Gold,
Gold die Hähne, Blech die Hennen,
Auch die Gänse blankes Silber
Und die Krähen altes Kupfer.

Vom Käſeroratel II, 221 weiß man noch gegenwärtig faſt überall in Eſtland zu berichten. Ein Weib aus Neu-Sommerhuſen bei Weſenberg, aus dem Gefinde Metsapere, ſang dabei:

Lenda, lenda, lepatriinu,
Lenda sinna lepikusse.
Kus mind mehele wiiaксе.
Fliege, fliege Erlentrine,
Flieg' in jenes Erlenwäldchen,
Wohin einſt mich trägt der Freier.

Das Weib in Mönnikorb sang aber also:

Lenda, lenda, lepatriinu,
Lenda, lenda sinna maale,
Kus need kuked kulda joowad etc.
Fliege, fliege Ersentrine,
Flieg' in jenes Land hinüber,
Wo die Hähne Gold trinken etc.

Im XVI. 260 und 261 heißt es:

Seal ju laulid ilmatargad
Ilmatargad, maakawalad

und XVI, 267 und 268:

Meie kullad kuulasime
Meie waesed waatasime.

Das oben genannte Weib aus Mönnikorb sang dem Verf. folgendes Lied vor, in dem Manches vorkommt, das an die eben bezeichnete Stelle im K.p. erinnert:

Kul siin laulsid liiga targad,
Liiga targad, maakawalad,
Meie kullad kuulasime,
Ellad eemal seisasime
Kuu ma kuulsin kurussa,
Aasta hane pajussa.
Kuu mul paistis kuue peale,
Pääw mul paistis pärja peale,
Hele ilma helme peale,
Kuu mul rikkus kuue töimne,
Pääw mul rikkus pärja kirja,
Hele ilma helme kirja.
Hier wohl sangen Ueberfluge,
Ueberfluge, Landesßchlaue,
Wir, die Goldnen, wir hörchten,

Standen, Barte, in der Ferne,
Hört im Winkel einen Monat,
Hört ein Jahr im Weidenbruche,
Auf den Rock mir fiel der Mondschein,
Meinen Kranz beschien die Sonne,
Klares Wetter meine Perlen,
Mond verdarb des Rockes Drilling,
Mir des Kranzes Farb' die Sonne,
Klares Wetter Glanz der Perlen.

Der Anfang des zweiten Gesanges enthält einige Stellen von einem Bruchstücke, das der Verf. aus dem Munde des Juhan Kuro aus Neu-Sommerhusen und der Ann Wildet aus Mönnikorb gehört hat. Es lautet:

Kui ma hakan luulemaie,
Luulemaie, laulemaie,
Kihelkond jääb kuulemaie,
Wallakond jääb waatamaie.
Wenn ich nur beginn zu sinnen,
Nur zu sinnen und zu singen,
Bleibt ein Kirchspiel gleich zum Hören,
Bleibt ein großes Gebiet zum Sehen.

Im VIII, 55 u. f. heißt es:

Kui mina lugu luuletama,
Hakan lausa laulamaie,
Siis jääb walda waatamaie,
Küla kulda kuulamaie.

Der Schullehrer Juri Bellet in Tanaßim am Wörtsjärm theilte folgendes Bruchstück mit:

Olin orjas, käisin karjas,
 Olin Kalewi sulane,
 Kalewil olid suured mustad,
 Suured mustad, kõrged kõrwid,
 Üheksa hüwa hobusta,
 Kaheksa kari mārada,
 Kümme paari ārgasida,
 Kaksikümend lūpsi lehmada,
 Wiiskümend paremat wasikad.
 War im Dienst ich, ging zur Hütung,
 War als Knecht ich bei dem Kalew,
 Kalew hatte große Schwarze (Rappen),
 Große Schwarze, hohe Braune,
 Neun der allerbesten Rosse,
 Acht dazu der Heerde Stuten,
 Zehn der Paare waren Ochsen,
 Zwanzig Kühe, die man melkte,
 Fünzig Stück der besten Kälber.

Die fünf letzten Verse kommen auch im VI. Gesange 356—360 vor, wo der Preis des Kalewiden Schwertes erwähnt wird.

Ueber das Verschlagen der Bretter auf des Zauberers Söhnen und die Episode mit dem Igel wissen die Leute überall zu erzählen. Der Verf. hörte dieses Abenteuer im St. Katharinenischen, im Wesenbergischen, im St. Simonischen und im Laisschen Kirchspiele.

Die Erzähler waren: Josepi Ann Wildet in Mõnnitorb; Waabu Juhan Baumann aus Uddrich; Kopli Metsa Karja Ants Seefeld in Mõnnitorb; ein Mann aus dem Dorfe Kurtna unter dem Gute Kersel im St. Simonischen Kirchspiele, und der Gemeindefreiber Moistus aus Ellistfer.

Der Letztgenannte kannte auch den Tod des K.p. durch sein

Schwert, und Ants Seefeld wußte noch von dem Schutze zu berichten, den der K.p. dem Hirtenknaben angedeihen ließ XII, 777 u. f.; desgleichen auch von dem unbekannten Mann, der dem K.p. seine Abenteuer im Gesinde der Riesensöhne mittheilt, XI, 759 u. f., und den dieser in seinen über die Schulter gehängten Sack (kaela kotti) steckt, nur mit dem Unterschied, daß hier der Schützling in der Hosentasche geborgen wird.

Im St. Katharinenischen Kirchspiele weiß fast Jedermann über des Kalewiden Pflügen unter Buxhöwden, Estnisch Neeruti, zu berichten. Nach Ants Seefeld aus Mõnnitorb soll K.p. schon in dem Uddrichschen Moraste (Armiku-soo) diese Arbeit begonnen und bis Assamalla fortgesetzt haben*). Nicht weit vom letzten Orte sei die Stelle, wo die Haut und der Kopf des Kalewiden-Pferdes gelegen. Die Stelle sei noch jetzt von dem Blute roth, wie er mit eigenen Augen gesehen habe.

Ein zweiter Erzähler, Juhan Baumann aus Uddrich, gab an, daß der Anfang der Kalewi-Furchen beim Gesinde Mäeotsa, genannt linna hauk, sich befinde. Die Fortsetzung gehe dann durch einen Morast bis zum See von Buxhöwden (Neeruti järweni). Die Furchen sind 3 Werst lang und heißen die Buxhöwdenschen Hügel (Neeruti mäed). Ueber die Hautstelle des Kalewi-Pferdes bei Assamalla oder Assamma wissen die Leute in jener Gegend alle zu berichten, desgleichen über die Vertiefungen, die durch das Springen des Gauls in Fußfesseln entstanden sind.

Hier folge der estnische Text, aufgezeichnet im Juni d. J. nach der Erzählung des 61jährigen Uddrichschen Wirthes mit Namen Waabu Juhan Baumann:

„Kalewipoeg oli Jumala ristipoeg. Temal oli üks suur hobune. K.p. hakkas kündma. Mäe otsa pere juures

*) Nach der bereits veröffentlichten Sage beginnt das Pflügen unweit Saabjärvi und endet im St. Katharinenischen, wo der Adergaut sein Ende fand, unweit des Mäe-otsa-Gesindes.

Udriku mõisa all Kadrina kihelkonnas on üks linna-
hauk. Siin hakkas K.p. peale ja siis otsekohe pikast soost
läbi, nõnda kaugele kui Neeruti järweni. Selle künni waud
hüütakse Neeruti mägedeks ja on 3 wersta pikad. K.p. heitis
maha puhkama ja pani hobuse raud kammitse. Jumal lõi
siis ühe raudhundi. Hunt hakkas suurt hoost taga kihutama.
Hobune hüppas kammitse ja praegu on haugud näha Neeruti
järwe ääres ja weel kaugemal. Kammitse läks katki ja ho-
bune peasis jooksu; hunt tema taga, nõnda kaugele kui As-
samalla külani, kus hunt hobuse murdis. Seal on luht, keda
K.p. hobuse naha asemeks nimetatakse ja luha kõrwas
seisab üks mägi, keda Maksa mäeks täna pääwani
kutsutakse.“

Wortgetreue Uebersetzung: Der K.p. war Gottes Laussohn*).
Er hatte ein großes Pferd. K.p. begann zu pflügen. Unter dem
Gefinde Mäe otsa im Gebiete Uddrich im St. Katharinenschen
Kirchspiele ist eine Stadt-Grube**). Hier fing er an und setzte
sein Pflügen fort gerade durch den großen Morast bis zu dem
Buxhöwdschen See. Diese Furchen nennt man die Buxhöw-
dschen Berge, die 3 Werst lang sind. K.p. legte sich zur Ruhe
nieder und band das Pferd in eiserne Fußfesseln. Gott***) schuf
einen eisernen Wolf. Der Wolf begann das große Pferd zu hegen.
Dieser sprang in der Spannkette und die dadurch entstandenen
Vertiefungen sind gegenwärtig an den Ufern des Buxhöwdschen
See's und noch weiter sichtbar. Die Fußfesseln zerbrachen und

*) Originell im höchsten Grade ist der Passus, den jüngsten Sohn des alten
Kalew nach christlichem Ritus getauft und Gott selbst bei der Handlung als Pa-
then fungiren zu sehen.

**) Der Hügel bei Mäe otsa gehört unstreitig zur Classe der sogenannten
Stadtberge (linna mäed), die bekanntlich oben eine Vertiefung haben.

***) Hier muß wohl der Böse gelesen werden, da der Pathe unmöglich die
Chicane gegen seinen Liebling hätte ausüben können. Nach dem Erzähler hat
man unter einem „eisernen Wolfe“ einen sehr starken Wolf zu verstehen.

das Pferd kam zum Laufen, der Wolf hinter ihm her so weit,
daß sie bis zum Assalamaschen Dorfe gelangten, wo der Wolf
das Pferd zerriß. Dort ist eine nasse Wiese, welche die Hautstelle
des K.p.-Pferdes genannt wird, und neben der Wiese liegt ein
Hügel, der bis auf den heutigen Tag Leberhügel heißt.“

Hier waltet offenbar ein Irrthum vor, indem zwei Haut-
lager für eine genommen werden. Die Hautstelle (naha ase) des
von Wölfen zerrissenen Pferdes liegt zwischen Mäe otsa und Aru-
küll. Die Stätte bei Assamalla gehört der Haut des Streitrosses,
das beim Springen von einem Hügel zum andern sein Ende fand.

Folgende beide Episoden sind als neu, wenigstens bis jetzt als
noch nicht bekannt gewordene zu betrachten.

I.

Der Schullehrer Hans Ende aus Rästfer im Laitschen Kirch-
spiele erzählte, wie folgt:

„Kalewipoeg oli Linnuta mäält ülesse tõusnud, kui ta
mõne nädala seal maganud. Siis läks ta ühe lese naese
käest süüa paluma, sest ei Peipse Manatark tema leiwakoti
oli ärawarastanud. Köht oli temal wäga tühi, aga lesk naene
ütles: „Annan ma oma wiimse leiwa sinu kätte, kellega ma
siis oma heina teen.“ Nüüd ütles K.p.: „Ära muretse, kül
ma aitan sulle heina teha.“ Siis wõtnud tema oma suure
wikati ja läinud naese juhatamise järele heinamaale. Naene
keetnud kodu sööki ja läinud niitjale järele wiima, aga pea
ehmatanud lesk ära, kui näinud, et tema heinamaa koht otse
kui surnu wäli wälja paistis, kus puud juurtega tükis kui
loog maha niidetud oli. Siis läinud tema K.p. juure, kes
wikatit luisanud. „Sa oled, sõber,“ ütles naene, „minu hei-
namaa ärarikunud ja nüüd pean mina ja mo loomad talwel
nälga surema.“ K.p. kostis: „Ma pole üksi sinu, ega sinu
laste peale mõelnud, waid ma olen sulle ühe heinamaa
laastanud, mis põlwest põlweni peab seisma, ja wiskan töö

lõpetuseks seie oma luisu maha. Seda heinamaad nimetakse praego Luisusooks. Üks jägo on Wenewere, üks Käro ja üks Laijuse Tähtwere päralt.

Peale selle on K.p. Pedja jõe luha peale läinud ja õhtuks ligi 100 saatu heinu toonud ja ise teisel päeval aidant kuiwatada ja kuhja panna. Kuhja lawa ase on weel praegu seal näha ja nimetakse Kalewipoea kuhja mäeks.“

Wortgetreue Uebersetzung: „Der K.p. war auf dem Linnuta-Berge aufgewacht, nachdem er einige Wochen dort geschlafen hatte. Dann ging er von einer Wittve Essen zu bitten, weil der Manawese vom Peipus seinen Brotsack gestohlen. Der Bauch war ihm sehr leer, aber die Wittve sagte: „Gebe ich mein letztes Brot dir, womit soll ich denn mein Heu machen.“ Nun sprach der K.p.: „Sorge nicht, wohl will ich dir helfen das Heu machen.“ Dann habe er seine große Sense*) genommen und sei nach des Weibes Weisung zum Heuschlag gegangen. Das Weib habe zu Hause die Speise gekocht und dem Mäher nachgetragen, doch bald sich erschreckt, als sie gesehen, wie ihr Heuschlagsplag gleichsam ein Todtenfeld darstellte, wo die Bäume sammt den Wurzeln wie Schwaden abgemäht niederlagen. Dann sei sie zum K.p. gegangen, der die Sense geschliffen. „Du hast, Freund, — sprach das Weib, — meinen Heuschlag verdorben und nun müssen ich und mein Vieh im Winter Hungers sterben.“ Der K.p. gab zur Antwort: „Ich habe nicht allein an dich und deine Kinder gedacht, sondern ich habe dir einen Heuschlag gerodet, der von Geschlecht zu Geschlecht stehen soll und werfe zum Schluß der Arbeit

*) In dem Sonderabdruck aus dem Bullet. hist. phil. (T. VIII, Nr. 1—4, Seite 71) finden wir in der Abhandlung des Akademikers Sjögren: „Zur Ethnographie Estlands“ einen Vers des Bischofs Agricola, der in der Uebersetzung also lautet: „Kalewas sõhne die Wiesen und anderes mähten ab.“ In einem lateinischen Gedichte von Porthan kommt folgende Stelle vor: „Prata bonus Kalewas viridanti gramine textit, atque replet foeno rustica tecto novo.“

hier meinen Schleiffstein hin*). Dieser Heuschlag wird noch gegenwärtig der Schleiffsteinmorast genannt. Ein Theil davon gehört Wenese, ein Theil zu Kerro und einer zu Flemmingshof. — Darauf ist der K.p. auf die nasse Wiese am Pedjastuß gegangen und hat von dort zum Abend nahe an 100 Schober Heu gebracht, und am folgenden Tage geholfen dieses zu trocknen und in einen großen Schober aufzustellen. Des Schobers Grundstelle ist noch gegenwärtig zu sehen und wird der Schoberberg des K.p. genannt.“

2.

Die zweite Episode erzählte Juhan Baumann aus Uddrich:

„Waljad pihus läks K.p. omale hobust otsima. Ta läks Peipse järwest läbi ja wesi tahtis üle saapa sääre sisse tulla. K.p. ütles: „Ära hakka meest narrima.“ Kurat muutas oma tütre hobuseks. K.p. lõi käega seila peale ja ütles: „Se on nõrk, se ei wõi mind kanda. Siis muutas kurat oma poea hobuseks. Ja kui K.p. oma käe hobuse seila peale pani, nägi ta, et se teda kanda ei wõinud. Siis andis kurat oma ema ja tegi teda walgeks hobuseks. K.p. katsus käega ja ütles: „Se kannab kül, se on tugew.“ Tuhat nelja wiis kuradi ema teda kaugemale, ja K.p. ei wõind teda kinni pidada. Siis ütles heal taewast: „Ristipoeg, ristipoeg, löö käsi tamme!“ Tamm juurtega pihus. Siis läks kuradi ema tuhat nelja põrgu poole. Heal ülewelt andis K.p. nõu, käsi piita lüüa. Hobune jooksis jalgade wahelt läbi ja K.p. jäi põrgu ukse taha tamm pihus.“ Wörtlich übersetzt:

„Den Baum in der Hand ging der K.p. sich ein Pferd suchen. Er watete durch den Peipus und das Wasser wollte über die Stiefelschäfte kommen. Der K.p. sagte: „Fange nicht an den

*) Auch Dr. Krenthwald hat von den Schleiffsteinen des K.p. gehört, nur soll er dieselben bei einer Himmelfahrt hingeworfen haben. Siehe oben S. 15.

Mann zu foppen.“ Der Teufel verwandelte seine Tochter in ein Pferd und der K.p. schlug mit der Hand auf den Rücken desselben und sagte: „Dieses ist schwach, es kann mich nicht tragen.“ Darauf verwandelte der Teufel seinen Sohn in ein Pferd und als der K.p. seine Hand auf den Rücken desselben that, sah er, daß es ihn nicht tragen könne. Da gab der Teufel seine Mutter und machte sie zum weißen Pferde*). Der K.p. versuchte mit der Hand und sagte: „Dieses trägt wohl, das ist stark.“ In sausen- dem Galopp brachte des Teufels Mutter ihn weiter und er konnte sie nicht anhalten. Da rief eine Stimme vom Himmel: „Laufsohn, Laufsohn, schlage die Hand in die Eiche!“ Die Eiche mit den Wurzeln in der Hand. Dann ging des Teufels Mutter in sausen- dem Galopp der Hölle zu. Die Stimme von oben gab dem K.p. den Rath, die Hand in die Thürpfosten zu schlagen. Das Pferd lief ihm zwischen den Beinen durch und K.p. blieb mit der Eiche in der Hand hinter der Höllenthür.“

Daselbe bestätigte Ants Seefeld aus Mönnikfort und fügte hinzu, daß der K.p. zuerst eine Eiche und dann eine Fichte aus der Erde gerissen habe und mit den beiden Bäumen in der Hand hinter der Pforte der Hölle geblieben sei. „Tamm ja mäand pihus.“ — Als Abweichung sagte er aber, es sei zum zweiten Male noch eine Tochter und kein Sohn in ein Pferd verwandelt worden.

Auch Märt Mohn kannte den Ritt des K.p. in die Hölle und fügte als Ergänzung hinzu: „Als man den K.p. auf diesem Ritt gefragt, wohin er reite, habe er geantwortet: „Siit tulen ja sinna lähän, hea mees ja hea hobune.“ „Von hier komme ich und dorthin gehe ich, ein guter Mann, ein gutes Pferd.“

Am Eingange der Hölle soll K.p. die Wache halten und noch vor 40 Jahren durfte man in Leedis bei Laiz kein Schneidewerk-

zeug mit der Schneide gegen den Himmel aufstellen, damit der K.p. nicht einschlafe und der Teufel aus der Hölle schlüpfe.

Auch unter den Werro-Esten hat der Verf. den Namen des Kalewipoeg wie einzelne Elemente der Sage angetroffen. Nach einer Mittheilung des Herrn Gymnasiallehrer Hurt lebt der Name des K.p. in der Redensart: „Temä kargas kui Kalewi poig“ er springt wie ein Kalew's Sohn, d. h. er thut einen gewaltigen Sprung, metaphorisch: er ist ein tüchtiger Kerl. Die Thaten des K.p. werden aber, so weit sie in diesem Bezirke vorkommen, anderen Persönlichkeiten, vornehmlich dem Juudas zugeschrieben. So z. B. erzählte man vor 20 Jahren in dem Dorfe Himmast im Pölweschen Kirchspiele das im X, 193—303 Mitgetheilte; nur spielte Juudas die Rolle der Söhne des Paharet und statt des Alewipoeg figurirte der schlaue Hans petja oder kawal Ants, von dem die Esten eine Anzahl lustiger Streiche zu erzählen wissen. Auch hat man in jenem Dorfe die Episode mit dem Igel XII, 163—273 gekannt und bei der Erzählung ganz besonders hervor- gehoben, daß der Name dieses Thieres siil G. siili entstanden sei aus siil G. siilu d. h. Zipfel eines Oberkleides, weil dieses Thier zur Bedeckung seiner Blöße ein Stückchen Pelzwerk erhalten habe. Nur soll der Igel sein stacheliges Kleid nicht dem Kalewipoeg, sondern einer andern Persönlichkeit zu verdanken haben.

*) Auch im Gesange XIV, 429 wird die Teufelsmutter eine weiße Stute walge mära genannt.

Register.

Die römische Ziffer und die darauf folgende arabische bezieht sich auf den Originaltext des Kalewipoeg.

Aa siehe Koiwa.

Aar 36, 59, 60. — I, 89; XIII, 400; XVIII, 1; XX, 698.

Äike 21, 23, 24. — 3. B. 102; III, 107; V, 120, 385, 555; XII, 9; XVII, 676.

Ahorn 66. — II, 435.

Ahti 28. — XVI, 72.

Ahti hauad 28. — XVI, 72.

Alew 13. — X, 178 u. f.; XV, 852.

Allentaden 43, 55. — X, 792; XV, 701.

Altwater 21, 22. — I, 70; XII, 852; XIII, 739; XVII, 767; XIX, 505; XX, 1033.

Ameise 62. — XV, 561; XVII, 160.

Amboß 73. — VI, 152.

Ambu 73. — XIII, 634.

Ambu nool 73. — IX, 245.

Ammu 73. — IV, 628.

Angerwaksad 67. — VII, 842.

Apfelbaum 66. — III, 488.

Arpu lööma 31. — XI, 97.

Arpu aeruma 31. — XII, 441.

Assalamma 87, 89.

Assamalla 44, 87. — XVII, 196.

Baldrian 30, 67. — XI, 344.

Bartholomäi 12, 15, 16.

Baummarder f. nugis.

Bär 55. — III, 60.

Bär, der große (Sternblib), f. wana wanker.

Bärlapp 30, 67. — XI, 340 u. 577.

Belt 73. — VI, 814.

Bett 69. — II, 355.

Biene 62. — V, 434.

Bier 72. — I, 553.

Bierkanne 72. — I, 277.

Biererschütten 27. — XIX, 476 u. 594.

Birchuhn 61. — I, 70.

Blasbalg 73. — VI, 164.

Blaubeere 66. — I, 707.

Blei 67. — VII, 471.

Bleier 62. — I, 793.

Bohne 66. — IV, 290.

Boot 73. — III, 214 u. 216.

Bobist 30, 67. — XI, 345 u. 577.

Brunnengabe f. kauwe anne.

Brustspange 71. — II, 218.

Büffel 55. — III, 62; XIX, 313 u. 332.

Bürste. — II, 340.

Coccinella 62, 82, 83, 84. — II, 219.

Daumen 38.

Decke 69. — II, 597.

Degen 73. — XX, 243.

Dohlen 60. — XV, 13.

Dorpat 17 f. Tartu.

Eber 56. — XIII, 396.

Eberesche 30. — II, 437; XI, 337 u. 574.

Ehataht 40. — IX, 497.

Eiche 64. — I, 50; I, 349.

Eiche wachsen lassen 75, 76. — II, 726, 727; IX, 460.

Einbeere 30, 67. — XI, 341 u. 575.

Eien 56. — XIII, 395.

Elkist 86.

Elster 60. — XIII, 100 u. 209.

Emajõgi 48, 50. — VI, 424; VIII, 12, 14 u. 241.

Endel 28.

Endlajärw 45. — XIII, 329.

Endla piiga 8, 28. — XVIII, 22.

Ente 61. — III, 523.

Erbse 66. — I, 226; XI, 798.

Erdbeere 66. — III, 491.

Erlenfeld 10.

Erlenfäser f. Coccinella.

Erlentrine do.

Espe 65. — II, 333.

Faden 75. — XI, 207.

Fähne 73. — IX, 330.

Farnkraut 30, 67. — XI, 342 u. 573; XII, 443.

Fingerreif 71. — II, 870; IV, 621; VIII, 157.

Finland f. Soomemaa.

Fliegen 63. — XVII, 442.

Floch 62. — XV, 152.

Frauenmantel 67. — XII, 928.

Fuchs 56. — III, 68.

Furchen vom Flügel des K.p. 52, 87, 88. — VIII, 650.

Gans 61. — I, 701.

Gerste 66. — I, 224.

Geschbuch 36. — XIX, 912.

Glockenblume 67. — XVII, 764 u. 837.

Gold 67. — I, 411.

Granit 68. — II, 397.

Haaw 64, 65. — I, 69.

Habicht 59. — V, 760.

Hafer 66. — I, 223.

Hahn 61. — IV, 121; V, 6; XX, 89.

Hallijad 26.

Hallia tütar 26. — XII, 902; XVII, 831.

Hammer 73. — VI, 151.

Harrien 42. — IX, 651.

Hase 56. — III, 69.

Hausgeist f. Hoonehoidjad.

Härjapõlwelase poeg 35. — XVII, 614.

Hecht 62. — I, 773.

Heimgänger 37. — XII, 116.

Hemb 70. — I, 603.

Heuschrecke 63. — XVIII, 307.

Hegenfräuter 30, 67. — XI, 337 u. 372.

Hegenquast 30.

Hegenwisch 30.

Hiiusaar 53. — III, 602.

Hiiglatütar 53. — XVI, 857.

Hingede aeg 25. — XIV, 375.

Hoonehoidjad 27. — XIX, 478.

Hopfen 66. — VI, 556.

Hort des K.p. 79. — XX, 71—106.

Hölle 44. — V, 462.

Höbe walge 47. — VIII, 620 und XI, 119.

Hund 56. — XX, 90.

Isel 57, 86, 93. — XII, 196.

Ilma neitsi 25. — X, 907 u. 967.

Ilmarine 27, 28. — XII, 558.

Ilmjärw 17, 46. — XIII, 165; XVI, 79.

Itis 57.

Iruämm 50. — III, 407.

Irumägi 50. — III, 347; V, 587; VII, 361.

Jaanilinn 43. — 3. B. 263.

Jänujärw 47. — XX, 505.

Järwalinn 43. — XVI, 138.

Jerwen 43. — IX, 650.

Johannisbeere 66.

Sumal 21.
 Jungfrauenstein 17. — II, 711.
 Jutta 8, 28. — 3. 3. 313.
 Juudas 34, 93. — X, 510.
 Jõu 25. — XIV, 379.
 Jõulu 25. — XX, 1030.
K
 Kaaren-mustlind 58. — VI, 232.
 Kaaren-tarklind 58. — I, 6; IX, 441; X, 41; XVI, 48, 541, 983; XVII, 292; XVIII, 100.
 Kaaren-walgelind 58. — XVI, 745.
 Kaarna-kiwi 30, 32, 33. — XII, 442.
 Käapa 17, 50, 51. — XI, 387, 672 u. 414; XIII, 789; XX, 836.
 Kaalakooogud 70. — I, 764.
 Kaetis rohi 30. — XI, 344, 576; XIII, 145.
 Kaewuanne 26.
 Kaffrot 71. — XII, 888.
 Kalewi hobuse naha ase 44, 89. — IX, 136.
 Kalewi iste 17.
 Kalewi neitsid 17, 76. — II, 710.
 Kalewi sängid 51. — XIII, 72 u. f.
 Kandel 74. — 3. 3. 271; XIX, 483.
 Karu 55. — III, 60.
 Kask 64. — I, 68.
 Katharinen, St., 10, 17, 82, 86, 87.
 Katk 68. — 3. 3. 154.
 Katze 56. — XX, 90.
 Kagu kuldne 58. — 3. 3. 15; II, 80; IV, 177; X, 42; XII, 792; XIII, 24; XVI, 1119; XX, 18.
 Käiksed 70, 71. — I, 614.
 Keed 71. — XIX, 810.
 Keule 73. — XVIII, 450.
 Kihelkond 77. — 3. 3. 160.
 Kiik 75. — IX, 461.
 Kikerpara 48. — X, 76.
 Kirche 66. — III, 490.
 Riffen 69. — II, 595.
 Kleete 69. — III, 189.
 Kleib 70. — I, 607.
 Kobbaste 13, 15, 16.
 Kodukäija 37. — XII, 106.

Koerakoonlased 35. — XVI, 904.
 Koliwan 14.
 Koiwa 50. — XX, 615.
 König 77. — VIII, 502.
 Königreich 77. — II, 181.
 Kõu 21, 23, 24, 25. — V, 385, 554; IX, 418; XIV, 682; XVII, 675; XIX, 51 u. 545.
 Kõutütar f. Ilma neitsi.
 Kranßbeere 67. — I, 706.
 Krantheiten 68. — XI, 107 u. f.
 Krähe 60. — I, 761; V, 760; IX, 778; XIII, 100.
 Kreeb 64. — I, 775; VI, 236; XVIII, 236; XX, 643.
 Kreuztanz f. Ristitants.
 Kriegshorn 73. — XX, 133.
 Kröte 62. — XIII, 269; XVIII, 191.
 Kudrused 71. — II, 873.
 Kungla kuningas 36. — I, 499.
 Kungla kuninga poeg I, 499.
 Kungla kuninga tütar III, 478.
 Kungla maa 42. — V, 731; XIX, 398.
 Kurat 34. — XVI, 720.
 Kuresaar 53. — III, 603; XVII, 64.
 Kurnisplei 76. — II, 693.
 Küla 77. — XVII, 291.
 Kütmit 75. — XIX, 451.
 Künnilind 59. — 3. 3. 51.
 Künnelastust kübar 35. — XIV, 610.
L
 Laagnamägi 51. — II, 455.
 Laente tütar 26. — IV, 14.
 Läänemeri 45. — I, 103; XVI, 77.
 Lääne linn 43. — XVI, 140.
 Lähker 70. — IX, 303.
 Lai 12, 13, 16, 86, 89, 92.
 Langdwan 55. — XVII, 322.
 Lappumaa 24. — XVI, 434.
 Lausujad 29.
 Lawassaar 53. — IX, 203.
 Leat 44.
 Leedis 12, 92.
 Lerche 60. — III, 520.
 Lennuk 16, 79. — XVI, 234 u. 349.

Lepatrinu 62, 82, 83, 84. — II, 219 u. 221.
 Lihala 44. — VI, 912.
 Linda 13, 81. — I, 170; II, 16; III, 315; V, 525; XVIII, 654.
 Lindanisa 43. — XVI, 1038; XVII, 25.
 Linnupete 59. — XI, 14; XII, 647; XIII, 98; XVIII, 53.
 Linnutee 41. — II, 33.
 Linfen 66. — I, 228.
 Loof 75. — XIX, 450.
 Löwe 57, 58. — XIII, 483; XIV, 666.
 Luisukiwid 15, 90.
 Luisusoo 90.
 Lutsukiwid 76. — II, 722.
M
 Maa-alused 68.
 Maa-alused-ussid 63.
 Majawarjajad 26, 27. — XIX, 480.
 Maksamägi 51. — VIII, 858.
 Matz 66. — XIV, 321.
 Mana 34. — XX, 104.
 Manatark 33, 89. — II, 283.
 Mardus 36. — 3. 3. 128.
 Marien-Magbalenen 14.
 Marumemme 26. — I, 31.
 Matze 75.
 Maulwurf 57. — XX, 92.
 Maus 56. — XVIII, 141; XIX, 164.
 Määra-hiind 74. — IX, 732.
 Mär 70. — XIX, 873.
 Merjama 18.
 Mesikäp 55. — III, 75.
 Meth 72. — I, 550.
 Methbecher 72. — I, 278.
 Metsa kriim 55. — III, 63.
 Mond 40. — I, 182.
 Mönnerforb 82, 84, 86, 92.
 Murneit 27. — I, 341.
 Murneide tütrede 26. — XVII, 833.
 Mustapall 44. — X, 190.
 Mustjärv 46. — XVI, 75.
 Müden 62. — XVIII, 278.
 Mungen 75.
 Naud 75. — II, 782; XX, 104.

Näki neitsi 26. — II, 342; III, 500; XVI, 753.
 Näkk 26.
 Närkamägi 50, 51. — X, 561 u. f.
 Netz 73. — IV, 556 u. 557.
 Neeruti 10, 87, 88.
 Nimetu sõrm 32, 38. — XI, 356.
 Nõia wihk 30. — XI, 130.
 Nugis 56. — II, 782; XX, 104.
 Nugissilm 56. — I, 688; II, 251; VI, 673; VII, 687; XI, 49.
 Rußbaum 66. — III, 489.
O
 Olew. — 3. 3. 305, IV, 673; XV, 524; XVI, 100.
 Orion 40, 41. — IV, 117; VII, 158.
P
 Paatrid 71. — XIX, 809.
 Paharet 14, 34. — X, 95 u. 115.
 Parm 62. — I, 73.
 Parg 70. — I, 620.
 Peipus 17, 50, 91. — VI, 419; XI, 50; X, 640.
 Penikoom 75. — III, 130; XII, 720; XIII, 62; XIX, 364.
 Persekiwi 17, 45. — XII, 688.
 Petzschstein 77. — VI, 441.
 Piennige 75. — IV, 184.
 Pfeife 66. — XVI, 728.
 Pfug 72. — VIII, 632.
 Pihulane 62. — I, 74.
 Pihlapuu 66. — III, 495.
 Pihkwa 16. — I, 123; II, 97; XI, 189.
 Piker 23. — III, 25, 358; XVI, 855; XX, 938.
 Pikerlane 23. — XX, 938.
 Pikne 23. — 3. 3. 99; I, 35; V, 387; XI, 282; XII, 622.
 Pikse nool 23. — V, 557.
 Plejaden 40, 41. — IV, 116; VII, 157.
 Pöder 55. — III, 61.
 Põhja nael 40. — IV, 64.
 Põhja kotkas 8, 36. — I, 90; XVIII, 1.
 Põltsamaa 43. — XVI, 143.

Purask 34. — X, 281.
Puuk 37.

Quappen 62. — I, 772, 791.
Quappensteine 76. — II, 722.

Qabe f. Kaaren.

Qabenstein f. Kaarnakiwi.

Qabspiel 76. — II, 694.

Qaefser 89.

Rahala 44. — VI, 913.

Raudoja 17, 50. — XV, 396.

Rechen 72. — IV, 567.

Rebal 17, 43.

Riegel 69. — V, 644.

Ringstein 77. — VI, 442.

Riia linn 43. — XVI, 139.

Ristitants 7, 75, 81, 82. — I, 353.

Roggen 66. — I, 229.

Rõngutaja 21, 25. — II, 502, 576.

Rußland 11. — I, 87, 91.

Rukk f. Kleib.

Rübe 66. — IX, 526.

Rüstung des K.p. 78. — VIII, 507 u. f.

Saadjärw 17, 46. — VIII, 228.

Salme 13, 81. — I, 169.

Sädemete saar 53. — XVI, 678.

Sängid, K.p. 51. — XI, 236, 532;

XII, 275, 364; XIII, 38, 72.

Sarwik 34. — XIII u. XIV.

Seehund 57. — IV, 13.

Schellbeere 66. — III, 494.

Schiff des K.p. 79. — XVI, 220 u. f.

Schild 73. — IV, 640.

Schillinge 75. — IV, 185.

Schleuberer 73. — XVIII, 443.

Schloß 69. — V, 643.

Schmetterling 62. — I, 601.

Schmuck 71. — XIII, 536 u. f.

Schnecken 62. — XVIII, 277.

Schulterfaß 87. — XI, 771.

Schwan 59. — I, 703, 805.

Schwalbe 60. — II, 789.

Schwert des K.p. 77. — VI, 399—442.

Sitber 67. — I, 412.

Sepik 71. — XIX, 657.

Sitikas 62. — X, 76.

Siil 57, 93. — XII, 163.

Siur 8, 37. — XIV, 315; XIX, 393

u. f.

Simontö, St., 17, 86.

Sohni 16. — II, 66.

Soini 16.

Sommerhufen 10, 83, 85.

Sooni 16.

Soolatargad 29, 30.

Soomemaa 42. — II, 100; IV, 50;

V, 13, 310; VI, 13; VII, 723.

Soomesild 53. — VI, 90; IX, 769;

XVII, 106.

Sonne 40. — I, 182.

Söle söndamine 30, 31, 82. — XII, 440.

Spcer 73. — IV, 630.

Spindel 70. — IV, 261.

Sporen. — IV, 639.

Sprichwörter 79 u. 80.

Stahl 67. — VI, 270.

Steuer 13. — V, 596.

Stiefel 70. — IV, 638.

Strömtingenapf 70. — XI, 775; XII, 358.

Stunde 75. — XI, 181.

Sulew 13. — IV, 662; XIX, 676;

XX, 445; XVII, 34.

Taara 21, 22. — 3. B., 287; VI,

198, 392; VII, 401, 800; VIII,

251, 582; X, 789; XIII, 738;

XIV, 369, 487; XVI, 338, 1102;

XX, 100, 323 u. 972.

Taara hiiekene 22. — VIII, 72, 237;

XX, 234.

Taalaraised 22. — 3. B. 167; I,

66; II, 184; V, 439; VI, 694;

VII, 362; XI, 453.

Taara-mägi 21. — XV, 510.

Taara-paik 43. — XII, 489.

Taara tammik 22. — XV, 600.

Taara-tütar siehe Siur.

Tarad Giche 22, 65. — I, 82.

Tähtepoeg 40. — I, 266; IV, 64.

Tänasilm 85.

Tallinn 43. — II, 390.

Tarwaft 13.

Taube 61. — III, 517.

Taud 68. — 3. B. 213.

Tonne 75. — XIX, 178.

Torma 13, 15, 16.

Tont 37. — V, 460.

Torget 44. — X, 511.

Tõura 55. — VIII, 419; IX, 217; XIII, 388.

Tõura-kari 55. — XII, 781.

Tnrjamaa 42. — I, 88; IV, 51; VII, 468.

Tuule ema tütar 26. — VII, 377.

Tuule jumal 21, 25. — II, 503 u. 577.

Tühi 34. — II, 136; XI, 135; XIV, 427 u. 582; XV, 186 u. f.

Uddrich 86, 87, 88, 91.

Ukko 21, 22, 23. — 3. B. 12; I, 845; II, 501, 546; III, 333, 702;

V, 745; IX, 584; XI, 452; XVI,

899; XVII, 846; XIX, 579.

Ukko-kiwi 22. — XV, 552; XVI, 1047; XIX, 481.

Ülemiste järw 47. — II, 454.

Uchstaß 69. — V, 690.

Wainu köis 63, 64. — XVI, 925, 928 u. 953.

Walb 77. — 3. B. 159.

Walfish 57. — XVI, 650.

Wammö 70, 79. — II, 347.

Wanapoiss 34. — V, 463; XVI, 571.

Wanatühi 34. — XII, 104 u. 305.

Wana Wanker 40. — IV, 63; VIII,

221; IX, 496; XI, 268; XVI, 93.

Wanemuine 8, 27, 28. — 3. B. 312; XVIII, 14.

Wardad 40, 41. — IV, 115; VII, 158; XI, 266.

Warrak 36. — XVI, 614, 625; XVI, 1011; XIX, 897.

Wägipulka wedama 76. — X, 659,

Welchen 66. — I, 417.

Webstuhl 70. — IV, 263.

Wedaja 37. — XI, 137.

Wette waim 34. — VIII, 622; X, 267.

Wikerlane 23. — I, 15.

Wiker 23.

Wikerkaar 53. — IX, 771.

Wiirmalised 27. — XVI, 210.

Wiinakruus 72. — I, 178.

Wlege 69. — II, 663.

Windel 70. — II, 635, 660.

Wief 10. — IX, 652.

Wiertand 43.

Willandi 43. — XII, 462.

Wofe 75. — XIX, 456.

Wof 55. — IX, 143.

Wöhandu 49, 50. — VI, 427; XX, 402.

Wörtsjärw 15, 17, 45, 50 u. 85. — VI, 421; X, 618; XVI, 74.

Wunscht 35. — XIII, 811; XV, 175.

Wunschtelruthe 35. — XIII, 768; XV, 221.

Zauberfarbe 30.

Zauberwasser 35. — XIII, 682.

Ziege 56. — VIII, 411.

Zoll 75. — XI, 203.

Zwerge 16, 35. — XVII, 614.

Zu verbessern:

Seite 8 Zeile 6 von unten statt piiga lied piiga.

" 16 " 7 " " " von lied vor.

" 83 " 7 " oben " geben wir lied wir geben.

" 94 " 10 " unten " kauwe anne lied kaewu anne.

~~~~~